Morgenausgabe

Nr. 131 / A 66 — 49. Jahrgang

Wöchentlich 75 Pf., monatlich 3,25 M. (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,87 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 5,65 M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Drucksachenporto 4,65 M.

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend", Illustrierte Sonntagsbeilage „Volk und Zeit"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Freitag 18. März 1932

Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die einspalt. Millimeterzeile 30 Pf. Reklamezeile 2.– M. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 20 Pf. (zulässig zwei fettgedruckte Worte, jedes weitere Wort 10 Pf. Rabatt lt. Tarif. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Millimeterzeile 25 Pf. Familienanzeigen Millimeterzeile 16 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernspr.: Dönhoff (A 7) 292—297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3. Dt. B. u. Disc.-Ges., Depositenk., Jerusalemer Str. 65-66.

Nun schwören sie wieder!

Neue Legalitätserklärungen der Ertappten.

Der preußische Innenminister hat, veranlaßt durch das offene Hervortreten von Bürgerkriegsabsichten in der braunen Armee Hitlers — das Wort stammt nicht von uns, sondern aus der nationalsozialistischen Presse — eine umfassende Haussuchungsaktion gegen die Geschäftsstellen der NSDAP. und gegen die Befehlsstellen der Hitlerschen Privatarmee angeordnet. Diese Aktion ist gestern durchgeführt worden, es ist dabei umfangreiches Akten- und Korrespondenzmaterial beschlagnahmt worden, das von der Behörde gesichtet wird.

Diese Haussuchungen haben, wie zu erwarten war, heftigste Proteste der Reichsleitung der Hitlerpartei hervorgerufen und die üblichen Deklamationen, was die Hitlerpartei nun gegen die preußische Regierung unternehmen werde — zugleich aber auch einen neuen Legalitätsschwur, der folgendermaßen lautet:

„Das Vorgehen der preußischen Staatsregierung gegen die NSDAP. ist ein neuer Versuch, ein Verbot bzw. eine organisatorische Vernichtung der NSDAP. und ihrer Einrichtungen, die SA., SS., Hitler-Jugend usw., zu erreichen, unter der Behauptung, daß die NSDAP. auf gewaltsame Weise sich die politischen Kampfmittel im Staate erkämpfen wolle. Die Reichsleitung der NSDAP. erklärt, daß dieser Versuch, ebenso wie alle bisher unternommenen an der absolut unbedingten und organisatorisch einwandfrei gesicherten Gesetzmäßigkeit des Vorgehens der Führer der NSDAP. scheitern wird. Adolf Hitler und sämtliche Führer und Unterführer der NSDAP., mögen sie an organisatorisch verantwortlicher Stelle stehen wie immer, wollen und werden das politische Ziel der NSDAP. auf vollkommen verfassungsmäßigem Wege erreichen. Unsere Gegner organisieren jetzt unter geradezu lächerlichen, von ihnen selbst konstruierten Vorwänden, auf die im einzelnen noch heute geantwortet werden wird, ein groß angelegtes Kesseltreiben gegen die NSDAP., ihre Führer und Gliederungen. Die Behauptung der Illegalität der NSDAP. ist in vollem Umfange einer der Vorwände, auf die gestützt man glaubt, mechanische Machtmaßnahmen gegen die NSDAP. noch durchführen zu können."

Dieser neue Legalitätsschwur ist der Ausfluß nicht eines guten, sondern eines schlechten Gewissens. Es denkt niemand daran, in Preußen so wenig wie im Reiche, die Hitlerpartei zu verbieten. Sie hat die vollste Bewegungsfreiheit, die eine politische Partei im Rahmen der Verfassung und der Gesetze genießt. Sie kann für ihre Anschauungen werben, soviel sie will, sofern sie sich in diesem, allen Parteien gezogenen Rahmen bewegt, und wenn dieser Rahmen überschritten wird, so werden die Gesetze gegen die Ueberschreiter angewandt werden. Der Anwendung der Gesetze gegen Gesetzesübertreter aber gehen polizeiliche Maßnahmen voraus, und Grund zu solchen Maßnahmen haben die Nationalsozialisten reichlich gegeben. Das Material, das das preußische Innenministerium der Oeffentlichkeit vorgelegt hat — und es ist nur ein Ausschnitt — ist so überzeugend, daß der Wert stärkster Legalitätsbeteuerungen dadurch auf ein Nichts zusammenschrumpft.

Das Ministerium hätte auch eine umfassendere Materialsammlung vorlegen können, und die Oeffentlichkeit ist über die nationalsozialistischen Verbrechen der letzten Wochen hinreichend unterrichtet. Von allen Seiten ist die Bewaffnung der Nationalsozialisten festgestellt worden. Ihr Treiben auf dem platten Lande, namentlich im Osten, ist durch scheußliche Verbrechen beleuchtet worden. Der blutige Terror, der in Schlesien gegen Landarbeiterfunktionäre von Nationalsozialisten geübt wird, hat zur Verhaftung von Nationalsozialisten unter Mordanklage geführt. Man scheint im Braunen Hause in München anzunehmen, daß es Aufgabe der preußischen Polizei sei, beide Augen gegenüber solchen Dingen zuzudrücken!

Zu allem ist die Demaskierung der SA. und der SS., der braunen Armee Hitlers, am Wahltage gekommen. Das amtlich veröffentlichte Material schöpft bei weitem nicht alles aus, was über Konzentrierung bewaffneter SA.-Kräfte, Besetzung von Straßen und Orten öffentlich in der Presse bekannt geworden ist. Die Herren waren vor dem 13. März weit mutiger und offensiver als vorher. Vorher haben sie wie Herr Goebbels im Reichstag deklamiert, daß sie „um Sein oder Nichtsein würfeln" würden, nach dem 13. März wollen sie alles nur aus Angst vor der Eisernen Front veranlaßt haben.

Aber die Privatarmee des Herrn Hitler läßt sich nicht hinwegerklären. Sie ist da und wird in der Presse des Herrn Hitler selbst als „braune Armee" bezeichnet. Was aber die „gesicherte Legalität der braunen Armee" anbetrifft, so ist das die kecke Tarnungslüge, die uns jemals vorgekommen ist. Man weiß ja gar nicht, wo man anfangen soll, wenn man über die famose „Legalität" dieser Bürgerkriegsarmee reden will! Soll man bei dem alten Putschisten Röhm anfangen, diesem Charakter ganz besonderer Art, der an der Spitze der Hitler-Armee steht, oder bei den unzähligen Friedensbrüchen, die die Untergliederungen verschuldet haben? Soll man reden vom Mordsturm 33 in Berlin oder von der fliegenden Division in Kreienen, von den Mobilmachungsvorbereitungen der SA. im Osten und der an vielen Orten tatsächlich durchgeführten Mobilisierung? Es ist wahrhaftig nicht das Verdienst der jetzt laut ihre Legalität beteuernden Führer der NSDAP., wenn das Spiel mit dem Feuer nicht zu einem Riesenbrand geführt hat!

Die Errichtung einer Privatarmee von solchem Ausmaß, die weitgehend bewaffnet ist, und über deren offensiv verfassungsfeindlichen Charakter kein Zweifel besteht, hat mit verfassungsmäßig gewährleisteten Freiheiten, mit dem Gesetz nicht das mindeste zu tun. Um Propaganda im Rahmen der Gesetze zu treiben, braucht man nicht eine Bürgerkriegstruppe, deren Ziel es ist, Ruhe und Ordnung zu stören und die Verfassung umzuwälzen. Die „braune Armee" des Herrn Hitler und ihre Betätigung ist ein einziger Widerspruch gegen seine Legalitätsbeteuerungen!

Die Aktion der preußischen Polizei war deshalb nichts anderes als die Erfüllung einer Pflicht, zu der die preußische Regierung durch das Gesetz verpflichtet ist. Sie hätte sich sträflicher Unterlassung schuldig gemacht, wenn sie nicht gezeigt hätte, daß allen, die mit dem Feuer des Bürgerkrieges spielen, die Faust des Staates im Nacken sitzt!

(Siehe auch 3. Seite.)

Preußen in Front!

Es wird nicht „gewürfelt", aber zugeschlagen!

Die große politische Aussprache im Preußischen Landtage, die formell eine Besprechung des Haushaltsvoranschlages darstellt, tatsächlich aber bereits den Wahlkampf einleitet, wurde am Donnerstag nach der Rede Otto Brauns fortgesetzt.

Abg. **Meyer-Herford** (Chriso. Volksd.) fordert eine religiöse Wiedergeburt des deutschen Volkes. Am 13. März habe die international orientierte Sozialdemokratie eine größere nationale Tat vollbracht als die sogenannte nationale Opposition.

Abg. **Kube** (Nsoz.), mit stürmischen Rufen „Kriegsdienstverweigerer" empfangen: Die Begeisterung Brauns für Hindenburg ist jungen Datums. Braun ist nicht der Mann, eine geschichtliche Persönlichkeit zu würdigen. Die Sozialdemokraten haben sich nicht vor Hindenburg gestellt, sondern hinter ihm Deckung gesucht. Braun hat Hitler als Scharlatan beschimpft. Scharlatane haben uns jetzt 13 Jahre regiert. Sechseinhalb Millionen Arbeitslose — Schuld der Preußenregierung. Verlust der deutschen Weltgeltung — Schuld der Preußenregierung. (Lachen links.) Bewußt hat die Sozialdemokratie das deutsche Volk durch den Young-Plan verelendet. Am 9. November hat die Sozialdemokratie keine Staatstreue bekannt. Damals hat ihr Parteiegoismus über die Staatsnotwendigkeit triumphiert. Aus Angst ist heute Otto Braun auf das Niveau des „Vorwärts" herabgestiegen. Wir werden zeigen, wie man regiert, ohne das Volk zum Abgrund zu führen, sobald wir am 24. April so oder so die Macht bekommen haben. (Stürmische Unterbrechungen.) Mit der Treue und Liebe des Zentrums wird die Sozialdemokratie noch ihre Erfahrungen machen. Hinter uns steht die deutsche Jugend, vor der Sie zittern. Mit der deutschen Jugend räumen wir Sie am 24. April weg. (Lautes Lachen links, stürmische Zurufe: Röhm! und Schwul-Heil! — Andauernde Unruhe.)

Abg. **Oelze** (Dnat.): Herr Letterhaus hat gestern unseren Führer Hugenberg mit wütendem Haß angefallen. Dieser Haß ehrt Hugenberg und seine Partei. Aber einige geschichtliche Tatsachen hat Herr Letterhaus vergessen. Herr Erzberger, der Ueberannexionist von 1915 hat 1917 die Friedensmöglichkeit vereitelt. Die Revolutionsmänner haben 1918 dem deutschen Volk ein Leben in Wohlstand und Freude versprochen. Völkerbundseintritt und Locarno-Pakt waren nicht zwangsläufig. Auch nicht die fast unlösbare Fessel des Young-Plans. Die gegenwärtige Finanzwirtschaft ist total verworren. Die Eisenbahnen hat man ans Reich ohne Entgelt verschleudert. Der neue Finanzminister weiß nicht ein noch aus. Der übertragende Höpker-Aschoff mußte gehen, weil er den Personalwünschen des Herrn Heilmann nicht nachkam. Der Redner trägt dann Aeußerungen Severings, Löwensteins und des Studienrats Herbers vor, um zu beweisen, daß die Sozialdemokratie deutschfeindlich sei.

Finanzminister Dr. Klepper

bestreitet, daß die Gemeinden in bezug auf die Hauszinssteuer im neuen Etat benachteiligt seien. Das andere aber nichts an der Notwendigkeit eines neuen Finanzausgleichs oder einer Neuverteilung der Steuerhoheit zugunsten der Gemeinden. Die landwirtschaftliche Krise sei keine Folge der Wirtschaftspolitik, sondern Folge einer falschen Struktur der deutschen Landwirtschaft. Der übertriebene Schutz der Getreideproduktion habe den bäuerlichen Betrieb verteuert, habe ihn in die Krise mit hineingezogen und der notwendigen Siedlung das Geld entzogen. Es sei nicht wahr, daß Kultur- und Sozialleistungen in Preußen abgebaut seien; abgebaut seien nur gewisse Zentralfonds.

Der sachliche Mut der Regierung zu einer straffen Finanzpolitik sei die beste Garantie für die Fortdauer des „Systems".

Wenn übrigens „System" die fortlaufende Wiederholung von Tatbeständen sei, sei das ausgebauteste System in ganz Deutschland die deutschnationale Parlamentsrede. (Große Heiterkeit.) Herrn Oelze glaube ich nicht, daß ich bald vom Amt des Finanzministers erlöst sein werde. Die sogenannte nationale Opposition wird nicht den Mut aufbringen, in dieser Wirtschaftslage die Verantwortung für Preußens Finanzen zu übernehmen. Ausnahmsweise handelt sie klug daran. (Große Heiterkeit und Beifall.)

Abg. Heilmann-Berlin (Soz.):

Ein Trost ist Herrn Minister Klepper gewiß, wann immer er aus dem Amt scheidet. Sobald er draußen ist, werden ihn die Deutschnationalen auf Kosten seines Nachfolgers rühmen. Denn während seiner Amtszeit haben sie auch an Höpker-Aschoff kein gutes Haar gelassen. Höpker-Aschoff ist zurückgetreten, weil er sich mit der Beseitigung der Aufrückungssperre der Beamten durch die Regierungsparteien nicht abfinden wollte. Ein Konflikt zwischen ihm und mir über Personalfragen hat nie bestanden. Studienrat Herbers ist nicht Mitglied unserer Partei, und die Oelzitate aus angeblichen Reden Severings und Löwensteins sind gefälscht.

Die Friedensmöglichkeit von 1917 hat der deutschnationale Reichskanzler Michaelis durch seine „Wie-ich-es-auffasse"-Erklärungen gegenüber dem Friedensversuch des Papstes zerschlagen.

(Zurufe rechts.) Herr Michaelis war organisierter Deutschnationaler, bis er — wie so viele andere — es vorgezogen hat, nicht mehr zur Hausmacht des Herrn Hugenberg zu gehören. (Heiterkeit.) Die angeblichen Versprechungen der sozialdemokratischen Führer während der Revolution auf ein freies und leichtes Leben sind nie gemacht worden. Man braucht bloß die Rede zu lesen, die Friedrich Ebert am 10. November 1918 im Zirkus Busch anläßlich der Wahl der Volksbeauftragten gehalten hat, um zu wissen, daß wir schon damals erkannt und ausgesprochen haben, daß die Niederlage und die Gewaltbedingungen des Waffenstillstands lebensbedrohend für Deutschland seien und daß es eine ungeheure Aufgabe sei, dem deutschen Volk auch nur die Existenz zu retten. (Zurufe rechts: Aber Scheidemann!) Scheide-

Politische Osterruhe.

Vom 20. März bis zum 3. April — Verschärfung der Bestimmungen über Flugblätter.

Auf Anregung der Oberbehörden der evangelischen und der katholischen Kirche hat der Reichspräsident eine Verordnung erlassen, durch die, ähnlich wie es für die Weihnachtszeit durch die Verordnung vom 8. Dezember 1931 geschehen ist, auch für die Osterzeit das innerpolitische Leben befriedet werden soll.

In der Zeit von Palmsonntag bis zum Weißen Sonntag, mittags 12 Uhr, dürfen keine öffentlichen politischen Versammlungen und keine politischen Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel stattfinden.

Für die gleiche Zeit ist jede Art der öffentlichen Verbreitung von Plakaten, Flugblättern und Flugschriften politischen Inhalts verboten. Die Reichsregierung ist nicht gewillt, die in den letzten Wochen beobachtete maßlose Verhetzung durch Flugblätter, die in den Häusern verteilt worden sind, noch weiterhin zu dulden. Nach den bisher geltenden Vorschriften der Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März v. J. brauchten nur solche Plakate und Flugblätter politischen Inhalts der Polizei zur vorherigen Kenntnisnahme mitgeteilt werden, die an oder auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen angeschlagen, ausgestellt, verbreitet oder der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Nunmehr ist diese Vorschrift dahin ergänzt worden, daß die Vorlegungspflicht auf alle Plakate und Flugblätter politischen Inhalts ausgedehnt ist, die in irgendeiner Art, also auch durch Verteilung in den Häusern, öffentlich verbreitet werden.

mann hat die Tatsache, daß das Volk die Reste des Obrigkeitsstaats eines flüchtigen Monarchen weggeräumt hatte, in die Worte zusammengefaßt: „Das Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt.“ Damit hat er keineswegs gesagt, daß das Erbe des alten Regimes, der verlorene Krieg, leicht zu tragen wäre. (Sehr wahr! bei den Soz.) Völkerbund und Locarnopakt sollen nicht zwangsläufig gewesen sein wie der

Dawes-Pakt, für den die Deutschnationalen halb und halb gestimmt haben.

Aber Völkerbundseintritt und Locarnopakt sind von einem Reichskabinett mit vier deutschnationalen Ministern vorbereitet worden (Stürmische Zurufe rechts: Sie waren dagegen!) Einer dieser Minister, Herr Schiele, gehört noch heute dem Reichskabinett an, und die schwersten Vorwürfe der Deutschnationalen treffen also ehemalige Deutschnationale. (Sehr wahr! bei den Soz.) Herr Oelze hat uns unsere Stellungnahme zu Hindenburg aus dem Jahre 1925 vorgehalten. Ich habe hier aus 1925 auch einen Wahlaufruf, der schließt:

„Deutsche, die ihr noch an Ehre glaubt, tretet an und wählt zum Reichspräsidenten des Deutschen Reiches das greise Haupt, in dem sich ein letzter Rest von Recht und Ehre unseres Volkes verkörpert, wählt Hindenburg.
gez. Adolf Hitler.“

(Heiterkeit und lebhafte Zurufe.) Sie erklären es für richtig, daß Sie damals Hindenburg gewählt haben und heute gegen ihn stimmen. Sie haben Ihre Stellung zu Hindenburg geändert. Wie können Sie uns aus der gleichen Tatsache einen Vorwurf machen? (Sehr gut! bei den Soz.) Die Lüge, ich hätte in einer Versammlung in Bernau gesagt, man müsse als Sozialdemokrat erst einen Schnaps trinken, ehe man Hindenburg wählen könne, ist unerlaubt dumm. Gregor Straßer hat erklärt, die Nationalsozialisten wollten zur Macht, und wenn sie bis an die Knöchel im Blut waten müßten. Einstweilen müssen nur wir

jeden Tag bis an die Knie durch den Dreck nationalistischer Verleumdungen

waten. (Sehr gut! links.) Hier schreibt in seiner letzten Broschüre aus Brincipo Herr Leo Trotzki, der Sozialfaschist Heilmann habe schon 1915 geschrieben, er gehe zum Hindenburg; er habe sich schon während des Weltkrieges in Hindenburg-Begeisterung mit widerlichem Chauvinismus besudelt. Und hier ist ein Stoß Flugblätter der Nationalsozialisten, in denen behauptet wird, der Heilmann kenne kein Vaterland, das Deutschland heißt. Können sich die Herren nicht gütlich darüber einigen, etwas weniger ungeschickt zu lügen? Am inneren Widerspruch der Behauptungen merkt doch der dümmste Wähler, daß es sich um Erfindungen handelt. Als Kriegsfreiwilliger und Kriegsbeschädigter verbitte ich mir die blöde Unterstellung, daß ich Deutschland oder seinen Reichspräsidenten geschmäht habe. (Lebhafte Zustimmung.

Die Mittelparteien, die vor dem preußischen Volksentscheid so dräuende Reden gegen uns gehalten haben, haben in dieser Debatte bloß noch gesäuselt. Vielleicht ist ihnen entgedämmert, was Herr Wilhelm von Kries im „Berliner Lokal-Anzeiger“ geschrieben hat, als die Deutschnationalen hier einmal gegen den Antrag auf Auflösung des Landtags stimmten, daß sie

im nächsten Landtag die guten Chancen von heute nicht mehr hätten.

Der „Völkische Beobachter“ hat freilich daraufhin die deutschnationale Landtagsfraktion als Sammlung erbärmlicher Jämmerlinge und Pantoffelhelden charakterisiert. (Große Heiterkeit.)

Auch die Kommunisten haben über den Ausfall der Reichspräsidentenwahl nicht viel gesagt. Ueberlegen Sie einmal die Tatsache, daß es

uns bei dieser entsetzlichen Wirtschaftslage gelungen ist, die Kommunisten zu völligem Stillstand zu verurteilen.

(Sehr wahr! bei den Soz. Widerspruch bei der KPD.) Der „Völkische Beobachter“ kann sich das nur so erklären, daß die Kommunisten heimlich eine Million Wähler für Hitler abkommandiert haben! (Große Heiterkeit.) Aber die „Rote Fahne“ bestätigt den Erfolg der Eisernen Front und kündigt schärfste bolschewistische Selbstkritik an. In den Mittelpunkt des Kampfes will die KPD. „entsprechend den Direktiven der Komintern künftig die Verteidigung Chinas und der Sowjetunion stellen“. Es ist mir doch zweifelhaft, ob diese neugeschusterte Parole den akuten Nöten der deutschen Arbeiter vollkommen gerecht wird. (Heiterkeit und Beifall. Lärm bei den Kommunisten.)

Das Verhältnis der Sozialdemokratie zu den Kommunisten ist klar. Wir sind nie gegen Einheit und Zusammenwirken, wenn die Kommunisten das politisch Richtige und Vernünftige tun wollen. Wir, freie Gewerkschaften, Sozialdemokratische Partei und Kommunisten, haben z. B. jetzt vor ungefähr 10 Jahren gemeinsam an die Reichsregierung die Forderung gestellt, daß

jede antirepublikanische Propaganda künftig streng bestraft und jede Person, die gegen die Republikschutzgesetze verstößt, sofort verhaftet werden soll.

Unterschrieben haben für die KPD. Dr. Ernst Meyer und Könen, der blecherne Heiland. Jetzt schreien die Kommunisten über Faschismus, wenn Reich und Staat ihren damaligen Forderungen nachkommen. Wenn die Kommunisten wieder so vernünftig und anständig werden wie damals nach dem Mord an Walter Rathenau, wird sich sofort wieder die Einheitsfront der Arbeiter unter unserer Führung zusammenschließen. Solange aber die Kommunisten wie am 9. August Arm in Arm mit Stahlhelm und Nazis zum Volksentscheid gegen Braun und Severing gehen, zum „Roten“ Volksentscheid unter der Stahlhelmparole: „Kameraden, holt die roten Fahnen nieder. Wir wollen unser altes Preußen wieder“ — so lange herrscht zwischen uns Krieg und so lange beziehen die kommunistischen Funktionäre von unseren aufgeklärten und organisierten Arbeitern Prügel, daß sie nicht aus den Augen gucken können, wie zum Beispiel bei der jüngsten Reichspräsidentenwahl. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten, Lärm bei den Kommunisten.)

Aus dieser unserer Taktik sollten die bürgerlichen Parteien lernen, wie sie mit den Nazis fertig werden können.

Bittere Erfahrungen haben sie auf den Weg des Verstandes gebracht. Stahlhelm und Deutschnationale haben bei der Reichspräsidentenwahl erklären müssen, sie könnten sich der einseitigen Parteidiktatur der Nationalsozialisten nicht unterwerfen, weil Hitler nicht einmal die Existenz ihrer Organisation garantieren wolle. (Hört, hört!) Herr Duesterberg hat wiederholt ausgesprochen, **kein französischer General in Versailles habe ihn so niederträchtig behandelt wie Adolf Hitler.** (Hört, hört! links.) Mit einer Partei, die Diktatur predigt und deren Mittel die Gewalt ist, kann man nicht paktieren, kann man sich nicht koalieren. Aber die Deutsche Volkspartei hat sich selbst seit acht Jahren aus der Preußenregierung hinausmanövriert, weil sie erst nicht ohne Deutschnationale, und seit Hugenberg die Deutschnationalen in Preußen auf drei Dutzend herunterregiert hat, nicht ohne Nationalsozialisten regieren wollten.

Genügen Ihnen Ihre Thüringer Erfahrungen nicht?

Ihr nationalsozialistischer Regierungspartner hat Sie beschimpft, entehrt, geschlagen, gepeitscht. Mit solchen Kniffen nehmen Sie den Nazis nicht die demagogische Werbekraft. Wenn Sie als Partei weiterleben wollen, müssen Sie den Mut zum Kampf gegen die Nationalsozialisten haben. Diesen Kampf müssen Sie führen mit ehrlicher Staatstreue gegen die Leute, die im Kampf gegen das System kein Gesetz, keine Ordnung, keine Moral, kein Ehrenwort achten. Ich habe einmal den unvergeßlichen Kollegen Joseph Heß gefragt, ob etwa das Zentrum im Reich mit den Nationalsozialisten zusammengehen werde. Er hat mir geantwortet, das Zentrum könne stets mit rechts oder mit links regieren, niemals aber mit staatsfeindlichen, anarchistischen Extremisten wie den heutigen Nazis. (Sehr wahr! im Zentrum.) Herr Kube hat das heute noch nicht verstanden. (Abg. Steuer: Ein reines Rachenexempel fürs Zentrum. Lebhafter Widerspruch im Zentrum.) Ich darf Herrn Steuer bitten, dem Zentrum seine Liebeserklärungen nicht auf Kosten meiner Redezeit zu machen. (Heiterkeit.)

Sie können die Nazis nur schlagen, wenn Sie Ihren eigenen Wählern die volle Wahrheit sagen und jede Demagogie rücksichtslos entlarven.

Die Nazis versprechen in jedem Dorf Wegfall aller Hypothekenzinsen und Steuerlasten. Sie versprechen den Schweinemästern in Oldenburg und Schleswig-Holstein zollfreie Gerste und den übrigen Bauern völlige Einfuhrsperre. Den Arbeitern hohe Tariflöhne, den Unternehmern billigste Arbeitskräfte. Sie versprechen Mietern und Hausbesitzern alles, was sie hören wollen. An Demagogie kann das keiner überbieten, und wenn Sie den deutschen Bauern vorlügen, es könne ihnen durch Zölle und Grenzsperre geholfen werden, sagen Sie lediglich das Land zu den Nazis.

Wahrheit, auch über die wirkliche Haltung der Sozialdemokratie, ist der einzige Panzer, der die bürgerlichen Parteien vor den Nazis schützen kann.

(Zuruf: Dann werden unsere Mittelständler ja Sozialdemokraten. — Heiterkeit.) Wahrscheinlich nicht, aber einen Schuß Sozialismus im Blut braucht sogar der Wirtschaftsparteiler. (Widerspruch.) Im Aufruf zu dem Goethe-Jahr schreiben Hindenburg und Brüning, Goethe habe prophetisch die Aufgaben einer neuen Gesellschaftsordnung auf der Basis wechselseitiger Hilfe vorausgesehen. Wenn Brüning und Hindenburg sich zu dieser neuen Gesellschaftsordnung bekennen, werden die borniertesten Mittelständler um gewisse neue Einsichten nicht herumkommen.

Die letzten zwei Jahre haben jeden intelligenten Menschen zu Zugeständnissen an die Idee des Sozialismus gezwungen, die er vor zwei Jahren noch weit von sich gewiesen hätte.

(Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Welches Interesse hat denn eigentlich der deutsche Mittelstand daran, daß Banken, Bergbau und Großeisenindustrie von Kapitalisten und nicht vom Staat betrieben werden? Die Verluste muß der Staat doch tragen. Sagen Sie doch endlich Ihren Wählern die Wahrheit, daß wir die Barbierläden nicht sozialisieren wollen, sondern die großen kartellierten Grundindustrien. Und sagen Sie Ihren Bauern, daß Export eine deutsche Lebensnotwendigkeit ist und Autarkie Verelendung und Verarmung bedeutet. Hören Sie endlich mit der Lüge auf, die Sozialdemokratie bestünde aus geldgierigen Bonzen. Sagen Sie Ihren Wählern die Wahrheit, daß

ohne die hunderttausende Funktionäre in Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft, die mit unendlichem Idealismus ohne einen Pfennig Entschädigung arbeiten, die deutsche Arbeiterbewegung niemals geworden wäre, was sie ist.

Wenn die Landwirte in ihren Genossenschaften solche Funktionäre erziehen, wie wir sie längst haben, ist die Sache der Bauern gewonnen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Und sagen Sie Ihren Bauern und Mittelständlern, daß heute in der Uebergangszeit nebeneinander Kapitalismus und Gemeinwirtschaft bestehen müssen, wie Chausseen und Eisenbahnen nebeneinander sind. An solcher Aufklärung wird die Demagogie selbst eines Kube scheitern. (Sehr gut! bei den Soz.) Ich habe vor mir die

Kriegsstammrolle des Herrn Kube,

in der es unter Nr. 9 heißt: **„Als kriegsverwendungsfähig infolge Reklamation zur Tätigkeit als Generalsekretär der Konservativen entlassen.“** Herr Kube, kriegsverwendungsfähig, ist während des ganzen Weltkrieges 21 Tage Garnisonsoldat gewesen. Im übrigen reklamiert! (Stürmisches Hört, hört! und große Bewegung.) Etwas mehr Bescheidenheit, meine Herren Kriegsdienstverweigerer! (Lebhafte Zustimmung.)

Und nun die Frage:

Welche Folgerungen zieht der Staat aus der Hindenburg-Wahl?

Unsere acht bis neun Millionen Wähler haben wieder einmal Staat und Verfassung gerettet aus ihrer tiefen politischen Einsicht heraus. Aber wie oft wollen wir nach dem Wort des Herrn Goebbels noch um alles spielen? (Sehr gut! bei den Soz.) Am 13. März ist Hitler geschlagen worden. Er hat zu seinem Unglück an den Ides des März keinen Wahrsager und keine Calpurnia gehabt, die ihn vor Brutus-Straßer und Cassius-Goebbels rechtzeitig gewarnt hätten. (Heiterkeit.) Auf diesen Vergleich bin ich durch den Berliner Stahlhelmführer von Stephani gekommen, der erklärt hat, Hitler und die ganze Hitlerei hätten etwas Römisches. Wenn ich nur wüßte, ob man in diesem Fall römisch mit oder ohne h schreibt. (Andauernde Heiterkeit.) Herr Kube hat am 14. Oktober 1930, kurz ehe die Nationalsozialisten hier ihren positiven Bierstreik gegen das Parlament begonnen haben, erklärt, sie wollten die Demokratie mit den Mitteln der Demokratie umbringen. Muß die Demokratie dabei stillhalten? (Zuruf rechts: Jawohl!) Unsere Prinzipientreue geht nicht bis zum Selbstmord!

Im Gesamtgebiet Preußens war am Wahltage die SA. alarmbereit. Sie ist bewaffnet und schreckt vor keinem Hochverrat zurück. Aus dem vertraulichen Riesenmaterial, das mir vorliegt, nur die eine Tatsache, daß die Herren z. B. genaue Aufzeichnungen über den Bahnschutz, sein Waffenlager am Potsdamer Bahnhof, die Reserveschlüssel, die Stichworte usw. gehabt haben. Alles im Gaubüro der SA., alles durch Verrat einzelner Beamten!

Herr Hitler hat eine bewaffnete Privatarmee, und die Republik hat die Pflicht, endlich zuzupacken und durchzugreifen. (Lebhafte Zustimmung.) Der Zustand, daß die Reichsregierung staatstreue und staatsfeindlich-hochverräterische Organisationen gleichstellt, muß ein für allemal aufhören. (Stürmischer Beifall.)

Die ganze Schwierigkeit in der Politik besteht darin, daß sich Wort und Begriff selten decken. Der Führer der deutschen Sozialdemokraten in Böhmen heißt Czech, und der Führer der tschechischen Sozialdemokraten Nemec, das heißt: der Deutsche. (Heiterkeit.) So ist es oft in der Politik. Wir sprechen vom Klassenkampf, und Sie treiben nackte Interessenpolitik. Uns hindert der Klassenkampf niemals, nationale Einigkeit zu erhärten, denn die deutschen Arbeiterinteressen können nur mit den Interessen der ganzen deutschen Nation wahrgenommen werden. (Sehr gut! bei den Soz.) Wir sprechen von international, Sie von deutsch. Aber international heißt lediglich

zwischenstaatliche Friedenssicherung unter freien Völkern.

Internationale Friedenspolitik ist gerade für Deutschland die einzige Möglichkeit nationaler Politik. Wir sind gute Preußen, aber deshalb keine schlechten Deutschen. Wir sind gute Deutsche, aber deswegen keine schlechten Europäer. Wir sind gute Europäer und gute Weltbürger. Deutsche und Franzosen als Feinde müßten sich gegenseitig zugrunde richten. Leben können beide Völker nur als Freunde. Trotz aller Worte, trotz aller Verwirrungsphrasen, trotz aller Verleumdung — in unserem Lager ist Deutschland, der Staat, das Reich. In unserem Lager ist der Friede und die Menschlichkeit. Darum gehört uns trotz alledem die Zukunft und der Endsieg. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Kölges** (Z.) weist die Angriffe des Abg. Oelze auf das Zentrum scharf zurück.

Die weitere Debatte wird auf Freitag, den 18. März, 10 Uhr, vertagt.

Zustände in Klaggestan.

Die Polizei erklärt sich für schwach.

Braunschweig, 17. März. (Eigenbericht.)

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Braunschweig der SPD., Landtagsabgeordneter Thielemann, und Stadtverordneter Theisen als Vertreter des Gewerkschaftskartells ersuchten den Polizeipräsidenten am Donnerstag im Namen der republikanischen Bevölkerung um Schutz gegen die täglichen Ueberfälle der Nazis auf Republikaner. Polizeipräsident Lieff erklärte, daß die braunschweigische Polizei zahlenmäßig sehr schwach sei (im Lande Braunschweig sind 600 Mann Schutzpolizei stationiert). Lieff wurde darauf hingewiesen, daß nur in Braunschweig und nur seit etwa 5 Monaten, seit Klagges in Braunschweig regiere, die beklagenswerten unerträglichen Zustände herrschen.

Nazis wollten die Behörden terrorisieren

Bereitschaft und Abzug der SA.

Vertrauliche Berichte, die in den letzten Tagen in Breslau bei den provinziellen Zentralleitungen der in der Eisernen Front zusammengeschlossenen Kampfverbände eingelaufen sind, lassen erkennen, daß die Nationalsozialisten am vergangenen Sonntag für den Fall eines Wahlsieges ihres Führers umfangreiche Vorkehrungen zum Zwecke eines gewaltsamen Auftretens gegen die Staatsbehörden getroffen hatten. In sämtlichen Kreisstädten und anderen größeren Ortschaften der Provinz Niederschlesien lagen die SA.-Formationen zum größten Teil feldmarschmäßig ausgerüstet bereit, um auf eventuelle Anweisung der Münchener Parteileitung sofort losschlagen zu können. Da der erwartete Wahlerfolg jedoch nicht eintrat, wurden die nationalsozialistischen Trupps am Montagmorgen überall schleunigst wieder aufgelöst. Die einzelnen SA.-Leute begaben sich in kleineren Gruppen möglichst unauffällig in ihre Heimatorte zurück.

Auch in Anhalt.

Im Gebiet des kleinen Freistaates Anhalt hatten die Nationalsozialisten in der Nacht zum Montag ähnliche Vorbereitungen getroffen wie in vielen Gegenden Preußens. Es lagen Befehle vor, sowohl für die Zusammenziehung der SA.- und SS.-Formationen als auch für den Austausch städtischer SA.-Leute aufs Land und ländlicher SA.-Leute in die Stadt. Die Polizei hatte zur Abwehr sämtliche Kräfte in Dessau zusammengezogen und schickte verschiedentlich im Laufe des Sonntags anrückende SA.-Trupps in ihre Orte zurück. U. a. wurden auch mehrere Verhaftungen vorgenommen. Beobachtet wurde ferner, daß alle SA.-Leute mit feldmarschmäßigem Gepäck ausgerüstet waren.

Wieder Naziwaffen beschlagnahmt.

Stuttgart, 17. März. (Eigenbericht.)

In dem Dorfe Lockthal im württembergischen Unterland wurden von Landjägern zwei Karabiner mit 80 Schuß Munition beschlagnahmt. Waffen und Munition versuchte der nationalsozialistische SA.-Führer Gay bei einem Dritten zu verstecken.

Nazis in der Ordnungspolizei!

Umtriebe in Mecklenburg.

Schwerin, 17. März. (Eigenbericht.)

Der Mecklenburgische Landtag nahm am Donnerstag den Staatshaushaltsplan mit 25 gegen 20 Stimmen an.

In der Aussprache wandte sich der sozialdemokratische Redner Moltmann gegen die nationalsozialistischen Umtriebe innerhalb der mecklenburgischen Ordnungspolizei. Die Disziplin der Ordnungspolizei sei durch diese Machenschaften der Nationalsozialisten völlig zerstört. Der Rechtsregierung könne man den schweren Vorwurf nicht ersparen, daß sie die Dinge habe treiben lassen und nicht gegen die Mißstände eingeschritten sei.

Protest gegen Röhm.

Eine Anfrage im Württembergischen Landtag.

Stuttgart, 17. März. (Eigenbericht.)

Im Württembergischen Landtag ist von sozialdemokratischer Seite in Sachen des Herrn Röhm von der Hitlerpartei folgende Anfrage an die Regierung gerichtet worden:

Nach Ankündigung in der nationalsozialistischen Presse soll in einer am Samstag, dem 19. März 1932, stattfindenden öffentlichen Versammlung der Nationalsozialistischen Partei Hauptmann Röhm, der Stabschef des nationalsozialistischen Reichspräsidentschaftskandidaten Adolf Hitler, als Redner auftreten. Das öffentliche Auftreten dieses Mannes in Württemberg bedeutet eine unerhörte Provokation aller normal veranlagten und empfindenden Menschen, die eine schwere Gefahr darin erblicken müssen, daß die heranwachsende Jugend Gelegenheit erhält, von einem solchen Mann beeinflußt und auf Abwege geleitet zu werden.

Was gedenkt das Staatsministerium zu tun, diese Gefahr abzuwenden und den Skandal zu verhindern, den das öffentliche Auftreten dieses Mannes in Württemberg bedeuten würde?

Einfache Gesetzessprache. Die Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins hat kürzlich die preußische Durchführungsverordnung zu einem Reichsgesetz zum Anlaß genommen, an der sprachlichen Fassung dieser Verordnung Kritik zu üben. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat Ministerpräsident Braun auf Grund dieser nicht ganz unberechtigten Kritik sämtliche Staatsminister darauf hingewiesen, daß er einer schlichten, einfachen und verständlichen Sprache in den Gesetzen und Verordnungen eine staatspolitische Bedeutung beimesse.

Alkoholverbot Landessache. Das Repräsentantenhaus in Washington hat mit 227 gegen 187 Stimmen beschlossen, die Abstimmung über die Prohibitionsfrage den einzelnen Staaten zu überlassen.

Hitler demaskiert sich.

Die Sprache des Bürgerkrieges.

Der braunschweigische Regierungsrat Hitler erläßt eine Erklärung, in der er von einem „Verhaftungs- und Beschlagnahmerummel" und von „Verfassungsbrüchen des herrschenden Systems" spricht. Die Konzentrierung der SA. sei erfolgt: „um bei der gesteigerten Hetzkampagne ihrer Gegner das wehrlose Abschlachten einzelner auf der Straße gehender SA.- und SS.-Männer durch die Genossen der Partei des Herrn Ministers Severing, des Reichsbanners, der Eisernen Front und auch der ihnen wesens- und wahlververwandten Kommune zu verhindern."

Die bekannten dummen Ausreden! Der Ton macht die Musik. Hitler scheint durch die sichere Niederlage so überreizt, daß er alle Beherrschung verloren hat. Denn der Ton dieser Verlautbarung ist nicht nur total übergeschnappt, es ist vor allem der Ton eines Mannes, der den Bürgerkrieg will und sich schon mitten im Bürgerkrieg sieht!

Diese Erklärung ist die beste Rechtfertigung des preußischen Vorgehens! Wir geben den Wortlaut dieser Erklärung, deren größenwahnsinnige Sprache alles über Hitler sagt:

„Das preußische Innenministerium hat den uns schon seit längerem bekannten Plan eines Ueberfalls auf die nationalsozialistische Bewegung nunmehr ausgeführt. Der nach altem Rezept aufgezogene Verhaftungs- und Beschlagnahmerummel soll der Oeffentlichkeit die Meinung suggerieren, die Nationalsozialistische Partei und ihre Organisationen beabsichtigten, ungesetzliche Maßnahmen in einem Augenblick zu ergreifen, da die legale Entwicklung ihr ohnedies bereits die Stellung der stärksten Partei Deutschlands gegeben hat. Der preußische Innenminister Dr. h. c. Severing weiß, daß die legale Machtergreifung durch die NSDAP. nur noch eine Frage der Zeit ist. Der völlige Verfall der SPD. des Herrn Ministers Severing ist durch die Reichspräsidentenwahl einwandfrei festgestellt. Nun soll diese Polizeiaktion in letzter Minute eine neue Handhabe sein, auf dem Wege weiterer Ungesetzlichkeiten und Verfassungsbrüche das herrschende System noch einmal zu retten.

Minister Severing sieht den Beweis für die von ihm der NSDAP. unterstellten gesetzwidrigen Absichten in der am Tage der Reichspräsidentenwahl erfolgten Zusammenhaltung der SA. in ihren Vereinslokalen. Er teilt dabei der erstaunten Oeffentlichkeit mit, daß die Erhebungen seiner wachsamen Polizei ergeben hätten, daß diese Verfügung geraume Zeit vorher von der SA.-Führung ausgegeben worden sei. Das Haltlose, ja Absurde dieser neuen preußischen Polizeiaktion ergibt sich allein schon aus folgenden Feststellungen:

1. Die NSDAP. hat noch bei jeder bisherigen Wahl am Wahltage bzw. schon in der Nacht vorher ihre SA.- und Vertrauensleute zusammengezogen, weil diese die gesamte Wahlarbeit in der Nacht zum Wahltage und am Wahltage selbst durchzuführen haben.

2. Die nationalsozialistische Parteileitung hat insbesondere aber auch deshalb die SA.- und SS.-Männer an allen Wahltagen zusammengefaßt, um bei der gesteigerten Hetzkampagne ihrer Gegner das wehrlose Abschlachten einzelner auf der Straße gehender SA.- und SS.-Männer durch die Genossen der Partei des Herrn Ministers Severing, des Reichsbanners, der Eisernen Front und auch der ihnen wesens- und wahlverwandten Kommune zu verhindern. Durch diese Parteien sind erst in den letzten Wochen vierzig meiner Kameraden, die ihnen einzeln waffenlos in die Hände fielen, getötet worden. Tausende wurden verletzt! Diese Maßnahme der Zusammenhaltung unserer SA.-Männer zu ihrem Schutz vor dem roten Untermenschentum war um so nötiger, als es bekanntlich der Polizei des Ministers Severing, sehr zum Unterschied ihrer sonstigen aktivistischen Findigkeit, nicht gelungen ist, auch nur einen Bruchteil dieser Verbrechen aufzuklären oder gar der Täter habhaft zu werden.

3. Von der geplanten Zusammenhaltung der SA.- und SS.-Männer in ihren Vereinslokalen wurde — um von mir vorausgesehenen Manövern amtlicher und nichtamtlicher Stellen beizeiten vorzubeugen — in meinem Auftrag das Reichsinnenministerium durch meinen Stabschef in Kenntnis gesetzt. Stabschef Röhm teilte diese beabsichtigte Maßnahme dem Vertreter des Reichsinnenministeriums eine Woche vorher amtlich mit. Ein Einspruch dagegen wurde nicht erhoben.

4. Die Richtigkeit dieser Maßnahme hat sich im übrigen dadurch erwiesen, daß am letzten Wahltage den sozialdemokratischen und kommunistischen Mordaufsichten weniger Leute als sonst zum Opfer fielen und die Polizeibehörden von einem im ganzen Reich wider Erwarten ruhigen Verlauf der Wahlhandlung zu berichten wußten.

Bezüglich der anderen ins einzelne gehenden öffentlichen Beschuldigungen des Herrn Severing gegen die NSDAP. habe ich sofort durch meine Parteidienststellen Erhebungen vornehmen lassen. In den bisher untersuchten Fällen hat sich bereits die völlige Haltlosigkeit der Severingschen Unterstellungen ergeben. Im Laufe des Freitag ist mit dem Abschluß unserer Feststellungen zu rechnen. Ich werde dann durch meinen Stabschef der Oeffentlichkeit den Beweis liefern, daß es sich bei dem Vorgehen des Herrn Severing um ein Angstmanöver handelt, das die SPD. vor der nun einmal notwendig gewordenen Abrechnung durch das deutsche Volk bei den bevorstehenden Wahlen retten soll.

Auch diese Aktion wird ebenso in ihrem Ausgange die unbedingte Gesetzlichkeit der nationalsozialistischen Partei und ihrer Handlungen erweisen, wie umgekehrt den wirklichen Hintergedanken dieses polizeilichen Kunstgriffes enthüllen. Das Wahlmanöver des Herrn Severing wird seine Partei nicht vor der kommenden Niederlage retten. gez. Adolf Hitler."

So spricht nur jemand, der „um Sein oder Nichtsein würfelt"! Das ist der Mann, der am 10. April noch einmal nach der Macht greifen will, um seine Bürgerkriegsbanden loslassen zu können.

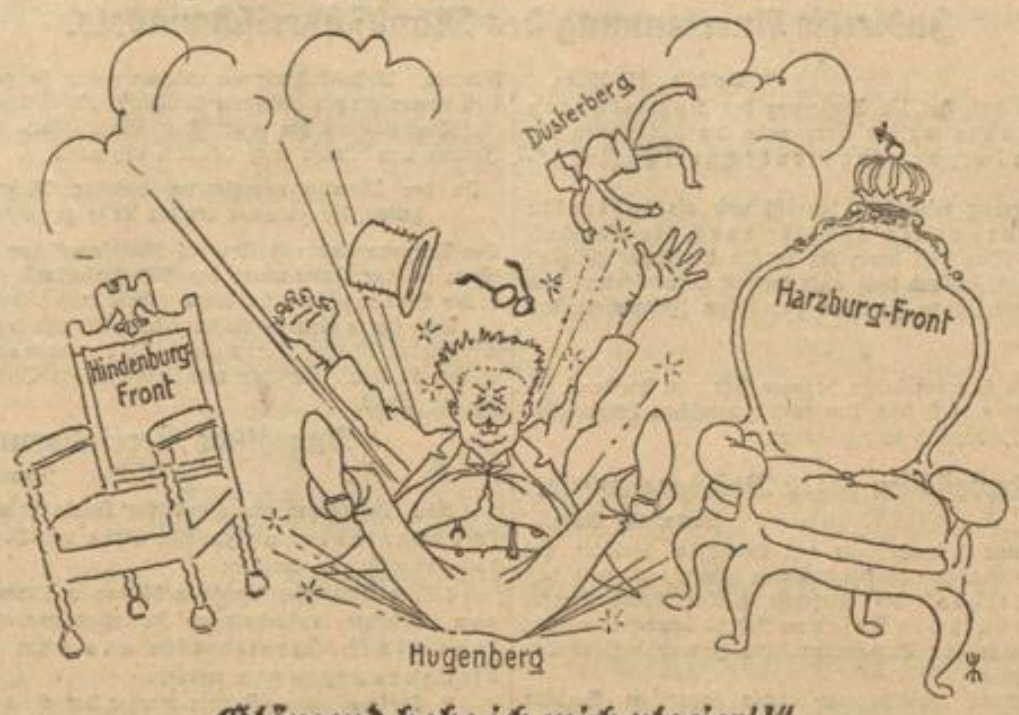
Nun aber Schluß damit!

Bundeskonferenz des Reichsbanners.

Der Bundesvorstand des Reichsbanners und die Sekretäre aller Gaue sind am Donnerstag und Freitag in Berlin zu einer Besprechung, die die Richtlinien für die kommenden Wahlarbeiten festlegen sollen, zusammengekommen.

Skandal um den New-Yorker „Ober". Wie „New York American" meldet, sind die Bankkonten der Gattin des New-Yorker Oberbürgermeisters Walker auf Grund behördlichen Einschreitens vorläufig gesperrt worden.

Zwischen die Stühle!



„Glänzend habe ich mich placiert!"

Billiger Justiztarif für Nazis.

Gemeinste Ebert-Beschimpfung kostet nur 500 Mark.

Es ist in Moabit fast zur Erfahrungstatsache geworden: Das Urteil der ersten Instanz in politischen Prozessen gegen Nazis wird in der zweiten Instanz entweder gemildert oder aufgehoben. Die Angeklagten nehmen deshalb die erste Verhandlung gar nicht mehr besonders ernst und die Vorderrichter zucken über das Geschick, das ihren Urteilen zuteil wird, die Achseln. Das werden sie zweifelsohne auch hinsichtlich der Strafmilderung für den Redakteur des nationalsozialistischen „Roten Adlers", Sage, tun, der wegen gemeinster Beschimpfung von Ebert zu 1000 M. Geldstrafe verurteilt worden war und in der zweiten Verhandlung bloß mit einer Geldstrafe von 500 M. davonkam.

*

Ueber die erste Verhandlung haben wir seinerzeit ausführlich berichtet. Der „Rote Adler", das eingegangene Naziblatt für den Gau Brandenburg, hatte einen Bericht über einen Prozeß gegen den Naziwanderredner Metzger mit der Ueberschrift „Der Massenmörder" versehen und von Ebert behauptet, er habe durch seine Beteiligung im Munitionsstreik tausende deutscher Arbeiter auf seinem Gewissen. Der Staatsanwalt hatte gegen Sage einen Monat Gefängnis beantragt. Das Gericht hatte ihn bloß wegen fahrlässiger Beleidigung zu der oben erwähnten Geldstrafe verurteilt.

In der gestrigen Berufungsverhandlung beschränkten sich Staatsanwalt und Angeklagter auf die Berufung gegen das Strafmaß. Der Angeklagte Sage führte zu seiner Verteidigung an, daß der Artikel in seiner Abwesenheit in Satz gegeben worden sei und er ihn erst zu Gesicht bekommen habe, als das Blatt bereits verschickt war. Er habe gegen den Artikel Einspruch erhoben und sei, weil er mit ihm nicht einverstanden war, aus der Redaktion des „Roten Adlers" ausgeschieden.

Der Staatsanwalt verharrte bei seinem Antrag auf einen Monat Gefängnis. Wohin würde das führen, erklärte er, wenn es zur Regel würde, daß die verantwortlichen Redakteure sich auf diese Weise von ihrer Verantwortung drücken wollten.

Das Gericht milderte die Geldstrafe von 1000 M. auf 500 M. herab mit folgender Begründung: Bei der Strafzumessung sei zu berücksichtigen gewesen erstens der Grad der Fahrlässigkeit und zweitens die Folgen der Tat. Der Angeklagte hat eine ziemlich grobe Fahrlässigkeit begangen. Wenn er auch stark überlastet war, so hatte er dafür sorgen müssen, daß ihm die Ueberschrift und Inhalt des Artikels telephonisch mitgeteilt werde, anderseits war als wahr zu unterstellen, daß er nach Einsicht in dem zur Anklage stehenden Artikel freiwillig aus der Redaktion ausgeschieden ist, weil er sich mit ihm nicht einverstanden erklären wollte.

Was die Folgen der Tat betrifft, so liegt auf der Hand, daß wenn der Angeklagte der Täter gewesen wäre, er energisch bestraft werden müßte. Dem Reichspräsidenten Ebert ist hier das Schlimmste vorgeworfen worden, was überhaupt einem Deutschen vorgeworfen werden kann. Durch die Fahrlässigkeit des Angeklagten ist das politische Urteil der Leser vergiftet worden, sie haben eine ganz falsche Auffassung von dem erhalten, was in Wirklichkeit vorgelegen hat. Da der Angeklagte bloß ein Gehalt von 250 M. bezieht, so erschienen 500 M. Geldstrafe angemessen.

Also wenn durch die fahrlässige Schuld eines „unverantwortlichen Nazi-Verantwortlichen" einem verstorbenen Reichspräsidenten der Vorwurf des Landesverrats in tausenden Zeitungsexemplaren verbreitet wird, so kostet das bloß 500 M.

Reichsgericht!

Skandalöser Freispruch der Stahlhelmführer bestätigt.

Leipzig, 17. März.

Unter Verwerfung der von der örtlichen Staatsanwaltschaft eingelegten Revision hat das Reichsgericht heute das Urteil der Großen Strafkammer des Landgerichts I Berlin bestätigt, durch das die Bundesführer des Stahlhelms, Franz Seldte und Oberstleutnant a. D. Duesterberg, sowie der verantwortliche Redakteur der Zeitschrift „Stahlhelm", Wilhelm Kleinau, am 1. Dezember v. J. von der Anklage des Vergehens gegen das Republikschutzgesetz freigesprochen worden waren.

Das Strafverfahren ging auf einen am Gedenktag der Reichsgründung, dem 18. Januar v. J., in der Stahlhelm-Zeitung veröffentlichten Aufruf der beiden Bundesführer unter dem Titel „Kampf dem Zwischenreich" zurück, in dem es hieß, das deutsche Volk lebe seit dreizehn Jahren im undeutschen Zwischenreich des bismarckfeindlichen Marxismus, das die völkischen, sittlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Grundlagen der deutschen Nation vollständig zu zerstören drohe.

In diesen Ausführungen hatte das Schöffengericht Berlin-Mitte eine Verächtlichmachung der verfassungsmäßig festgestellten republikanischen Staatsform im Sinne des Republikschutzgesetzes erblickt und die drei Angeklagten zu Geldstrafen verurteilt, während das Berufungsgericht auf Grund entgegengesetzter Beweiswürdigung zu seinem jetzt vom Reichsgericht bestätigten Freispruch gelangt war. Es folgte dabei den Aussagen der Angeklagten, daß sich der Aufruf nicht gegen die deutsche Republik, sondern nur gegen die zur Herrschaft gelangte marxistische Weltanschauung richte und daß es ihnen (den Angeklagten) ferngelegen habe, etwa zum Ausdruck zu bringen, daß die von ihnen gerügten Zustände auf die verfassungsmäßig festgestellte Staatsform zurückzuführen seien. Eine Verächtlichmachung mußte unter diesen Umständen nach Auffassung des Berufungsgerichts schon um deswillen entfallen, weil die Herrschaft des Marxismus nicht notwendig mit der republikanischen Staatsform verbunden sei. Der Aufruf sei aber auch nicht geeignet gewesen, bei seinen Lesern die Vorstellung hervorzurufen, daß die durch den Marxismus verursachten Zustände irgendwie ihre Wurzel in der gegenwärtigen Staatsform hätten.

Diese Feststellungen erachtete auch das Reichsgericht als für sich bindend und gelangte zu der Ueberzeugung, daß durch sie ohne Rechtsirrtum auch die Annahme des bedingten Vorsatzes einer Beleidigung der gegenwärtigen Staatsform ausgeschlossen sei. Der Senat sah sich daher auch nicht veranlaßt, auf die vom Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Everling, geäußerten Zweifel an der Rechtsgültigkeit des Republikschutzgesetzes einzugehen, dessen Verfassungsmäßigkeit übrigens schon hinreichend bejaht worden sei.

Goethe-Festspiele bei Kroll.

„Prometheus" und „Pandora".

Dr. Leyhausen, Spezialist für akademische Rhetorik, führt mit Schauspielern und Enthusiasten den Goetheschen „Prometheus" und die „Pandora" auf. Die Besucher dieser Festspiele waren nicht zahlreich. Die Konzentration auf den hohen Gedankenschwung wird schwierig, sowohl den Darstellern auf der Bühne wie den Zuhörern, die erstaunt sind, weil die Mittel der ernsten Künstler und Dilettanten nicht ausreichen. Doch die Andacht der Wenigen ist groß.

M. H.

Kommunistische Schamlosigkeit.

Sie drängen sich zur Beisetzung ihrer Opfer.

Magdeburg, 17. März. (Eigenbericht.)

In Pömmelte, Kreis Calbe (Provinz Sachsen) fand am Mittwochnachmittag die Beisetzung des Schutzführers des Reichsbanners Heinrich Paasch und dessen Freund Gustav Schneidewind statt, die zwei Tage vor dem ersten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl auf offener Straße nach einem Wortgefecht von dem Kommunisten Ernst Franke erschossen worden waren. Obwohl der Mörder Franke Mitglied der „Roten Hilfe" ist, waren die Kommunisten aus Gommern und Schönebeck mit fliegenden Sowjetfahnen nach Pömmelte gekommen, um an der Beisetzung der beiden Opfer kommunistischer Bluthetze teilzunehmen. Ehe der große Trauerzug, den vor allem das Reichsbanner bildete, den Friedhof erreicht hatte, hatten sich die Kommunisten bereits des Sarges mit der Leiche des Genossen Schneidewind bemächtigt, so daß die Landjägerei ein Magdeburger Schupokommando alarmieren mußte, um die ordnungsgemäße Beisetzung zu sichern. Als Kamerad Pötzong im Auftrag des Reichsbanners seine Trauerrede beendet hatte, bestieg ein kommunistischer Redner den Grabhügel, um für die kommunistische Partei eine Erklärung abzugeben. Von einem Landjäger wurde er im Auftrage der Angehörigen der Toten vom Grabe gewiesen. Die 150 nach Pömmelte kommandierten Kommunisten wurden darauf von der Magdeburger Schutzpolizei vom Friedhof gebracht, so daß dann die Trauerfeier nach einer kurzen Gedenkrede des Gauführers Wille-Magdeburg in würdiger Weise beendet werden konnte.

Rußland unterwirft sich Japan.

Indirekte Anerkennung des Mandschureischwindels.

Tokio, 17. März.

Wie hier verlautet, hat die Regierung der Sowjetunion ihr Einverständnis mit der Ernennung des Präsidenten der chinesischen Ostbahn durch die neue mandschurische Regierung notifiziert.

Diese Notifizierung wird hier begrüßt und als indirekte Anerkennung des neuen Staates durch die Sowjetunion gewertet. Man sieht darin ein Zeichen der Bereitwilligkeit Moskaus, den neuen Zustand bald auch formell anzuerkennen, und auf dieser Basis mit Japan zu einer praktischen Zusammenarbeit zu gelangen.

*

Die Vereinigten Staaten haben dagegen klar zum Ausdruck gebracht, daß sie nicht gewillt sind, den vom japanischen Imperialismus geschaffenen Tatbestand anzuerkennen.

Chinesische Repressalien gegen Bombenabwürfe.

Paris, 17. März.

Wie die Agentur Indopacifique aus Schanghai berichtet, hat der Stadtrat von Hangschau dem japanischen Konsul mitgeteilt, daß japanische Flieger, die wehrlose Städte bombardieren, künftig als außerhalb des Gesetzes stehend betrachtet werden würden, da bei derartigen Bombenabwürfen Frauen und Kinder getötet worden seien.

Derselben Agentur zufolge verzeichnen japanische Berichte chinesische Truppenansammlungen bei Lutschen und Sungkiang und chinesische Truppenbewegungen bei Schanghai längs der Eisenbahnlinie Nanking—Schanghai.

Der Mandschurei-Ausschuß des Völkerbundes hat Schanghai verlassen und ist nach Nanking weitergereist, von wo er sich einige Tage später in die Mandschurei begeben wird.

Der Aufstand in der Nordmandschurei.

Mandschuria, 17. März.

Die chinesischen Truppen, die vor kurzem hier gemeutert hatten, ziehen sich bei Dalainor zusammen und bedrohen von neuem Mandschuria. Bahnschutztruppen wurden gegen sie gesandt, ein großer Teil davon machte aber mit den Aufständischen gemeinsame Sache. Auf Veranlassung des japanischen Konsuls sind heute 70 japanische Frauen und Kinder nach Charbin abgereist.

In der Mandschureiregierung bestehen Meinungsverschiedenheiten, die zu einer ernsten Krise zu führen drohen.

Die Truppen sind mit General Matschangtschen unzufrieden, weil dieser bei der Uebernahme des Kriegsministeriums nur persönliche Interessen im Auge gehabt haben soll.

Eine starke Gruppe Aufständischer, die mit der neuen Regierung unzufrieden ist, hat Petuna eingenommen. Die Abteilung ist mit Artillerie versehen und befestigt ihre Stellungen in der eroberten Stadt.

Angebliche Vereinbarung.

Schanghai, 17. März.

Nach Meldungen aus chinesischer Quelle ist eine provisorische Vereinbarung zwischen China und Japan folgenden Inhalts abgeschlossen worden:

1. Die chinesischen Truppen bleiben in ihren gegenwärtigen Stellungen außerhalb der Zwanzigkilometerzone, während die japanischen Streitkräfte aus dem besetzten Gebiet zurückgezogen werden.

2. Die geräumten Gebiete werden der chinesischen Polizei und Verwaltung unterstellt.

3. Eine gemischte chinesisch-japanische Kommission wird eingesetzt, die mit Unterstützung von Vertretern der neutralen Mächte die Zurückziehung der japanischen Streitkräfte und die Verwaltung der geräumten Gebiete überwachen soll.

*

Man beachte, daß diese Meldung aus chinesischer Quelle kommt; es erscheint schon überraschend, daß die Japaner überhaupt von Rückzug sprechen. Aber schließlich — vielleicht genügt ihnen fürs erste die Mandschurei, zumal Japans Finanzlage elend ist!

Memellandtag einberufen.

Mißtrauensvotum außer Zweifel.

Der Landtag des Memelgebiets ist auf den 22. d. M. einberufen worden. Die Landesregierung hatte darum gebeten, damit sie sich dem Landtag vorstellen kann.

Dem litauischen Generalkonsulat in Berlin sind nachts Fensterscheiben eingeworfen worden. Der Generalkonsul, ein Reichsdeutscher, hat der Regierung in Kowno sein Amt zur Verfügung gestellt.

Der deutsche Geschäftsträger in London, Graf Bernstorff, hat im Außenministerium die ernsten Auffassungen der Reichsregierung über die Lage im Memelland zum Ausdruck gebracht.

Zaunius verhöhnt die Unterzeichnermächte.

Kowno, 17. März.

Außenminister Zaunius äußerte sich zu Vertretern der in- und ausländischen Presse über die Memelfrage. Er bestritt energisch, daß ihm von einem in der deutschen Presse viel erörterten Schritt der Unterzeichnermächte etwas bekannt sei. Er nehme daher an, daß es sich bei diesen Veröffentlichungen entweder um eine Provokation oder einen Vertrauensmißbrauch handle, durch die die Stimmung der „Deutschtümler" im Memelgebiet gehoben werden solle. Bei Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung des Memelstatuts könnten die Unterzeichnermächte Litauen höchstens um Aufklärung bitten. Selbst eine Auflösung des Landtages dürfte zu einer Meinungsverschiedenheit mit den Unterzeichnermächten nicht führen, da diese Hinweise hierauf im Völkerbundsrat ohne Widerspruch aufgenommen hätten. Der Fall Böttcher müsse von den übrigen Memelfragen getrennt werden.

Falls der Landtag dem Direktorium das Mißtrauen aussprechen sollte, würde es schwer sein, mit einem solchen Landtag weiter zu verhandeln. Was dann mit dem Landtag geschehen würde, könne sich jeder selbst vorstellen.

Pfälzer Nazis im Elsaß.

Einmal und nicht wieder.

Einige Nazis aus der Rheinpfalz überschritten in der vorigen Woche nachts die französische Grenze und beklebten die Schaufenster mehrerer jüdischer Kaufleute in Weißenburg mit Wahlplakaten. Wie das „Echo de Paris" dazu aus Straßburg meldet, ist es den französischen Behörden gelungen, die Persönlichkeiten der Zettelankleber festzustellen. Es sind vier Bewohner des Dorfes Rechtenbach. Auf Grund eines französischen Grenzscheins konnten sie jeden Tag nach dem Elsaß kommen, um dort zu arbeiten. Den vier Nazis ist der Grenzschein entzogen worden.

Der „Erbfeind" hätte in „welscher Tücke" die Nazis weiter ins Elsaß kommen lassen und sie dann festnehmen und einsperren können. Großmütigerweise hat man das nicht getan. Die Nazipresse wird entweder die ganze Sache totschweigen oder verlangen, daß die Reichsregierung diesen Burschen die Möglichkeit verschaffe, sich im Elsaß weiter mausig zu machen.

Auch im selbständigen Irland besteht noch der „Untertaneneid" der Abgeordneten für den britischen König. Der neue Staats- und Ministerpräsident De Valera erklärte im Landtag im Zusammenhang mit der Freilassung der politischen Gefangenen, dieser Eid verhindere gewisse Parteien, ins Parlament einzutreten; er sei daher abzuschaffen.

Um die Sanierung der Donaustaaten.

Erst Verständigung der Großmächte.

Genf, 17. März.

Die bereits vorliegenden Meldungen über die Besprechungen in der Frage der wirtschaftlichen und finanziellen Sanierung der Donaustaaten werden ergänzt durch die Mitteilung von der Unterredung, die die deutschen Vertreter, Ministerialdirektor Dr. Posse und Legationsrat von Heeren, heute nachmittag mit dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu hatten. Die deutschen Vertreter hatten während ihres hiesigen Aufenthalts außerdem noch Besprechungen mit Vertretern Oesterreichs, Ungarns, Italiens, des Völkerbundssekretariats, außerdem mit den technischen Sachverständigen der französischen Delegation.

Es verlautet, daß es sich bei diesen Unterhaltungen hauptsächlich um die Frage gehandelt hat, wie die Angelegenheit weiter verfolgt werden soll. Man scheint übereingekommen zu sein, daß nunmehr entsprechend dem von Deutschland und Italien vertretenen Standpunkt, wie bereits kurz gemeldet, jetzt zunächst Deutschland, Italien, Frankreich und England sich auf diplomatischem Wege über die weitere Behandlung verständigen sollen.

Hierbei liegt offenbar die Erwägung zugrunde, daß eine Sanierung der südosteuropäischen Staaten durch ein engeres handels- und wirtschaftspolitisches Zusammengehen der fünf Donaustaaten allein, ohne gleichzeitige Sicherung der Absatzmöglichkeiten in den großen europäischen Absatzgebieten, unpraktisch und vom Standpunkt anderer europäischer Staaten unmöglich ist. Die Genfer Besprechungen scheinen das Ergebnis gehabt zu haben, daß ein weiteres isoliertes Vorgehen eines einzelnen Landes in einer Frage, die von gesamteuropäischem Interesse ist, vermieden worden ist. Auf französischer Seite hat man nur als ersten Schritt ins Auge gefaßt, einer engeren Zusammenarbeit Deutschlands, Frankreichs, Italiens und Englands zuzustimmen.

Ein Ex-König beim Lügen ertappt.

Das abgeleugnete Wahlmanifest Alfons' war doch echt!

Paris, 17. März (Eigenbericht).

Exkönig Alfons von Spanien, der am Donnerstag von seiner Mittelmeerreise nach Frankreich zurückkehrte, erklärte Persönlichkeiten, daß die kürzlich in der Pariser Presse veröffentlichten royalistischen Kundgebungen an das spanische Volk authentisch seien. Sie seien im Einvernehmen mit spanischen Royalisten, die in Paris wohnen, ausgearbeitet worden, sollten aber noch nicht veröffentlicht werden. Die Royalisten hätten aber nach seiner Abreise von sich aus die Veröffentlichung veranlaßt, worüber er sehr ungehalten sei, da er befürchte, daß man ihm vorwerfe, die Gastfreundschaft Frankreichs mißbraucht zu haben.

*

Als das Manifest veröffentlicht wurde, war Alfons gerade in Kairo eingetroffen und erließ dort sofort ein entschiedenes Dementi. Jetzt muß er zugeben, daß die Kundgebung echt, aber sein Dementi erlogen war.

(Gewerkschaftliches siehe auch 1. Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Dr. John Schikowski; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 2 Beilagen.

Bei rheumatischen Schmerzen aller Art haben sich Togal-Tabletten ganz hervorragend bewährt. Zahlreiche Dankschreiben über Togal bei veralteten Leiden, bei denen kein anderes Mittel half! Ein Versuch überzeugt! Frag. Sie Ihr. Arzt. — In all. Apoth. Ermäßigter Preis M. 1,25. 12,6 Lith., 0,46 Chin., 74,3 Acid. acet. salic.

WERTHEIM

Zusendung von 5 M an, soweit Vorrat. Leicht verderbliche Artikel werden nicht zugesandt.

Billige Lebensmittel

Geflügel
Gänse gefroren, Pfund 55 Pf.
Wolgahühner . . . . . Pfund 0.55
Hühner Pfd. 0.70 Enten Pfd. 0.78

	Blatt	Rücken	Keule
Hirschfleisch Pfund	0.58	0.76	0.96
Rehfleisch	0.88	1.28	1.30
Wildschwein	0.70	0.78	0.98

Wurst
Hausmacher-Sülze Pfund 38 Pf.
Fleisch- u. Dampfwurst Pfund 0.70
Landleberwurst Pfund 1.10 0.82
Jagdwurst . . . . Pfund 1.10 0.84
Mettwurst Braunschw. Art. Pfund 0.85
Feine Leberwurst Pfd. 1.20 0.98
Zervelat u. Salami Pfd. 1.10 0.98
Teewurst feine und grobe, Pfund 1.18
Zervelat i. Pend. u. Filetwurst 1.25
Speck mager, Pfd. 0.65 fett, Pfund 0.68
Schinkenspeck ca. 1 Pfd.-Stück, Pfd. 1.20

Käse
Camembert vollf., Halbm. 24 Pf.
Harzerkäse ca. 1-Pfund-Paket 0.28
Limburgerkäse vollf. 0.14 halbf. 0.44
Blockkäse (Tilsiter Art) halbf., Pfd. 0.56
Dän. Schweizer 1/2 fett . . Pfund 0.60
Steinbuscher vollfett . . . Pfund 0.68
Briekäse u. Tilsiter vollfett, Pfd. 0.68
Roh- u. Bratenschmalz Pfund 0.42
Molkereibutter . Pfund 1.34

Gemüse
Grüne Gurken 30 Pf.
Rot-, Weiß-, Wirsingkohl Pfd. 0.07
Möhren u. rote Rüben 5 Pfd. 0.20
Blumenkohl . . . Kopf von an 0.25
Rhabarber Bund ca. 2 Pfd. 0.24 0.38
Malta-Kartoffeln . . . 3 Pfund 0.48

Konserven 1/1 Dose
Junge Schnittbohnen 42 Pf.
Leipziger Allerlei 0.78
Junge Erbsen fein 0.98 mittelf. 0.74
Junge Erbsen sehr fein . . . 1.15
Br. Spargel stark 1.80 dünn 1.10
Stg.-Spargel sehr stark 1.95 dünn 1.15
Senfgurken 0.63 Sellerie . . 0.65
Erdbeeren . 1.10 Pflaumen 0.58
Melange-Früchte 1.20
Williams-Birnen 1/1 Probe 1.05 1.25

Frisches Fleisch
Kalbshaxe . . . . . Pfund 0.34
Kalbskamm . . . . . Pfund 0.40
Kalbsbrust u. -Rücken Pfund 0.50
Kalbsroulade . . . . . Pfund 0.98
Kalbsschnitzel . . . . . Pfund 1.28
Schweinebauch, Eisbein o. Sp. 0.60
Schweinekamm u. -Schuft Pfd. 0.70
Kaßlerkamm u. -Schuft Pfund 0.76
Ia Berliner Bratwurst . Pfund 0.78
Gehacktes, bratf. Fett Pfund 0.54

Mastochsenfleisch Pfund 44 Pf.
Mastochsen-Schmorfl. ohne Knochen 68 Pf.
Mastochsen-Roulade Pfund 88 Pf.
Schweineschulter Pfund 58 Pf.

Obst
Apfelsinen 3 Pfd. 44 Pf.
Zitronen . . . . . Dtzd. 0.28
Eß- u. Kochäpfel . . . 2 Pfund 0.35
Jaffa-Orangen . . . . 3 Pfund 0.72
Bananen . . . . . 3 Pfund 0.85
Kalifornische Äpfel . . . . 3 Pfund 0.98

Wein Preise für 1/1 Fl. o. Glas
1931 Frankweiler Steinacker 65 Pf.
1931 Wellener Riesling Mosel 0.68
1930 Liebfraumilch Goldkapsel 0.80
1930 Nittel. Leiterchen Mosel 0.90
1929 Maikammerer Letten 1.15
1930 Wehlener Rosenberg 1.30
1925 Chat. La Tour-Bardis 1.40
Maikammerer Ltr. 0.77 5 Ltr. 3.60
Dürkheimer rot. Ltr. 0.72 5 Ltr. 3.35

Fische
Kabeljau u. Seelachs o. Kopf 17 Pf.
Schellfisch . . . . . Pfund 0.24
Filet v. Seelachs . . . . Pfund 0.24
Filet v. Kabeljau . . . . Pfund 0.28
Grüne Heringe . . . . 3 Pfund 0.32
Zander gefroren . . . . . Pfund 0.38
Leb. Karpfen u. Schleie Pfd. 0.68
Lebende Forellen . . Pfund 1.60

geräuchert:
Bücklinge . . . . . Pfund 0.22
Sprotten . . . Kiste 0.26 Pfund 0.22
Seelachs u. Schellfisch Pfund 0.34
Flundern u. Fleckheringe Pfd. 0.38
Spickaal . . . Pfund 1.60 Bund 0.34
Matjesheringe . . . . . 3 Stück 0.25
Fischmarinad. 1/1-Ltr.-Dose 0.40 1/1-Ltr.-Dose 0.58

Kolonialwaren
Makkaroni Hartgrieß-Bruch 38 Pf.
Auszugmehl Pfd. 0.26 0.28 0.30
Mehl (Olymp.) 5 Pfd.-Bd. 1.35 1.45 1.55
Kartoffelmehl . . . . . Pfund 0.18
Sultaninen Pfund 0.38 0.58 0.78
Korinthen . . . . Pfund 0.55 0.65
Zitronat . . . . . Pfund 0.95
Mandeln . . Pfund 1.30 1.78 1.98
Reis Pfd. 0.15 0.21 0.28 Bruch 0.12
Bohnen u. Linsen Pfund 0.12 0.18
Pflaumen Pfd. 0.24 0.35 o. Steine 0.52
Aprikosen halbf. Pfd. 0.46 0.66 0.98

Margarine, Kokosfett Pfund 32 Pf.
Erdbeer-Konfitüre 2 Pfd.-Eimer 98 Pf.
Käsetorte . . . 32 Pf.
Kranzstange 45 Pf.
Gebrannter Kaffee Pfund 3.60, 3.40, 3.00, 2.60, 2.20 1.80

Die für die Freiheit starben

Der 18. März und die Toten der deutschen Republik

Die Berliner Arbeiterschaft und die freiheitlich gesinnten Kreise der Reichshauptstadt aus dem Bürgertum ehren heute, wie sie es Jahr um Jahr am 18. März tun, die Todesopfer der Revolution von 1848, die vor 84 Jahren auf dem schlichten Friedhof am Friedrichshain in feierlichem Zuge zur letzten Ruhe gebettet wurden. Wir Lebenden schreiten dahin an den einfachen Kreuzen und Steinen, deren Inschriften durch Wind und Wetter zerfressen und zum Teil kaum noch zu entziffern sind. Wir weihen unseren Gruß denen, die einst für die deutsche Freiheit im Zeichen von Schwarzrotgold gefallen sind.

Auf dem gleichen Friedhof ruhen die Männer, die im November 1918 ihr Leben für die Republik opferten. Sie waren die würdigen Nachfahren derer, die drüben, jenseits des schmalen Weges, zur ewigen Ruhe beigesetzt sind. Aber in diesem Jahre des Kampfes gegen den Faschismus weilen angesichts dieser Grabstätten unsere Gedanken vor allem auch bei denen, die in den letzten Jahren durch die braunen Horden Hitlers gemeuchelt wurden. Wir denken an den gewaltigen Trauerzug, der an einem kalten Januarabend des Jahres 1930 den feige hingemordeten jungen Genossen und Reichsbannerkameraden Schneider ehrte. Wir erinnern uns des erschütternden Trauerzuges aus dem Jahre 1925, als der ohne jeden Grund niedergestreckte Genosse Schulz von Hunderttausenden von Berliner Arbeitern zu Grabe geleitet wurde. Wir alle haben mit Schmerz und Trauer den Tag im Gedächtnis, der uns die Meldung brachte, daß in Ahrensdorf ein Lastauto, das mit jungen Berliner Reichsbannerkameraden besetzt war, von einem verhetzten Hakenkreuzler beschossen wurde. Kurz hintereinander begruben wir damals zwei gemordete Berliner Proletarierjungen, zwei wertvolle, zwei verheißungsvolle Leben waren durch Mord ausgelöscht. Der Gräber sind viele. Ueberall in Deutschland sind sie zu finden. Ueberall in Deutschland ist die blutige Spur sichtbar, durch die das Hakenkreuz das Land geschändet hat. Wir wissen, daß auf unserer Seite Recht und Freiheit sind und daß deshalb bei uns der Sieg sein muß und sein wird. Aber Wehmut und Trauer erfüllen uns im Anblick so vieler Gemordeter.

Wenn wir am 18. März die Toten von 1848 ehren, dann ehren wir zugleich die Toten der Republik.

Unsere Gedanken sind auf dem Friedhof in Erkner, bei der Urnenstätte von Friedrichsfelde und bei der Totenstatt in Treptow.

Die schönste Ehrung unserer Toten ist es, daß wir weiterkämpfen, und als ernsteste Mahnung gilt gerade in diesen Wochen und Monaten das Wort, das der Revolutionsdichter Ferdinand Freiligrath den Berliner Toten des Märzkampfes widmete:

O, steht gerüstet, seid bereit! O, schaffet, daß die Erde,
Darin wir lagen strack und starr, ganz eine freie werde!
Daß fürder der Gedanke nicht uns stören kann im Schlafen:
Sie waren frei; doch wieder jetzt — und ewig! — sind sie Sklaven.

Vor 25 Jahren.

Im „Vorwärts" vom 19. März 1907 finden wir folgenden Bericht:

„An einem Kranze, den die Parteischule gesandt hatte, waren die Worte zu lesen:

Der Sommer reift des Frühlings Saaten,
Es folgt der Juni auf den März . . .

Die Fortsetzung:

O Juni, komm und bring uns Taten,
nach frischen Taten lechzt das Herz"

war der Polizeischere zum Opfer gefallen, die diesmal zahlreiche Verstümmelungen sowie vollständige Konfiskationen von Widmungsworten vorgenommen hatte."

Und weiter heißt es: „Wie schon gesagt, sind viele Kranzinschriften der Schere des zensierenden Polizeileutnants zum Opfer gefallen. Nur in einzelnen Fällen lassen die nach der Scherenarbeit übriggebliebenen Reste der Widmung erkennen, welch großer Gefahr die staatliche Ruhe und Sicherheit dank der polizeilichen Fürsorge und ihrer scharfen Schere entgangen ist. . . In den meisten Fällen ist nicht mehr zu erkennen, wie die beanstandeten Inschriften lauteten, denn sie sind vom ersten bis zum letzten Worte abgeschnitten, und statt der goldenen Buchstaben flattert ein kurzer Fetzen roten Bandes im Winde, dem Besucher Zeugnis gebend von der wirklich unergründlichen Fürsorge der Polizei. . ."

Heute sorgt die Polizei der Republik dafür, daß der Ehrengang zum Friedhof der Märzgefallenen würdig verläuft. Vertreter der Polizei legten im vorigen Jahre in Uniform einen Kranz mit der schwarzrotgoldenen Schleife der Republik nieder.

Die Grube brennt weiter!

Keine Hoffnung, die eingeschlossenen Bergleute zu retten

Brüx (Tschechoslowakei), 17. März.

Der Brand im Kohinorschacht dauert noch fort. Die Arbeiten zur Eindämmung des Feuers werden noch einige Tage in Anspruch nehmen. Dann erst wird man daran gehen können, die vermißten acht Leute zu bergen. Die Annahme, daß sie sich zu den Wetterschächten geflüchtet haben, hat sich nicht bestätigt, so daß nicht zu hoffen ist, sie noch lebend aufzufinden.

Namenloses Heldentum.

Bei den Rettungsversuchen wurden wahre Heldentaten vollbracht. Ein Maschinist, der die Grundwasserpumpe zu bedienen hatte, blieb auf seinem Posten in dem Bewußtsein, durch seine Flucht müßte die Grube ersaufen. Donnerstagmittag teilte er telephonisch mit, daß sich die Rauchschwaden näherten, und fragte, ob er seinen Platz verlassen dürfe. Ihm wurde geantwortet, bis zum äußersten auszuharren. Nach einigen Stunden teilte er mit, daß ihm Rauch und Gase bereits den Weg zum Schacht abgeschnitten hätten, und daß er sich zum Luftschacht begebe. Seitdem fehlt von ihm jede Spur. Donnerstagnachmittag ließ sich ein Bruder eines verschütteten Obersteigers, der Vater von sieben Kindern ist, an der Wand des 2½ Meter breiten und 395 Meter tiefen Luftschachtes mit einem Seil hinab, obwohl er selbst Vater von einigen Kindern ist. Ihm schloß sich noch ein Bergmann an. Ueber das Ergebnis ihrer Rettungsversuche ist bisher noch nichts bekannt.

Die Ursache des Unglücks soll auf Selbstentzündung der Kohle zurückzuführen sein. 400 Mann sind damit beschäftigt, das Feuer zu ersticken. Gelingt es nicht, so werden 1300 Arbeiter brotlos.

Blutige Eheauseinandersetzung.

Auf dem 5. Polizeirevier in der Elsasser Straße erschien am Donnerstag gegen 4 Uhr nachmittags der 26 Jahre alte Schlächter Rudolf Neumann aus der Bergstraße 13. Der Mann hatte eine offene Schlächtermesser in der Hand und erklärte den Beamten, daß sie in seine Wohnung gehen sollten, er hätte seine Frau soeben niedergestochen. Neumann wurde sofort festgenommen. Die Beamten eilten in die auf dem Hof des Hauses im Keller gelegene Wohnung und fanden die Frau stark blutend vor; sie brachten sie zur Rettungsstelle, wo der Arzt einen Notverband anlegte. Der Mann hatte ihr einen sechs Zentimeter langen Schnitt an der linken Halsseite beigebracht, der glücklicherweise nicht die Hauptschlagader getroffen hatte. Die Gründe zu der Tat sind in Ehezwistigkeiten zu suchen.

Schülerwagen umgestürzt.

Glückliche Umstände verhüteten ein größeres Unglück.

München, 17. März.

Wie die Reichsbahndirektion München mitteilt, entgleiste heute nachmittag auf der Nebenbahn Eichstaett-Bahnhof—Eichstaett Stadt bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof der letzte Personenwagen eines Zuges vor einer Weiche und stürzte auf der Brücke, die über einen Altwassergraben der Altmühl führt, um. Der Zug war wegen des Schulschlusses stark besetzt. Ein schweres Unglück wurde vermieden, weil der Graben zum Teil ausgefüllt war. Es haben sich acht Leichtverletzte, eine Frau und sieben Schüler, mit Prellungen und Hautabschürfungen gemeldet.

Riesenbrand im Stettiner Hafen.

1000 Fässer Schmieröl in Flammen.

Stettin, 17. März.

In dem Oellager der großen Tankanlagen der Dapolin-Gesellschaft brach heute mittag Feuer aus. Die gesamte Feuerwehr Stettins mit Unterstützung der Altdammer Freiwilligen Feuerwehr bekämpfte aus zahlreichen Schlauchleitungen den Brand. Das Feuer ist vermutlich bei der Ausführung von Schweißarbeiten entstanden. Das Großfeuer konnte erst am Abend gelöscht werden. Insgesamt 1000 Fässer Schmieröl fielen den Flammen zum Opfer. Große Dienste leistete der Feuerwehr ein Feuerlöschboot, mit dessen Hilfe allein 20 Schlauchleitungen gelegt werden konnten. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Ein rabiater Vater.

Mordversuch am eigenen Kinde wegen zwei Pfennigen.

Das einzige Söhnchen des als rabiat bekannten Landwirtes Johann Selica in Lahnow (Tschechoslowakei) hatte beim Einkauf 20 Heller gleich 2½ Pfennige verloren. Darob geriet der Vater so in Wut, daß er dem Jungen eine Schlinge um den Hals warf und ihn am Stubenbalken erhängen wollte. Auf die furchtbaren Schreie des Kindes kamen Nachbarn und konnten gerade noch den Kindesmord verhüten. Der Vater flüchtete, wurde aber inzwischen aufgefunden und verhaftet.

Aus dem Russischen übertragen von Werner Bergengruen.

Darauf wandte er sich an den würdigen Jungfrauenbeschützer und fragte: „Habe ich nicht recht, Herr Sikorski? Gibt es nicht noch ganz andere Dinge als so einen Kindermord?"

Sikorski war ganz erschrocken über diese unerwartete Frage. Er wurde rot, geriet ins Schwitzen und sagte schließlich unsicher: „Ja, es gibt vieles Entsetzliche auf der Welt . . . das stimmt."

In Burstein zitterte das Gehörte immer noch nach. Er wiederholte aufgeregt: „Mein Gott, mein Gott, ein Kind umzubringen! Wie kann man denn nur ein Kind umbringen?"

„Was heißt: wie? Na, vielleicht macht ihr Juden das anders, die Rechtgläubigen besorgen es jedenfalls mit einem blanken Messer."

Ich hatte in diesen Wochen zahllose Geschichten von Diebstählen, Raubüberfällen, Einbrüchen und Morden gehört und mich an solche Gesprächsthemen gewöhnt; dennoch habe ich nie in meinem Leben diese maß- und sinnlose Grausamkeit eines Menschen gegen seine Mitmenschen begreifen können. Ich konnte es einfach nicht fassen, wie ein Mensch einem anderen Menschen ein Messer ins Herz stoßen oder ihm mit einer Axt den Schädel zerschmettern oder wie er ein kleines Kind abschlachten konnte. Bursteins Verstörtheit, Bursteins Empörung waren mir verständlich, und ich teilte sie. Wie konnte man denn ein Kind umbringen?

An diesem einen Tage hatte ich so viele bluttriefende Erzählungen angehört, hatte so viele erschütternde Episoden räuberischer Grausamkeit, so viele verstümmelte und verblutete Opfer in meiner Einbildungskraft vor mir gesehen, daß die Aufnahmefähigkeit meines Nervensystems abstumpfte und schließlich Blut und Tod mir wie die natürlichsten und selbstverständlichsten Dinge von der Welt erscheinen mußten.

In unserer Zelle war ein Verbrecher von außerordentlicher Virtuosität innerhalb seines Gewerbes. Von der Spezialität, die er sich ausgesucht hatte und die er mit so viel Meisterschaft betrieb, hatte ich schon früher reden hören, da ich unlängst in einem anderen Gefängnis mit einem seiner Zunftgenossen zusammengetroffen war.

Es war ein sogenannter „Zuschnapper". Die Zuschnapper arbeiten immer paarweise. Einer von ihnen schleicht sich von rückwärts an einen einsamen Spaziergänger auf nächtlicher Straße heran und packt ihn mit der rechten Hand dergestalt am Halse, daß der ganze Arm um den Hals liegt, während sich die Faust, besonders der ausgestreckte Daumen in den Schlund des Opfers bohrt. Nun stößt der Zuschnapper seinem Opfer die Faust so tief wie nur möglich in den Schlund und hebt es gleichzeitig in die Höhe, indem er die eigene Brust gegen den Rücken des Ueberfallenen stemmt, dessen Atmungsorgane kaum mehr arbeiten. Zugleich schlägt der Helfershelfer des Zuschnappers aus aller Kraft mit einem Stein oder mit der Faust auf das Opfer ein, „daß die Puste weggeht". Jetzt verliert der Ueberfallene für zehn bis fünfzehn Minuten das Bewußtsein. Während dieser Zeit wird er bis aufs Hemd ausgeplündert, und die Beute wird in aller Ruhe abtransportiert. Abgefaßte Zuschnapper wurden meist mit fünf Jahren Arrestantenkompagnie bestraft.

Der erste Zuschnapper, den ich kennenlernte, war „Klamotten-Jaschka", der als Partner seiner eigenen Frau arbeitete. Er „schnappte zu", und die Frau schlug drauflos, „bis die Puste weg war".

Klamotten-Jaschka war ein breitschultriger, stämmiger und starker Bursche von nicht sehr hohem Wuchs; wenn er einmal zuschnappte, dann konnte sich das Opfer ebensowenig losmachen, wie sich ein noch so starkes Tier aus einer gut konstruierten Falle befreien kann. Jaschka wußte nur von einem einzigen Fall zu berichten, bei dem er den kürzeren gezogen hatte, aber ich glaube, diese Geschichte hatte er sich spaßeshalber selbst ausgedacht. Jaschka ging spät in der Nacht hinter einem Manne her, überfiel ihn und schnappte zu, aber im gleichen Moment schnellte er auch schon selber in die Luft und flog über den Rücken seines Opfers hinweg mit einem Krach zur Erde. Es erwies sich, daß das „Opfer" ein Ringkämpfer war, der gerade aus dem Zirkus zurückkehrte. Jaschka kam übrigens mit ein paar Genickschlägen als Abschiedsgruß davon.

Jetzt traf ich im Gefängnis von Samara einen ebenso virtuosen Zuschnapper, der meist in der Wolgagegend gearbeitet hatte. Es stellte sich heraus, daß er Klamotten-Jaschka gut kannte, wenn auch nur vom Hörensagen, und ihn für einen der fähigsten und erfolgreichsten Zuschnapper Rußlands hielt.

In diesem Gefängnis traf unser kleiner Zigeuner einen Stammesgenossen, der natürlich von Beruf auch Pferdedieb war. Was mich an ihm am meisten in Erstaunen setzte, das war die Therapie, mit der er sich selbst behandelte, und die Unverwüstlichkeit, mit der sein Organismus diese Therapie hinnahm. Da er an Malaria litt, schleppte er immer einen Sack voll gestohlener Chinarinde mit sich, es mögen etwa zwei Pfund gewesen sein. Die Chinarinde nahm er in ganz unglaublichen Mengen zu sich. Er kniete nieder, gab einem von den Arrestanten einen Klumpen Chinarinde, etwa so groß wie eine Walnuß, und der mußte sie ihm mit einem Schwung in den Schlund werfen, während der Zigeuner, das Gesicht nach oben gekehrt, den Mund weit aufgesperrt hielt. Diese Technik des Chininschluckens hatte er sich ersonnen, um die schauderhafte Bitterkeit einer so großen Chininportion nicht so sehr zu empfinden. Dann trank er einen Schluck Wasser hinterher, und sagte, wenn er überhaupt noch am Leben sei, so einzig und allein auf Grund dieses Heilverfahrens

Im Gefängnis von Samara blieben wir einige Tage. Das Essen war knapp, und man wurde nie richtig satt. Die letzten Wochen mit ihrer Unterernährung, ihrem Mangel an frischer Luft, an Bewegung und normalem Schlaf, mit allem physisch und psychisch Schweren, das ich zu überstehen hatte, mit Läusen, Mißhandlungen und Strafzelle hatten meine Gesundheit untergraben; ich war sehr blutarm geworden und litt an häufigen Schwindel- und Migräneanfällen. Ich bekam Furunkeln am ganzen Körper und hatte kein Verbandszeug. Salbe und Binden gab es nicht. Ich brauchte mich nur ein wenig hinzusetzen oder hinzulegen, und schon klebten die Furunkeln an der Wäsche; bei der nächstbesten Bewegung wurden sie von der Wäsche losgerissen, was unbeschreiblich weh tat. Ich bat immer wieder um einen Arzt oder Sanitätsmann, aber nichts geschah.

Später, auf der Fahrt nach Tscheljabinsk und darüber hinaus, verschlimmerte mein Zustand sich beträchtlich. Die Beine waren von den Fußknöcheln bis zu den Hüften über und über mit Furunkeln bedeckt, die stellenweise schon in eine ununterbrochene, an Krätze erinnernde Krankheitsfläche zusammengewachsen waren. Noch widerlicher war das Gefühl der Klebrigkeit; es war, als sei der ganze Körper mit Tischlerleim bestrichen. Jede Bewegung, selbst die unbedeutendste, riß die eingetrocknete Kruste los, und ließ mich Schmerzen empfinden, als würde ich mit Hunderten von Nadeln gestochen. Meine Wäsche überzog sich mit eingetrocknetem Eiter.

(Fortsetzung folgt.)

Der Skandal des Arbeitsamtes.

Beratung im Neuköllner Rathaus. — Nazizelle im Krankenhaus Neukölln.

Die unhaltbaren Zustände im Arbeitsamt Südost beschäftigten auch die letzte Neuköllner Bezirksversammlung. Alle Parteien wandten sich gegen den Plan der Reichsanstalt, nun auch noch das Arbeitsamt Süd im neuen Gebäude aufzunehmen. Selbst die Deutschnationalen entdeckten auf einmal ihr Herz für die Erwerbslosen. Aber ihr Redner vergaß zu sagen, daß es der frühere Bezirksverordnete und jetzige Stadtrat Kloth war, der einmal in einer Rede damit hausieren ging, daß der Bau dieses Gebäudes die Arbeitslosigkeit verewigen würde. Auch die KPD. wollte ihre Hände in Unschuld waschen, aber sie erlebte einen schweren Reinfall, den ihr ehemaliger Parteifreund, unser Genosse Lucke schilderte, wie gerade die Kommunisten während seiner Parteizugehörigkeit sich für ein neues Arbeitsamtsgebäude einsetzten. Die Stadt Neukölln hatte nichts weiter zu tun, als das Gebäude, welches zentral im Bezirk liegen sollte, zur Verfügung zu stellen. Genosse Polenske erklärte: Jawohl, wir haben uns für ein neues Arbeitsamtsgebäude eingesetzt, aber zu einer Zeit, als wir in Neukölln nur 25 000 Erwerbslose hatten. Niemals haben wir verlangt, daß dort auch das Arbeitsamt Süd hineinverlegt wird. Und für die Zustände, die sich dort herausgebildet haben, sind nicht wir, sondern die Reichsanstalt verantwortlich. Das Haus ist für 60 000 Erwerbslose unzureichend. Die Sparpolitik der Reichsanstalt ist mit schuld an den traurigen Vorfällen. Jetzt kommt man sogar her und will die Angestellten dafür verantwortlich machen. Gerade die Angestellten haben in den kritischen Tagen Außerordentliches geleistet und tun es heute noch. Die Bezirksversammlung nahm dann bis auf einige Punkte sämtliche Anträge an. Die Sozialdemokraten forderten Einstellung von Personal zur schnelleren Abfertigung der Wartenden, größere Aufenthaltsräume und weithin sichtbare Tafeln, auf denen zu ersehen ist, wo Anträge usw. zu stellen sind, ferner Ueberwachung des Vorhofes, Instandsetzung des Sanitätsraumes, sichere Abstellmöglichkeiten für Fahrräder und Ersatz der gestohlenen Räder, die Wiedereröffnung der bisherigen Zweigstellen in Neukölln und den Vororten zur Stempelkontrolle und schließlich für Körperbehinderte in besonderen Fällen Freifahrscheine auf den öffentlichen Verkehrsmitteln.

Bei einer Anfrage der KPD. wegen eines Naziüberfalls auf einen städtischen Arbeiter vor dem Krankenhaus Buckow erfuhr man durch den Genossen Polenske, daß dort durch Schwestern Naziflugblätter an Patienten und Besucher verteilt worden sind und daß im Krankenhaus eine Nazizelle existiert. Und das unter den Augen des kommunistischen Dezernenten Dr. Schmincke oder gerade deshalb!

75 Jahre Mechaniker-Krankenkasse.

Am 18. März 1857 gegründet.

Bereits am 30. April 1847 hatten sich die Berliner Mechanikergehilfen mit der Bildung einer Krankenkasse beschäftigt. Sie wollten zu einem Verein zusammentreten, der den Zweck zur gegenseitigen Unterstützung in Krankheitsfällen haben sollte. 28 Prinzipale hatten zur Einrichtung der Kasse 56 Taler gezeichnet. Aus ihrer Mitte sollte der Rendant und ein Beisitzer gewählt werden.

Der Magistrat wollte jedoch die Oberleitung der Kasse nur dann übernehmen, wenn die Mechanikermeister sich zu einer Innung vereinigten. Das lehnten die Meister ab und so kam es, daß erst fast zehn Jahre später das Statut der „Mechaniker- und Optiker-Gehilfen-Kasse" genehmigt wurde. Die Kasse trat mit 98 Mitgliedern ins Leben und zählte am Ende ihres ersten Rechnungsjahres 118 Mitglieder, im Jahre 1880 erst 500 Mitglieder. Das Eintrittsgeld betrug 15 Silbergroschen, der Monatsbeitrag 10 Silbergroschen.

Durch das Krankenversicherungsgesetz vom 15. Juni 1883 wurde der Versicherungszwang eingeführt und die Arbeitgeber verpflichtet, ein Drittel des Beitrages zu zahlen. Am 21. Dezember 1885 wurde die Kasse zu der „Ortskrankenkasse der Mechaniker, Optiker und verwandten Gewerbe zu Berlin" umgewandelt. Auf Grund der Novelle vom 10. April 1892 kamen zu den Mechanikern und Optikern die Verfertiger physikalischer Instrumente, von Telegraphen-, Telephon- und elektrischen Lichtanlagen und Apparaten, sowie die Verfertiger künstlicher Gebisse. Mit der Entwicklung der Elektroindustrie hielt die Entwicklung der Kasse gleichen Schritt. Die Zahl der Mitglieder stieg, sie betrug zum Beispiel im Jahre 1902 durchschnittlich 9029, das Vermögen betrug 206 513,97 Mark. 1910 wurden bereits 23 992 Mitglieder gezählt, 1911 waren es 26 227 Mitglieder und 1914 26 996, 1917 sogar 46 615 Mitglieder. 1922 wurden 37 227 Versicherte betreut. 1918 waren es 33 701 und 1930 durchschnittlich infolge des wirtschaftlichen Niederganges nur noch 26 828 Mitglieder.

Wieder einmal Krach im Rathaus

Kommunisten hielten es nicht mehr aus — Schlackensteinwerke verpachtet

Die Annahme der Magistratsvorlage, die eine Verpachtung der städtischen Schlackensteinwerke vorsieht, war das wichtigste Ergebnis der gestrigen Beratungen des Stadtparlaments. Die anderen Beratungspunkte fanden nicht immer die größte Aufmerksamkeit des Hauses, dafür diskutierten die Stadtverordneten im Foyer um so eifriger über das erfreuliche Ergebnis des ersten Wahlganges der Präsidentenwahl. Die Kommunisten, denen sachliche Arbeitsleistung noch nie sympathisch war, machten gestern aus unerfindlichen Gründen wieder einmal Radau. Der stellvertretende Vorsteher Dr. Caspari schloß den flegelhaften Redner der Kommunisten für fünf Sitzungen aus.

Die Stadtverordnetenversammlung hat gestern das vom Magistrat seit einiger Zeit angewandte Verfahren, Dringlichkeitsvorlagen in der letzten Minute dem Plenum vorzulegen, ohne daß vorher die Fraktionen die Möglichkeit zur Stellungnahme haben, unzweideutig zurückgewiesen. In einer solchen Dringlichkeitsvorlage forderte der Magistrat gestern die Zustimmung der Versammlung zu einer

vorläufigen Regelung der Haushaltwirtschaft

für die Monate April bis Juni bis zur Feststellung des kommenden Etats. Der Aeltestenausschuß hatte dieser Vorlage die Dringlichkeit versagt; dasselbe tat wenig später das Plenum. Um dem Magistrat die Fortführung der Geschäfte zu ermöglichen, gab man ihm die Ermächtigung, für den Monat April ein Zwölftel der für das Jahr vorgesehenen Etatmittel unter Beobachtung sparsamster Wirtschaft zu verausgaben.

Etwas lebhaft ging es im letzten Teil der Aussprache zu über die

Verpachtung der Berliner Schlackensteinwerke, die längere Zeit dem früheren deutschnationalen Stadtrat Wege unterstanden.

Herr Wege ist der prominente deutschnationale Kommunalpolitiker, der sich durch seine merkwürdigen kommunalen Geschäftsgründungen bekanntgemacht hat. Diesen Herrn nahm gestern sein Parteigenosse **Dr. Glaser** sehr in Schutz, nur unterlief ihm dabei ein sehr wertvolles Eingeständnis: Wege hätte als Aufsichtsratsvorsitzender der Schlackensteinwerke kein Interesse daran haben können, das unter „kommunalsozialistischer" Leitung entstandene Defizit der Werke wieder herauszuholen! Dabei spielte Dr. Glaser auch auf die Tätigkeit „sozialdemokratischer Parteibuchbeamter" an, forderte damit aber nur den stürmischen Protest unserer Genossen heraus. In Wirklichkeit ist

unter Weges Leitung ein Defizit von über 1 Million Mark entstanden,

an dem die Werke zugrunde gingen. Auch Stadtrat Schubert (Staatspartei) wandte sich gegen Dr. Glaser. Wege habe Schweinereien zugelassen, um zu beweisen, daß die Schlackensteinwerke nicht lebensfähig sind. Der Verpachtung der Schlackensteinwerke wurde zugestimmt.

Dann wurden die Abstimmungen zu einer Reihe Vorlagen und Anträgen, die bereits vor einer Woche behandelt wurden, vorgenommen. Danach wurde dem Magistrat das Recht zuerkannt, beim Stadthaushalt einzelne Ansätze bei unvermeidlichen Ausgaben bis zum Betrage von 10 000 M. zu überschreiten, wenn nachträglich vierteljährlich die Genehmigung der Stadtverordneten eingeholt wird. — Für die

vorübergehende Verstärkung des Personals der Steuerkassen,

das überlastet ist, wurden dem Magistrat 91 800 M. bewilligt. — Ein deutschnationaler Antrag, die Pachten für städtisches Rieselland angemessen zu senken, fand eine große Mehrheit; abgelehnt wurde dagegen ein kommunistischer Antrag auf Einführung einer Wohnungsluxussteuer. Die Sozialdemokraten stimmten gegen den Antrag, weil, wie Genosse Loewy bereits vor einer Woche feststellte, die gesetzlichen Grundlagen des Begriffes „Luxuswohnung" durchaus noch nicht geklärt sind.

Bei der Beratung von Grundstücksvorlagen machten die Kommunisten den Sozialdemokraten erneut den Vorwurf, sie förderten die „Verschacherung des Grundbesitzes" der Stadt. Genosse **Loewy** machte dazu einige grundsätzliche Ausführungen. Unsere Grundstückspolitik, so sagte er, ist stets die gleiche geblieben. Grundstückspolitik ist keine Tagespolitik, sondern eine Politik auf lange Sicht.

Es war zu lange ruhig im Stadtparlament . . .

Die Beratung einer Vorlage des Magistrats, wonach **198 000 M. für gewisse Notstandsarbeiten** gefordert werden, benutzten die Kommunisten zum Radaumachen. Der Stadtv. **Schilf** (Komm.) richtete so heftige Angriffe gegen den Magistrat und Fraktionen des Hauses, daß er vom Vorsteherstellvertreter **Dr. Caspari** (D. Volksp.) des öfteren ermahnt werden mußte, zur Sache zu sprechen. Herrn Schilf focht das jedoch nicht im geringsten an. Im Gegenteil, er erklärte dem Vorsteher, er lasse sich von ihm als Vertreter „kapitalistischer Parteien" keine Vorschriften machen. Als Schilf das noch einmal wiederholte, **schloß der Vorsteher den Redner von der Sitzung aus.** Schilf jedoch sprach ruhig weiter, so daß Dr. Caspari schärfe Maßnahmen anordnete und Schilf für fünf Sitzungen ausschloß. Die Kommunisten begleiteten die Vorgänge mit ungeheuerem Lärm, die Sitzung wurde auf einige Minuten unterbrochen. Nach der Wiederaufnahme der Verhandlungen erklärten die Kommunisten selbstverständlich, ihr Redner sei zu Unrecht ausgeschlossen worden. Ihr „Protest" machte jedoch auf niemanden Eindruck. Der Ausgewiesene kann nach der neuen Geschäftsordnung nur schriftlich gegen die Maßnahmen des Vorstehers Einspruch erheben.

Die Vorlage wurde angenommen.
Schluß der Sitzung gegen 21 Uhr.

*

Eine mehr als klägliche Rolle hatten die Kommunisten bei der Behandlung einer von ihnen eingebrachten Anfrage gespielt, in der gefragt wurde, warum der Magistrat es den Mitgliedern des Reichsbanners, des Arbeitersamariterbundes und des Frauenvereins vom Roten Kreuz gestattet habe, in den städtischen Rettungsstellen Unterricht zu nehmen. Herr Dröll meinte, der Magistrat wolle seinen Apparat in den Dienst des Bürgerkriegs stellen. Stadtmedizinalrat v. Drigalski erklärte, daß der Stadt Kosten nicht erwachsen sind; die Samariter seien an nur wenigen Tage zu ihrer Information in den Rettungsstellen zugelassen worden. Die Stadt hätte sich schon öfter der wertvollen Hilfe der Samariter erfreuen können. Genosse Burgemeister nahm sich die Fragesteller gehörig vor. Zur Sache stellte er fest, daß Reichsbanner- und Arbeitersamariter den Publikumsverkehr auf den Rettungsstellen kennen lernen wollten, von einem Unterricht konnte keine Rede sein. Den Kommunisten komme es offenbar nur wieder darauf an, ein wenig Hetze gegen das Reichsbanner und die Arbeitersamariter zu treiben. Dabei sei dem Herrn Dröll allerdings zu attestieren, daß er noch nie so schwach in Rede und Argumentation gewesen ist wie in diesem Fall. Die Vertretung der linientreuen Politik seiner Partei sei ihm ebenso schlecht gelungen, wie die Gewinnung der Arbeitermassen für die Kandidatur Thälmann bei der Reichspräsidentenwahl. (Großer Krach bei den Kommunisten.) Die „Rote Fahne" habe das am Tage nach der Wahl ihren Lesern mit voller Deutlichkeit ins Stammbuch geschrieben. (Sehr richtig! bei den Soz.) Genosse Burgemeister schloß seine Ausführungen:

Thälmann und Hitler mögen verrosten,
die Eiserne Front ist auf dem Posten!

Fußballspiel für Erwerbslosenküchen.

Ein interessanter Fußballkampf wird am kommenden Sonnabend, dem 19. März 1932, 16½ Uhr, auf dem Olymp-Platz in Baumschulenweg, Kiefholzstraße, ausgetragen werden. Im Tagesheim der Notgemeinschaft der Erwerbslosen von Baumschulenweg hat sich aus den Kreisen der Heimgäste eine Fußballelf gebildet. Die Mannschaft hat bereits drei siegreiche Wettspiele ausgetragen. Nunmehr ist die Elf an S. C. Union mit der Bitte herangetreten, zugunsten der Errichtung eines Sommergartenheimes der Notgemeinschaft und zur Fortsetzung der Speisungsaktion ein Wettspiel auszutragen. In hochherziger Weise hat sich Union bereit erklärt, das Hilfswerk zu unterstützen, und wird am Sonnabend die spielstärkste Elf zum Wettkampf entsenden. Für alle Anhänger des Fußballsports wird es nicht nur ein sportlich höchst interessantes Ereignis werden, sondern sie werden zugleich das Gefühl der Unterstützung eines gemeinnützigen Hilfswerkes mit nach Hause enhmen. Eintritt 50 Pf., Erwerbslose und Kinder 20 Pf. Karten sind im Vorverkauf in den Geschäften mit Plakataushang zu haben.

Spenden für das Erwerbslosen-Hilfswerk nimmt die Geschäftsstelle der Notgemeinschaft Berlin zur Errichtung von Heimen und Küchen für Erwerbslose, Thaerstraße 31, entgegen.

Moritz Rosenthal nicht mehr Handelsrichter. Zu den Berichten über die Zeugenvernehmung Moritz Rosenthals im Sklarek-Prozeß wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß Rosenthal nur bis August 1931 Handelsrichter beim Landgericht I Berlin gewesen, dann aber nicht wieder ernannt worden ist.

Unsere Groß-Berliner Filialen:

N
Badstr. 18
Brunnenstr. 78
Chausseestr. 53
Danziger Str. 30
Greifswalder Str. 1
Kastanienallee 56 a
Landsberger Allee 37
Müllerstr. 35 a
Müllerstr. 156
Reinickendorfer Str. 18
Schönhauser Allee 110
Treskowstr. 18

O
Gr. Frankfurter Str. 71
Gubener Str. 51
Paul-Singer-Str. 40
Kopernikusstr. 18
Krautstr. 48 b
Petersburger Str. 81
Stralauer Allee 23 b

SO
Naunynstr. 37
Oranienstr. 1
Reichenberger Str. 129
Wrangelstr. 23
Wrangelstr. 56

S
Cottbuser Damm 8
Dresdener Str. 115
Gräfestr. 25
Prinzenstr. 31

SW
Bergmannstr. 92
Friedrichstr. 227 mit Kaffeestube

W
Kulmer Str. 1
Genthiner Str. 26
Gleditschstr. 48
Lützowstr. 83

NW
Alt-Moabit 113
Beusselstr. 29
Huttenstr. 1
Luisenstr. 43/44
Stephanstr. 49
Turmstr. 47 a
Waldstr. 41
Wilsnacker Str. 30

C
Alte Schönhauser Str. 30

Charlottenburg
Augsburger Str. 54
Berliner Str. 115 mit Kaffeestube
Danckelmannstr. 58
Grolmanstr. 14
Holtzendorffstr. 4
Kaiser-Friedrich-Str. 55
Kantstr. 56
Kleiststr. 20
Knobelsdorffstr. 8
Pestalozzistr. 28
Spandauer Str. 30
Saarstr. 15
Tauroggener Str. 13
Uhlandstr. 32
Wilmersdorfer Str. 71
Wilmersdorfer Str. 126
Wilmersdorfer Str. 148

Spandau
Breite Str. 49
Hamburger Str. 38
Jägerstr. 1
Neuendorfer Str. 5
Potsdamer Str. 1 a
Schönwalder Str. 80

Halensee
Westfälische Str. 50

Berlin-Lichtenberg
Boxhagener Str. 42
Boxhagener Str. 68
Frankfurter Allee 60
Frankfurter Allee 101
Frankfurter Allee 224
Wilhelmstr. 10

Berlin-Wilmersdorf
Berliner Str. 131
Güntzelstr. 17/18
Nürnberger Str. 33/34
Olivaer Platz 3
Prager Platz 1
Uhlandstr. 118/119
Uhlandstr. 146
Wexstr. 28

Berlin-Schöneberg
Barbarossaplatz 3
Cranachstr. 53
Eisenacher Str. 80
Kolonnenstr. 66
Martin-Luther-Str. 95
Tempelhofer Str. 21

Berlin-Steglitz
Rheinstr. 42
Schloßstr. 85

Berlin-Neukölln
Bergstr. 140
Hermannstr. 40
Hermannstr. 119
Kaiser-Friedrich-Str. 243
Pflügerstr. 11

Berlin-Oberschöneweide
Edisonstr. 58
Wilhelminenhofstr. 41

Adlershof, Bismarckstr. 28
Birkenwerder, Hauptstr. 73
Britz, Chausseestr. 47
Cöpenick, Schloßstr. 1
Erkner, Friedrichstr. 61
Friedrichsfelde, Alt-Friedrichsfelde 40
Friedrichshagen, Friedrichstr. 86
Fürstenwalde (Spree), Markt 5
Hermsdorf, Bahnhofstr. 17
Hohenschönhausen, Berliner Str. 113
Lichterfelde, Enzianstr. 5
Lichterfelde, Gélieustr. 1
Lichterfelde-W. Hindenburgdamm 53
Mariendorf, Chausseestr 34
Nowawes, Friedrichstr. 20
Pankow, Schönholzer Str. 1
Potsdam, Brandenburger Str. 19
Potsdam, Luisenstr 10
Potsdam, Nauener Str 38
Reinickendorf, Residenzstr. 107
Rosenthal, Hauptstr. 19
Südende, Steglitzer Str. 95
Schmargendorf, Breite Str 22 a
Tegel, Berliner Str. 9
Tempelhof, Berliner Str. 58
Neu-Tempelhof, Hohenzollernkorso 6
Treptow, Baumschulenstr 19/20
Treptow, Grätzstr. 61
Weißensee, Berliner Allee 242
Werder (Havel), Unter den Linden 3
Zossen, Berliner Str 13

Kaiser's Kaffeestuben: Charlottenburg, Berliner Straße 115, am Wilhelmplatz / Berlin SW, Friedrichstraße 227 (U-Bahn Kochstraße)

Nach der Schlacht.

Ein republikanischer Ausspracheabend.

Der Deutsche Republikanische Reichsbund hatte unter dem Stichwort „Nach der Schlacht" zu einem Ausspracheabend im Demokratischen Klubhaus eingeladen. Das Interesse war so stark, daß die Räume kaum genügten. Das einleitende Referat hielt Karl Vetter, in der Aussprache nahmen für die Staatspartei der Vorsitzende dieser Partei, Dr. August Weber, und Reichstagsabgeordneter Lemmer das Wort, für die Sozialdemokratie Reichstagsabgeordneter Kurt Heinig und für das Zentrum Dr. Heinrich Krone, Prinz Löwenstein und Erwin Nisska. Der Tenor der Ausführungen der bürgerlichen Redner war die rückhaltlose Anerkennung für die staatsbewußte vaterländische Haltung der Eisernen Front bei der Wahl. Vetter forderte eine stärkere Propaganda auf dem flachen Land. Die nächste Aufgabe sei, Preußen mit aller nur verfügbaren Energie herauszuhauen. M. d. R. Lemmer meinte, die letzte Entscheidungsschlacht falle nicht bei den Arbeitern und bei dem Katholizismus, sondern im Bürgertum, das allerdings endlich und gründlich die Angstpsychose überwinden müsse, die die Hitlerleute planmäßig erzeugt haben. Zum Beweise, wie man dort arbeitet, las er die Bescheinigung vor, die einem jüdischen Arzt von einem hohen Naziführer aus Dankbarkeit für eine gelungene Operation ausgestellt war und in der es heißt: „Der Arzt X. steht, obwohl er jüdisch ist, unter unserem Schutz." Besondere Beachtung fanden die Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Genossen Kurt Heinig, der mit eindringlichen Worten darauf hinwies, daß der jungen Generation das Vorkriegserlebnis fehle. Die junge Generation nehme heute Dinge als selbstverständlich hin, um die vor dem Kriege durch die Sozialdemokratie jahrzehntelang unter den fürchterlichsten Opfern gekämpft worden ist; sie vermag deshalb gar nicht einzusehen, welche Gefahren diesen Errungenschaften drohen. Von der alten Generation fallen mit jedem Jahr etwa 600 000 für eine Wahl aus. Bei den jetzigen Wahlen haben zum ersten Male etwa 1,2 Millionen junge Menschen gewählt, die bei Kriegsausbruch erst zwei Jahre alt waren, also von Krieg und Kriegsnot nichts wissen. Damit versinkt das Erlebnis, das die Sozialdemokratie mit der alten preußisch-deutschen Reaktion gehabt hatte, immer mehr. Ein Beifallssturm erhob sich, als Heinig erklärte: Die deutsche Jugend ist nach dem Krieg durch jenen Teil der Lehrerschaft nationalistisch verdorben worden, der nicht imstande war, den neuen Volksstaat zu begreifen. Die Zustände auf unseren Hochschulen und Universitäten sind politisch eine wahre Kulturschande.

Die Ausführungen der sämtlichen Redner hatten ungewöhnliches Niveau und man kann sie auf eine Formel bringen, die Heinig prägte: Die Republik wird so stark sein, als der einzelne Liebe, Opfermut und Treue aufbringt, um sie zu schützen.

Goethefeier für Primaner. Am Dienstag, dem 22. März, um 12½ Uhr, findet in der Städtischen Oper, Charlottenburg, eine Goethefeier für die Primaner der Berliner höheren Schulen statt. Zu dieser Feier werden auch die Ehrengäste von Staat und Stadt eingeladen. Stadtschulrat Nydahl hat die Begrüßungsansprache übernommen. Dr. Walter Linden hält die Festrede: „Goethe und die deutsche Gegenwart". Frau Gertrud Bindernagel von der Städtischen Oper singt Goethelieder, während das Philharmonische Orchester die Feier musikalisch umrahmt.

Die Ordner für Proletarische Feierstunden treffen sich am Sonntag, dem 20. d. M., ¾8 Uhr früh (pünktlich!) in der Volksbühne zum Dienst bei den Jugendweihen.

Bedingung der Gesundung:

Schluß mit der Bankrottwirtschaft!

Wir haben jetzt einen ganzen Strauß von Plänen zur Arbeitsbeschaffung: die Pläne aus Gewerkschaftskreisen, die der Reichsregierung, des Reichswirtschaftsrats, des Internationalen Arbeitsamts, schließlich die Pläne von Privatpersonen. Soweit es sich nicht darum handelt, Arbeitslose für Arbeitslose arbeiten zu lassen, wie bei dem Vorschlag Lederers, haben alle diese Pläne den gemeinsamen Zug, auf Aufträgen und Krediten der öffentlichen Hand zu beruhen. Von welcher Seite Vorschläge und Pläne auch ausgearbeitet werden, es besteht jedenfalls Uebereinstimmung in einem Punkt: die Privatwirtschaft und die so viel gepriesene Initiative des Privatkapitals sind

unfähig, aus eigener Kraft die Wirtschaftskrise zu überwinden.

Gewiß haben auch unsere sogenannten Wirtschaftsführer, ihre Syndizi, Zeitungsschreiber und Professoren behauptet, die Arbeitslosigkeit könne überwunden werden, wenn die Löhne gesenkt, die sozialen Ausgaben herabgemindert oder möglichst ganz beseitigt werden. Zu Beginn der Krise gab es sogar Leute, die die groteske Behauptung aufstellten, die Arbeitszeit müsse verlängert werden, damit die Arbeitslosen wieder Arbeit bekämen.

Man hat den Vorschlägen und Forderungen der Unternehmerverbände nur zu sehr Rechnung getragen. Die Löhne und Gehälter wurden zwangsweise herabgesetzt, was zur Folge hatte, daß sich die Einnahmen der Sozialversicherungen und der öffentlichen Hand verminderten, woraus sich wieder der Zwang zum Abbau der sozialen Leistungen ergab, ohne daß deshalb die Beiträge herabgesetzt werden konnten.

Das Ergebnis dieser Politik ist eine fast ausweglose Wirtschaftskatastrophe.

Die öffentlichen Haushalte werden erdrückt von den sozialen Lasten, während die Privatwirtschaft infolge der Aushöhlung der Kaufkraft der großen Verbrauchermassen bei sinkendem Absatz immer unrentabler arbeitet. Die sogenannte „Senkung der Selbstkosten" auf dem Wege der Lohnsenkung hat in Wirklichkeit eine Steigerung der Selbstkosten nach sich gezogen, weil Zinslasten und fixe Kosten bei sinkender Produktion anteilig steigen mußten.

Die „Pläne" der Privatwirtschaft sind — das liegt klar zutage — bankrott wie die Privatwirtschaft selbst. Freilich sind die sogenannten Wirtschaftsführer deshalb nicht bescheidener geworden, und wenn sie schon ihre Schulden nicht zahlen, so haben sie doch noch Geld genug, um Herrn Hitler, seine Privatarmee und seine Agitation für einen „deutschen Sozialismus" (nach den Wünschen der Schwerindustriellen) zu unterhalten. Wenn man jetzt daran geht, mit öffentlichen Mitteln die Privatwirtschaft aus dem Sumpf zu ziehen, wie man die bankrotten Banken mit öffentlichen Mitteln wieder saniert hat, dann darf man dabei

nicht einen Augenblick diesen Bankrott der Ideen und des Systems der Privatwirtschaft vergessen.

Eine Arbeitsbeschaffung, die etwa den Lohnabbau, den Abbau der sozialen Leistungen, die gesellschaftlich überlange Arbeitszeit fortbestehen ließe, würde nicht zu einer Trockenlegung des Sumpfes der Wirtschaft führen, sondern nur zu einer Vertiefung des Sumpfes. Das zur Arbeitsbeschaffung aufgebrachte Kapital wäre zum Fenster hinausgeworfen.

Wie die Pläne zur Arbeitsbeschaffung auch aussehen mögen, sie sind alle mehr oder weniger Investitionsarbeiten. Solange aber die Konsumkraft nicht ganz wesentlich gesteigert sein wird,

bleibt das Auseinanderklaffen zwischen Produktivität und Absatzmöglichkeit,

kann von einer Ueberwindung der Wirtschaftskrise keine Rede sein. Wenn die Unternehmer schon jetzt die Ende April ablaufenden Tarifverträge kündigen und zugleich ankünden, daß sie neue Tarifverträge, wenn überhaupt, nur zu noch mehr verschlechterten Lohn- und Arbeitsbedingungen abschließen würden, dann ist es notwendig, jetzt schon mit aller Deutlichkeit auszusprechen, daß die Milliarden, die bereits aus öffentlichen Mitteln aufgebracht wurden, um die in Grund und Boden verwirtschafteten Unternehmungen der Landwirtschaft, der Industrie, des Bankgewerbes zu retten, nicht gegeben wurden, um eine Fortsetzung dieser Bankrottwirtschaft zu fördern oder auch nur zu dulden. Und

die Fortsetzung des Lohnabbaues ist die Fortsetzung dieser Bankrottwirtschaft.

Diese Erkenntnis ist die erste Voraussetzung zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise. Nur wenn mit den Methoden und den Grundsätzen, die die Ursachen der Wirtschaftskrise sind, radikal gebrochen wird, kann diese überwunden werden. Die Arbeitsbeschaffung kann nicht mehr sein als ein Anstoß, der das Räderwerk wieder in Bewegung setzt. Funktionieren kann es nur, wenn alle Hemmungen ausgeschaltet werden, die es zum Stillstand gebracht haben.

Gewerkschaften widerstehen der Krise.

Für Sapeure und Komiker ist kein Platz.

Die Berliner Ortsverwaltung des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter legte am Mittwoch in der Generalversammlung im Gewerkschaftshaus die Bilanz für das Krisenjahr 1931 vor. Auch auf dieser Organisation lastet der Druck der Wirtschaftskrise, wie aus dem Geschäftsbericht des Genossen Imhof hervorging, mit ungeheurer Schwere.

Das ganze Berichtsjahr stand im Zeichen der teilweisen und völligen Stillegung von Betrieben des Buchbinderei- und verwandten Gewerbes sowie des unaufhörlichen Ansteigens der Arbeitslosigkeit. 24 Betriebe der Buchbinder-, Karton- und Luxuspapierbranche mit 502 Beschäftigten, darunter 400 weiblichen, wurden im Laufe des Berichtsjahres völlig stillgelegt und 20 Betriebe mit 268 Beschäftigten, davon 248 weiblichen, teilweise. Diese Betriebsstillegungen und der weitere Rückgang der Konjunktur erklären auch das Ansteigen der Arbeitslosigkeit im Berliner Buchbindereigewerbe von 5537 Arbeitslosen zu Beginn des Be-

richtsjahres bis auf 7154 Arbeitslose am Schluß des vergangenen Jahres. Von diesen 7154 arbeitslosen Berufsangehörigen waren allein 4770 Verbandsmitglieder.

Angesichts dieser katastrophalen Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt war es kein Wunder, daß die Unternehmer im Berichtsjahr nicht eine einzige Frist zur Kündigung von Tarifen verstreichen ließen, ohne auf die Löhne zu drücken. Der energischen Gegenwehr der Organisation ist es zuzuschreiben, daß die Forderungen der Unternehmer, die Löhne um 15 Proz. abzubauen, nicht überall erfüllt wurden. Ohne die bedauerliche Unterstützung der Unternehmer durch die Schlichtungsinstanzen wäre die Abwehr der Angriffe auf die Löhne bestimmt noch viel erfolgreicher gewesen. Wenn es der Organisation im erheblichen Umfang gelang, den überall versuchten restlosen Abbau der übertariflichen Löhne zu verhindern, ist das ein Beweis dafür, daß es sich gerade in Krisenzeiten lohnt, organisiert zu sein.

Sehr bedauerlich, angesichts der fürchterlichen Arbeitslosigkeit jedoch durchaus verständlich, ist der Verlust von 1397, darunter 1073 weiblichen Mitgliedern, im Laufe des Berichtsjahres, zumal die Arbeiterinnen erfahrungsgemäß in Zeiten schwerster Krisen sich viel eher von der Organisation trennen als ihre männlichen Berufskollegen. Die Ortsverwaltung musterte am Jahresschluß 1931 noch 9888 Mitglieder, davon 6760 weibliche.

Die Rückwirkungen der Krisenverschärfung auf die finanzielle Entwicklung der Organisation aufzuzeigen, erübrigt sich. Es genügt die Feststellung, daß die Lokalkasse von der Zentralkasse des Verbandes einen Zuschuß von 112 000 M. benötigte, während sie noch im vorausgegangenen Jahr über 17 300 M. an die Zentralkasse abführen konnte. Allein die Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung sind von 182 395 M. im Jahre 1930 auf 221 614 M. im Berichtsjahr gestiegen, die für Invalidenunterstützung von 59 160 M. auf 74 684 M.

In der Diskussion wurden von einigen SAP.-Leuten und einem Kommunisten nicht an dem Geschäftsbericht, sondern — an der Eisernen Front herumgenörgelt. Die Generalversammlung bedeutete den insgesamt neun Oppositionsmachern aber sehr energisch, daß sie sich uneingeschränkt zur Eisernen Front bekennt und auf die paar Wirrköpfe als Mitstreiter gern verzichtet. Als 2. Bevollmächtigter wurde Genosse Priemer und als 2. Kassierer Genosse Becher wiedergewählt, und zwar einstimmig.

Sintflut der Arbeitslosigkeit.

Die Erhebung der Gewerkschaften.

Die Erhebung der Verbände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes über die Arbeitslosigkeit unter ihren Mitgliedern Ende Februar unterstreicht die Notwendigkeit, sofort und ohne Verzug das Werk der Arbeitsbeschaffung in die Hand zu nehmen.

Wohl war Ende 1931 die Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern der Verbände mit 34,8 Proz., wozu noch 19,2 Proz. Kurzarbeiter kamen, eine ganz außerordentlich hohe und anormale. Innerhalb eines Jahres — eines Jahres des verschärften Lohnabbaues und der Notverordnungen — stieg die Arbeitslosigkeit in steiler Kurve von 34,8 auf 44,9 Proz an, während die Kurzarbeit von 19,2 auf 22,1 Proz. zunahm.

Geht man die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in den einzelnen Verbänden durch, dann sucht man vergebens nach einem Lichtblick, nach einem Anzeichen einer sich ankündenden Besserung. Weder in der sogenannten Konjunkturgruppe, erst recht nicht in der sogenannten Saisongruppe gibt es einen Beruf oder eine Industrie, wo ein Aufstieg des Beschäftigungsgrades zu erkennen wäre. Einzig bei den Hutarbeitern ist die Arbeitslosigkeit während der letzten drei Monate ständig gesunken, und zwar von 58,2 auf 46,1 Proz., während die Kurzarbeit von 23,3 auf 19 Proz. sank. Aber hier handelt es sich offenbar um Saisoneinflüsse, wobei zu bemerken ist, daß sowohl die Arbeitslosigkeit wie auch die Kurzarbeit immer noch um je 5 Proz. höher ist als vor einem Jahre. Im übrigen sind, von einzelnen unwesentlichen Schwankungen abgesehen, nur Verschlechterungen im Beschäftigungsgrad zu beobachten. Diese Verschlechterung betrifft sowohl die Konsumgüterindustrien wie die Produktionsgüterindustrien.

Ganz katastrophal liegen die Verhältnisse in der Saisongruppe. Während im Februar 1931 hier die Arbeitslosigkeit mit 74,7 Proz. scheinbar nicht mehr zu übertreffen war, beträgt sie jetzt 88,4 Proz. Von den unvermeidlichen Reparaturarbeiten abgesehen, liegt das gesamte Baugewerbe mit seinen Nebenberufen vollständig still. Im Baugewerksbund beträgt die Arbeitslosigkeit 90,2 Proz., bei den Zimmerern 89,5 Proz., bei den Malern 89,1 Proz., bei den Steinarbeitern 87,2 Proz., während die Grobkeramik mit 76,4 Proz. und 7,5 Proz. Kurzarbeitern noch am „günstigsten" dasteht. Gerade das vollständige Daniederliegen des Baugewerbes zeigt, daß die Arbeitsbeschaffung hier einsetzen muß. Es ist nur zu erklärlich, daß neben den Bauarbeitern am stärksten von der Arbeitslosigkeit die Holzarbeiter betroffen sind. Hier beträgt die Arbeitslosigkeit 64,2 Proz., wozu noch 11,7 Proz. Kurzarbeiter kommen.

Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß trotz der katastrophalen Arbeitslosigkeit die Arbeitsstreckung keine Fortschritte machen will. Während der letzten sechs Monate betrug die Kurzarbeit im Durchschnitt immer 26 Proz. Bei den Getränkearbeitern (Brauereiarbeitern) ist immerhin eine rühmliche Ausnahme zu verzeichnen. Dort arbeiten rund zwei Drittel der Arbeiter 40 Stunden die Woche, wodurch die Arbeitslosigkeit auf den verhältnismäßig niedrigen Stand von etwa 20 Proz herabgedrückt worden ist. Diese Tatsache zeigt, daß die 40-Stunden-Woche keineswegs, wie die Unternehmer immer wieder behaupten möchten, ohne besondere Wirkung auf den Beschäftigungsgrad ist. Das Reichsarbeitsministerium hat hier eine Pflicht zu erfüllen, die es nur zu lange vernachlässigt hat.

IGB. im Aufstieg.

Ueber 14 Millionen Mitglieder.

Der Mitgliederbestand des IGB. hat, wie Schevenels dem Ausschuß in Bern mitteilt, die Ziffer von 14 Millionen überschritten, vor allem dank der raschen Mitgliederzunahme auf rund eine Million in Spanien, die vereinzelte Krisenrückgänge in anderen Ländern mehr als wett gemacht hat. Die Gewerkschaftszentralen von Niederländisch-Indien und Litauen wurden neu aufgenommen. Die Herstellung persönlicher Fühlungnahme mit der Gewerkschaftsbewegung der Vereinigten Staaten ist in Aussicht genommen.

Ein Heim für Hausangestellte.

Erfolgreiche Organisationsarbeit.

In der Jahresgeneralversammlung der in der Sektion Haus- und Wachangestellte im Gesamtverband organisierten Berufsangehörigen berichtete der Sektionsleiter, Genosse Leube, daß trotz der Krise die agitatorische Tätigkeit äußerst rege war. Es wurden 370 Versammlungen abgehalten, außerdem eine große Reihe von Besprechungen, Funktionärsitzungen und Verhandlungen. Im vorigen Jahre wurden noch **1797 Mitglieder gewonnen** einschließlich der von anderen Organisationen übergetretenen Mitglieder.

Eine starke Belastung erfuhr die Sektion durch die Klagevertretung. 930 Klagen mit 1544 Terminen mußten vor den verschiedensten Gerichtsstellen geführt werden, um den Mitgliedern zu ihrem Recht zu verhelfen. In den Hausgehilfinnen- resp. Portierkammern sind 81 Kolleginnen und Kollegen unserer Sektion als Arbeitsrichter tätig. Eine der wichtigsten Fragen für Hausgehilfinnen,

die Errichtung eines Heimes,

wird aller Wahrscheinlichkeit nach demnächst von der Organisation für Berlin gelöst werden. Nicht minder bedeutungsvoll für die vorbenannte Berufsgruppe ist die Schaffung eines Tarifvertrags, doch konnten in dieser Frage noch keine positiven Erfolge erzielt werden. Als besonderen Erfolg im Jahre 1931 konnte die Organisation die Aufhebung der gewerbsmäßigen Stellenvermittlungen verbuchen.

Mit dem Bund der Berliner Haus- und Grundbesitzer wurde vereinbart, daß eine Kürzung der bereits im Oktober 1931 gesenkten Löhne der Wohnhausportiers und Hauswarte auf Grund der vierten Notverordnung nicht eintritt. Der Vertrag wurde vom Reichsarbeitsminister für allgemeinverbindlich erklärt. Ebenfalls für allgemeinverbindlich erklärt ist der Tarifvertrag für die in Siedlungen beschäftigten Portiers sowie der Tarifvertrag für die in Industrie- und Geschäftshäusern beschäftigten Hausangestellten. Ein weiterer allgemeinverbindlich erklärter Tarifvertrag besteht für die Wach- und Schließangestellten. Insgesamt hat die Sektion Haus- und Wachangestellte 22 Tarifverträge.

In seinen Schlußausführungen richtete Genosse Leube an die Versammlung den Appell, auch im neuen Geschäftsjahre alle Kräfte zur eifrigen Propaganda für die Organisation anzuspannen. Bei den Wahlen zur Sektionsleitung wurde Genosse Leube einstimmig wiedergewählt und auch die übrigen Posten der Sektionsleitung, Verwaltung, erweiterten Verwaltung sowie der Delegierten zur Generalversammlung von zuverlässigen Gewerkschaftern besetzt.

Bekleidungsarbeiter stehen zusammen.

Arbeit für die Mitglieder, Vertrauen für die Leitung.

Die Filiale Berlin des Bekleidungsarbeiterverbandes hielt am Dienstag ihre Jahresgeneralversammlung ab.

Auch in dieser Organisation hat sich noch kein Krisenjahr so katastrophal ausgewirkt wie das Jahr 1931. Der Bevollmächtigte Genosse Lehmann stellte in seinem Geschäftsbericht die Zahlen der Arbeitslosen in der Bekleidungsindustrie während der einzelnen Monate des Berichtsjahres den Vergleichszahlen des Jahres 1930 gegenüber. In den Monaten April bis Juli 1931 war in Berlin die Arbeitslosigkeit sowohl in der Konfektionsbranche wie auch in der Herrenmaßschneiderei um 100 Proz. höher als in den gleichen Monaten des vorhergehenden Jahres; in den übrigen Monaten des Berichtsjahres war die Arbeitslosigkeit durchschnittlich um 50 Proz. höher als im Jahre 1930. Am Schluß des Berichtsjahres wurden in Berlin 2023 arbeitslose Konfektionsarbeiter und 5786 Maßschneider gezählt, gegenüber 1722 arbeitslosen Konfektionsschneidern und 4392 Maßschneidern Ende 1930.

Aus dieser ungeheuren Arbeitslosigkeit erklären sich auch die maßlosen Lohnabbauforderungen, die von den Unternehmern im vorigen Jahre gestellt wurden und die teilweise auf einen Lohnabbau bis zu 38 Proz. hinausliefen. Durch die energische Gegenwehr der Organisation gelang es, diese Forderungen auf ein wesentlich geringeres Maß zurückzuschrauben.

Die Generalversammlung brachte ihr Vertrauen zur Organisationsleitung dadurch zum Ausdruck, daß sie einstimmig den Genossen Lehmann als Bevollmächtigten und auch die übrigen Mitglieder der Filialleitung wiederwählte. Die Bestätigung der Branchenleiter und Kommissionsmitglieder erfolgte ebenfalls einstimmig. Hinsichtlich der Umorganisation der Beitragskassierung stimmte die Generalversammlung dem von der Filialleitung zu dieser Frage gemachten Vorschlag nach längerer Debatte zu.

Generalvertreter gesucht.

Betrug an stellungslosen Angestellten.

Angestellte, die längere Zeit arbeitslos waren, ergreifen gern jede Gelegenheit, um nur wieder eine Existenz zu erlangen. Verlangt der Unternehmer eine Kaution, so werden schnell die Verwandten in Anspruch genommen. Die Angestellten sind sogar bereit, die Tätigkeit eines Provisionsreisenden oder Bezirks(General-)vertreters — wie es so schön in den gedruckten Anstellungsverträgen heißt — zu übernehmen. Sie erhalten das Recht, für die neue Firma einen bestimmten Bezirk zu bearbeiten. Um die Sache recht schmackhaft zu machen, erklärt sich die Firma — nicht etwa im Vertrage, sondern mündlich — bereit, eingearbeitete Untervertreter zu stellen, die die Waren der Kundschaft verkaufen sollen. Es soll nur nebenbei erwähnt werden, daß nach den abgeschlossenen Verträgen Nebenabreden nur dann Gültigkeit haben, wenn sie schriftlich geschlossen sind. Die Angestellten sehen eine neue Existenz und schließen den Vertrag, über dessen Inhalt sie gewöhnlich zu spät aufgeklärt werden. Sie sind, wie uns vom ZdA. geschrieben wird, nach dem Vertrage verpflichtet, ein Warenlager einzurichten und vorweg eine bestimmte Warenmenge gegen Barzahlung abzunehmen. Die bestellte Warenmenge wird dem Angestellten unter Nachnahme zugesandt.

Dieser bemüht sich nun, zunächst in seinem Wohnort, den von ihm bezahlten Warenposten loszuwerden. Jetzt erst wird er darüber aufgeklärt, daß für den angebotenen Artikel kein Bedarf vorhanden und die Ware minderwertig ist. Nun wird die Firma angerufen. Es wird nach Verbleib der Untervertreter gefragt oder der Rücktritt vom Vertrage angekündigt. Die Firma bleibt halsstarrig, da sie die Schwierigkeiten eines Anfechtungsprozesses genau kennt. In diesem Falle muß die Klage vor den ordentlichen Gerichten — nicht etwa vor dem Arbeitsgericht — anhängig gemacht werden. Wenn einmal ein solcher Prozeß gewonnen wird, so fällt gewöhnlich die Zwangsvollstreckung fruchtlos aus. Der Gerichtsvollzieher findet in den seltensten Fällen den Inhaber oder das Geschäftslokal. Wir warnen alle Angestellten, Verträge dieser Art zu schließen!

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, Freitag, den 18. März, um 19.30 Uhr, tagen die Gruppen: **Süden:** Jugendheim Wassertorstr. 3. „Gewerkschaften und Eiserne Front." — **Charlottenburg:** Jugendheim Spreestr. 30. Sexuelle Fragen. — **Nordring:** Jugendheim Schule, Sonnenburger Str. 20. „Kameradschaftsehe." — **Treptow:** Jugendheim Elsenstr. 3 (am Bahnhof Treptow). „Die Eiserne Front." — **Neukölln:** Jugendheim Treptower Str. 98. Unsere Arbeiterführer: Ludwig Frank, Hugo Haase, Friedrich Ebert. — **Hermannplatz:** Jugendheim Sanderstr. 11, Ecke Hobrechtstraße. „Lohn, Preis und Profit." — **Osten:** Jugendheim Frankfurter Allee 207, Einzelzimmer. „Gewerkschaftliche Kampfmethoden." — **Zeppelinplatz:** Jugendheim Turiner, Ecke Seestraße. Fahrtenaussprache für Ostern. — **Reinickendorf-Ost:** Jugendheim Lindauer Straße (Baracken). Das lustige Buch — die lustige Schallplatte. — **Adlershof:** Jugendheim Adlershof, Bismarckstr. 1. „Die Staatsgewalt nach der Weimarer Verfassung." — Die Sprechstunde, wie üblich, heute von 18—19 Uhr.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Freitag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Südwest:** Jugendheim Yorckstr. 11 (2. Hof, Quergebäude 1 Treppe, Zimmer 5). Ausspracheabend: Proletarische Jugend und heutige Kultur. — **Potsdam-Nowawes:** Berufsschule Nowawes, Wichgrafstraße. Arbeitsabend unserer Uebungsfirma. — Berliner Druckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Geschäftsstunden: 20—22 Uhr im Jugendheim Ebertstr. 12. — Die Photogruppe kommt heute um 19.30 Uhr in Zimmer 24 unseres Verbandshauses zusammen. — Sportabteilung: Mitgliederversammlung um 20 Uhr im Verbandshaus.

001 551-79

Sunlicht Seife gibt Reinheit weil sie rein ist

KARSTADT'S Lebensmittel-Preisliste

KONFITUREN
Dragee-Eier gefüllt ... Pfd. 0.55
Nougat-Dragee-Eier Pfd. 1.00
Hühner- u. Krokodil-Eier 3 Stck 0.10
Marzipan-Eier ... an 3 Stück 0.10
Fond. Eier und Küken .. 3 Stück 0.10
Weinbr. Kirsch Erdb.-Eier 3 Stck. 0.25
Likör-Eier ... 25 Stck 0.25
Vollm. Relief-Hasen Stck. 0.10
Burgm. Oster Schok. 100 gr Tfl. 0.25
Burgm. 4 fl. Sortim. 200 gr Pckg. 0.50
Burgm. Vollm.-Schok. ... 300 gr 0.50
Burgm. Pralinen 500 g-Packg. 1.00
Burgm. „Argenta"-Schok. 2 Tfl. 0.75
Blätterteig-Mischung Pfd 1.00
Halbmond-Keks m. Schok Pfd. 0.98
Koks-Ringe ... Pfd. 0.50
Buschrosen ... an 3 Stück 0.50
Kletterrosen ... an 3 Stück 0.80
Pfingstrosen ... Stück 0.25

KONSERVEN
Junger Kohlrabi ... 1/1 Ds. 0.38
Gemüse Erbsen ... 1/1 Ds. 0.52
Jg. Erbsen mittelfein 1/1 Ds. 0.74
Gem. Gemüse ... 1/1 Ds. 0.68
Rote Beete ... 1/1 Ds. 0.55
Sellerie ... 1/1 Ds. 0.68
Brechspargel m. K. ... 1/1 Ds. 1.10
Apfelmus tafelfertig ... 1/1 Ds. 0.48
Pflaumen mit Stein ... 1/1 Ds. 0.58
Pflaumen ohne Stein 1/1 Ds. 0.72
Aprikosen 1/2 Frucht ... 1/1 Ds. 0.95
Kirschen schwarz m. St. 1/1 Ds. 0.80
Birnen 1/2 Frucht ... 1/1 Ds. 0.88
Erdbeer-Konfit. ca. 2 Pfd.-E. 0.95
Apfel-Erdbeer-Marm ca. 2 Pfd. E. 0.88
Apfel-Marmelade ca. 2 Pfd. E. 0.73
Lilienknollen ... an Stück 0.10
Gladiolen ... an 3 Stück 0.10
Begonien ... an 2 Stück 0.10

KOLONIALWAREN
Auszugmehl ... an Pfd. 0.25
Auszugmehl ... 5 Pfd.-Btl. 1.30
Kartoffelmehl ... Pfd. 0.18
Weizenpuder ... Pfd. 0.40
Mandeln süß ... an Pfd. 1.30
Sultaninen ... an Pfd. 0.38
Korinthen ... Pfd. 0.58
Rosinen ... Pfd. 0.50
Zitronat u. Orangeat Pfd. 0.80
Cocosraspel ... Pfd. 0.38
Bruchreis ... Pfd. 0.13
Burmareis ... Pfd. 0.14
Eierbandnudeln ... Pfd. 0.44
Weiße Bohnen ... an 2 Pfd. 0.25
Mischobst ... an Pfd. 0.35
Pfirsiche ... an Pfd. 0.48
Linsen ... an 2 Pfd. 0.25
Kaffee frisch geröstet ... an Pfd. 1.80

Bestellungen über 5 Mark unter F 6 Baerwald 0012 werden prompt erledigt
Mengenabgabe vorbehalten

WURSTWAREN
Konsum-Sülze ... Pfd. 0.38
Fleischwurst ... Pfd. 0.80
Dampfwurst ... Pfd. 0.66
Wiener Würstchen ... Pfd. 0.88
Jagdwurst ... Pfd. 0.75
Braunschw. Mettwurst Pfd. 0.85
Bauern-Mettwurst ... Pfd. 0.98
Landleberwurst Hausm. Pfd. 0.75
Feine Leberwurst .. an Pfd. 0.98
Knoblauchwurst ... Pfd. 0.80
Cervelatwurst ... an Pfd. 1.08
Schlackwurst i. Fettd. an Pfd. 1.15
Schinkenspeck ... Pfd. 1.20
Grobe Holsteiner ... Pfd. 1.28
Salami, ung. Art ... Pfd. 1.80
Gek. Schinken ... 1/4 Pfd. 0.29
Speck mag. Pfd. 0.84 fett Pfd. 0.68
Plockwurst Pfund ... 0.98

WEINE, SPIRITUOSEN
31er Nitteler ... m. Fl. 0.58
30er Clüsser. Berg ... m. Fl. 0.75
31er Niersteiner ... m. Fl. 0.85
28er Ürziger Pichter m. Fl. 1.10
30er Bernkastl Rosenberg m. Fl. 1.35
Kornähre ... ca. 1 Liter m. Fl. 3.75
Bowlenwein 10 Ltr. 5.30, Ltr. 0.55
Johannisbeerw. 10 L. 6.50 1 Ltr. 0.68
Tarragona o. Wermut 10 L. 9.50, 1 L. 1.00

FRISCH-FLEISCH
Kalbs-Steak ... an Pfd. 1.28
Kalbs-Fricassé ... an Pfd. 0.88
Rinder-Suppenfl. ... an Pfd. 0.44
Rinder-Roulade ... an Pfd. 0.98
Hammelkeule ... an Pfd. 0.98
Schweinebauch ... an Pfd. 0.80
Kaßler Kamm Schulter Pfd. 0.78

KÄSE UND FETTE
Bratenschmalz ... Pfd. 0.42
Margarine, Cocosfett 3 Pfd. 0.95
Tafelbutter ... Pfd. 1.44
Harzer-Käse ca. 1 Pfd.-Pck. 0.28
Camembert vollf. 2 Schcht. 0.35
Briekäse vollf. ... Pfd. 0.68
Holländer vollf. ... Pfd. 0.74
Bayr. Schweizer vollf. an Pfd. 0.95
Tilsiter 35% ... Pfund 0.60

WILD UND GEFLÜGEL
Gänse gefr. ... an Pfd. 0.55
Wolgahühner ... an Pfd 0.55
Suppenhühner ... an Pfd. 0.68
Fr. Bratpoulets ... an Pfd 0.85
Puten ... an Pfd. 0.72
Hasen gestreift ... an Pfd. 1.58
Hirschspickbraten ... Pfd. 1.30

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

„Nicht mehr bauen?"

Legenden um den Wohnungsbedarf / Es muß gebaut werden / Es kann billig gebaut werden.

Wer das von uns veröffentlichte Arbeitsbeschaffungsprogramm des Reichswirtschaftsrats durchsah, wird zu seinem großen Erstaunen festgestellt haben, daß dort zwar für Hausreparaturen ein verhältnismäßig großer Posten eingesetzt ist, aber für den Wohnungsbau selbst nicht eine Mark. Ueber die Notwendigkeit von Hausreparaturen ist nun kein Wort zu verlieren. Aber ist das ein Grund, um in einem großen Arbeitsbeschaffungsprogramm den Wohnungsbau vollständig zu ignorieren?

Denkbar, aber nicht entschuldbar wäre es, daß der Reichswirtschaftsrat es unterlassen hat, den Wohnungsbau in sein Arbeitsbeschaffungsprogramm aufzunehmen, weil er befürchtet, daß sich die privaten Mittel, die neben den öffentlichen Mitteln jedenfalls erforderlich wären, gegenwärtig nicht würden auftreiben lassen. Wir halten diese Befürchtung für unbegründet und weisen darauf hin, daß im Gesetzentwurf der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion für 1932 auch die Wege aufgezeigt werden, die beschritten werden müssen, um die an sich augenblicklich gewiß spärlich fließenden Quellen des Kapitalmarktes für diese Zwecke zu erschließen.

Das Allerbedenklichste aber ist es, daß es falsche Propheten gibt, die die Einstellung des Wohnungsbaus direkt zum Programm erheben.

Es gibt eine mächtige Interessentengruppe, für die eine solche Forderung eine „Tugend", nämlich ein Geschäft ist. Das sind die Hausbesitzer. Sie befinden sich in der Lage des Monopolisten, der ein Interesse daran hat, daß das Angebot der von ihm festgehaltenen Ware möglichst verknappt wird. Die Hausbesitzer erblicken in der Einstellung des öffentlichen Wohnungsbaues nicht nur eine günstige Aussicht dafür, daß der Leerstand von Wohnungen — der heute allerdings im wesentlichen auf die Häuser mit Großwohnungen beschränkt ist — völlig aufhört, sondern darüber hinaus noch die Wohnungsmieten kräftig in die Höhe schnellen.

Diese Perspektive wird auch ziemlich unverblümt in einem Buch angedeutet, das von der Hausbesitzerorganisation herausgegeben und zu dem ihr rühriger Vorsitzender Humar ein Vorwort geschrieben hat. Es heißt „Bevölkerungsaufbau, Wohnungspolitik und Wirtschaft" und hat den gelehrten Herrn Dr. Nawratzki zum Verfasser. Dieses mit einem großen statistischen Apparat arbeitende Buch fordert ganz offen die Wiederherstellung der freien Wirtschaft im Wohnungswesen, das Aufhören der öffentlichen Bautätigkeit, die Aufhebung der Zwangsmieten für Altwohnungen, eine „entsprechende" Senkung der Hauszinssteuer und die Vermietung der Neubauwohnungen unter Zugrundelegung der Gestehungskosten. Leider vergißt der gelehrte Autor nur über seinen vielen Berechnungen eine Schätzung darüber, wie hoch sich bei seinem Programm die Mieten in den Alt- und Neubauwohnungen für die proletarischen Familien stellen würden. Daß bei brutaler Wohnungspolitik der „subjektive Bedarf" an Wohnungen gedeckt wäre, glauben wir freilich auch. Die Nachfrage wäre nämlich totgeschlagen.

Nun passiert das Merkwürdige, daß das sonst sehr vernünftige „Berliner Tageblatt" in einem Leitartikel mit der alarmierenden Ueberschrift „Nicht mehr bauen! Arbeitsbeschaffung an der falschen Stelle" ausgerechnet für dieses Buch Reklame macht und ohne den Versuch einer Nachprüfung seiner Argumente der Legende Vorschub leistet, daß kein eigentlicher Wohnungsbedarf vorhanden und öffentliche Wohnungsbauförderung überflüssig ist.

Sieht man nun bei Nawratzki näher zu, so bemerkt man mit Staunen, daß Nawratzki im wesentlichen

alte bevölkerungsstatistische Kamellen als neue Weisheiten

anpreist. Es ist schon lange bekannt — besonders seit dem ausgezeichneten Buch von Ernst Kahn „Der internationale Geburtenstreik" —, daß der Geburtenüberschuß ständig zurückgeht und sich in berechenbarer Zeit in einen Sterbeüberschuß verwandeln wird, daß der starke Prozentsatz der Eheschließungen nur eine vorübergehende Erscheinung ist und dementsprechend der Wohnungsbedarf, soweit er dieser wichtigsten Quelle entspringt, allmählich zurückgehen muß. Gestritten wird nur darüber, mit welchen Größen man die einzelnen Faktoren in Rechnung stellen kann. Die Tendenz als solche ist unbestritten und wird natürlich in einigen Jahren, vor allem vom Jahre 1940 an, einen starken Einfluß auf den Wohnungsbau ausüben. Für den gegenwärtigen Wohnungsbedarf sind die Feststellungen aber bedeutungslos, was von Kahn ausdrücklich gesagt worden ist.

Das einzige neue Argument Nawratzkis ist lediglich, daß man bei der Untersuchung der Bevölkerungstendenzen einen Unterschied zwischen Stadt und Land machen muß, und zwar deshalb, weil sich der Rückgang der Geburtenzahl in den Städten schon früher bemerkbar machte als auf dem Land. Nawratzki weist nach, daß schon von 1905 ab in den Großstädten ein bedeutender Abfall in der relativen Geburtenhäufigkeit auftrat; und das muß zur Folge haben, daß schon von jetzt an die Heiratshäufigkeit in den Städten — zum mindesten in den Großstädten — sich ungünstiger entwickeln muß, als es sonst zu erwarten wäre. Aehnliches gilt auch für die Sterbezahl.

Folgt aber daraus, daß heute schon oder auch nur in den nächsten Jahren keine Wohnungen mehr in den größeren Städten gebaut werden sollen? Eine solche Schlußfolgerung wäre völlig unbegründet, wird auch von Nawratzki kaum gewagt, und es blieb dem „Berliner Tageblatt" vorbehalten, päpstlicher als der Papst und unsozialer als der wissenschaftliche Interessenvertreter der Hausbesitzer zu sein. Selbst wenn man nämlich annähme, daß der Anteil der größeren Städte an dem Zuwachs an Haushaltungen, den das Statistische Reichsamt für das ganze Reich für das laufende und die nächsten Jahre auf 250 000 jährlich schätzt, allmählich wieder sinken sollte, so bleibt doch noch ein ungeheurer Wohnungsbedarf in diesen Städten bestehen.

Noch immer muß die Zahl der wohnungslosen Haushalte auf einige Hunderttausende geschätzt werden, noch immer geht die Zahl der abbruchreifen Wohnungen, die nur wegen der Wohnungsnot noch weiter bewohnt werden müssen, in die Hunderttausende.

Noch immer bleibt also die Tatsache bestehen, daß, wenn im laufenden Jahre 200 000 Wohnungen mit öffentlichen Unterstützungen gebaut werden sollten, kaum der laufend entstehende Zuwachsbedarf an Wohnungen befriedigt wird — unabhängig von der Verteilung auf die einzelnen Stadtgrößen und auf das flache Land, die für die Aufstellung des Wohnungsbauprogramms an sich nur sekundäre Bedeutung hat. Es bleibt bestehen, daß der drängende Nachholungsbedarf an Wohnungen noch immer unbefriedigt bleibt, ganz zu schweigen davon, daß ein gewisser Leerstand von Kleinwohnungen notwendig ist, wenn die Freizügigkeit der arbeitenden Bevölkerung nicht auf dem Papier stehenbleiben soll.

Wenn man bei diesen unwiderleglichen Feststellungen nur immer wieder auf den Leerstand von Neubauwohnungen hinweist, um damit zu beweisen, daß der „subjektive Wohnungsbedarf" bereits gedeckt ist, so darf daraus nur der Schluß gezogen werden, daß zum Teil etwas am Bedarf vorbeigebaut wurde, d. h. man hat teilweise zu lange den Bau größerer Wohnungen fortgesetzt und den Kleinwohnungsbau vernachlässigt. Gerade deshalb hat der sozialdemokratische Gesetzentwurf ausschließlich den Bau von einfachen Kleinwohnungen verlangt, die angesichts der stark gesunkenen Baukosten zu niedrigen Mieten erstellt werden können.

Wenn es also einen dringenden Bedarf gibt, der ein Arbeitsbeschaffungsprogramm rechtfertigt und dessen Befriedigung eine Voraussetzung für die Wiederbelebung der Wirtschaft ist, dann ist es in allererster Linie der Kleinwohnungsbedarf. Es muß mit öffentlicher Förderung gebaut, und es kann billig gebaut werden. Vorwärts also! Mieter und Wirtschaft brauchen es!

Unmögliche Schiffahrtspläne!

Reichsgelder für Hapag-Lloyd — und ohne Kontrolle?

Die deutsche Großschiffahrt ist seit Monaten sanierungsreif. Daß die Sanierung nur mit Reichsgeldern durchgeführt werden kann, steht fest. Was aber davon bisher bekannt geworden ist, muß den Widerspruch der Oeffentlichkeit hervorrufen, trotz aller Dementis über „unzutreffende Kombinationen".

Drei Gründe sind es, die die Hapag-Lloyd-Union in die heutige schwierige Lage gebracht haben: Der katastrophale Rückgang des Weltverkehrs, das Betrüsten zwischen Bremen und Hamburg und — wieder einmal — eine leichtsinnige Finanzpolitik. Der Nordlloyd hat das Geschäftsjahr 1931 mit einem kleinen Betriebsgewinn abgeschlossen; aber für den stark erhöhten Abschreibungsbedarf ist nichts verdient. Die Hapag hat sogar im Betrieb einen Verlust erlitten. Nun ist die Hapag an die deutschen Banken mit mehr als 90 Millionen Mark, der Lloyd mit mehr als 40 Millionen Mark kurzfristig verschuldet. Die Banken sind nur bereit, die Kredite zu 6 Prozent zu verlängern.

Die Hapag-Lloyd-Union braucht aber, um ihren Betrieb fortführen zu können, mehr als 90 Millionen Mark neues Kapital. Diesen Betrag sollen Reichsstellen hergeben, nachdem man öffentlich noch vor kurzem jeden Gedanken an Subventionen mit gutgespielter Entrüstung abgeleugnet hatte.

Zunächst hatte Hapag-Lloyd bis zum 1. April einen Kredit von 26 Millionen Mark erhalten, fast ausschließlich von der Reichskreditgesellschaft. Dieser Kredit muß verlängert werden; denselben Betrag soll ein Bankenkonsortium (unter wesentlicher Beteiligung öffentlicher Banken) neu geben. Für beide Kredite, 52 Millionen Mark, wird das Reich die Bürgschaft übernehmen.

Die Reichspost, die ein Interesse an der Aufrechterhaltung der Schiffahrtslinien hat, wird 10 Millionen Mark beisteuern — ob als Vorschuß auf die Postbeförderung oder als verlorenen Zuschuß, ist zweifelhaft. Die Bank für Deutsche Industrieobligationen soll ebenfalls 10 Millionen Mark hergeben. Aus diesen Beträgen soll vor allem der am 1. April fällige Holland-Kredit in Höhe von 17 Millionen Mark abgelöst und die dafür verpfändeten Hamburg-Süd-Aktien ausgelöst werden.

Schließlich soll das Reich 20 Millionen Mark verlorene Zuschüsse zahlen, damit etwa 300 000 Tonnen Schiffsraum als altes Eisen ausrangiert werden können. Diese Summe ist über Erwarten groß — sie soll die Möglichkeit gewähren, neue und moderne Schiffe zu bauen! Wahrlich eine tolle Sache: weil zuviel Schiffe vorhanden sind, werden 300 000 Tonnen kaputt geschlagen und sofort neue gebaut, obwohl niemand weiß, welche Entwicklung die Weltschiffahrt nehmen wird! Für die Förderung des Kleinwohnungsbaues hat man kein Geld — und hier?

Damit die Abschreibungen auf Schiffe und Aktien vorgenommen werden können, soll das Kapital von Hapag und Lloyd im Verhältnis 10:3 zusammengelegt werden, wodurch 227,5 Millionen Mark frei werden.

Und was erhält das Reich für die (wenigstens teilweise) geschenkten 40 Millionen Mark, für die Bürgschaft für 52 Millionen Mark? Nichts! Nicht einen Kontrollposten in der Verwaltung! Die Gesellschaften werden nicht einmal zur Fusion gezwungen; der Aufsichtsrat wird vereinigt, aber jede Gesellschaft behält ihren Vorstand. Das geht absolut nicht! Wenn Steuergelder zur Sanierung erforderlich sind, dann nicht ohne Kontrolle. Was dem Privatkapital recht ist, ist dem Staat und dem Steuerzahler billig.

Die Reichsbank am 15. März.

Nur geringe Entlastung. – Der Einfluß der Präsidentenwahl. Neue Devisenabgaben

Der Reichsbankausweis vom 15. März zeigt nur eine geringe Entlastung gegenüber der Vorwoche. Die Wechselbestände verringerten sich um 4 auf 3264,3, die Lombarddarlehen um 18,3 auf 200,2 Millionen Mark. Die Reichsschatzwechselbestände haben um 4,4 auf 38,6 Millionen Mark zugenommen. Die fremden Gelder auf dem zinsfreien Girokonto vermehrten sich um 25,6 auf 344,5 Millionen Mark.

Die geringe Entlastung der Reichsbank muß gegenüber der bisherigen Entwicklung auffallen. Aber es gibt Gründe genug dafür. Der Hauptgrund ist ein politischer, nämlich die Angst vieler Kreise vor den Folgen eines Hitler-Sieges bei den Präsidentenwahlen. Bei den Sparkassen haben sich in den Wochen vor dem 13. März die Einleger wieder Gelder geholt. Viele Industriefirmen und Banken

haben sich mit großen Kassenmitteln eingedeckt, weil sie auf alle Fälle gerüstet sein wollten. Dazu kam, daß nach der Diskontsenkung auf 6 Proz. Reichsbankgeld bei Ausleihungen gute Verdienstmöglichkeiten bot, weil durch die Angst vor einem Hitler-Sieg und die Verknappung des Geldmarktes die Zinssätze angezogen hatten. Endlich ist die Reichsbank durch die Geldansprüche für die landwirtschaftliche Frühjahrsbestellung in Anspruch genommen worden. (Düngerkredite.) Wir hören aber, daß nach dem 13. März auf dem Geldmarkt sofort wieder eine fühlbare Entlastung eingetreten ist, die sich im Reichsbankausweis freilich noch nicht bemerkbar machen konnte.

Der Notenumlauf hat sich um 65,7 auf 4113,2, der an Rentenbankscheinen um 3,2 auf 407.9 Millionen Mark verringert. Bei den Gold- und Devisenbeständen gab es wieder Abgänge. Diese hängen mit Terminansprüchen des Auslandes außerhalb der Stillhalteforderungen kurz vor dem April-Ultimo zusammen. Die Goldbestände nahmen um 3,1 auf 876,8 die Devisenbestände um 14,7 auf 141.7 Millionen ab. Die Notendeckung durch Gold und Devisen blieb mit 24,8 Proz. gegenüber der Vorwoche unverändert.

Neue Diskontsenkungen im Ausland.

Die Bank von England hat gestern ihren Banksatz um ein weiteres halbes Prozent von 4 auf 3½ Prozent gesenkt. Erst am 10. März war eine Diskontermäßigung von 5 auf 4 Prozent vorgenommen worden.

In der gestrigen Sitzung des Generalrats der österreichischen Nationalbank wurde eine Senkung des Wechseldiskonts von 8 auf 7 Proz. beschlossen.

Mitteldeutsche Landesbank.

Das Krisenjahr 1931 gut überstanden.

Auch die Landesbanken und Girozentralen, die Reserven der Sparkassen verwalten, hatten im Jahre 1931 große Belastungsproben zu bestehen. Sie haben im allgemeinen — die Rheinische Landesbank ist wirklich eine Ausnahme — ihre Aufgaben glänzend erfüllt. Dafür spricht auch der Abschluß der Mitteldeutschen Landesbank, Girozentrale für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt, Magdeburg.

Obwohl die Sparkasseneinlagen von 83 Mill. Mark Ende Februar 1931 auf 19 Mill. Mark gegen Ende des Jahres zurückgingen (inzwischen sind sie wieder gestiegen), sind keinerlei Verluste eingetreten, so daß sämtliche offenen und stillen Reserven bestehen blieben. Sehr bezeichnend und erfreulich für das Ansehen der Mitteldeutschen Landesbank ist, daß gerade in den Krisenmonaten die privaten Guthabenkonten sich erheblich vermehrten. Der von 1,3 auf 1,6 Mill. gestiegene Reingewinn (bei 10 Mill. Mark begebenem Kapital) wird restlos zu Abschreibungen verwandt, so daß alle Wertpapiere mit den am Ende des Jahres gesprochenen Kursen zu Buche stehen.

Handelsklassen und Kennzeichnung für Eier.

Eine Verordnung über Handelsklassen für Hühnereier und über die Kennzeichnung von Hühnereiern (Eierverordnung) sieht eine Einteilung in zwei Gütegruppen (vollfrisch und frisch) vor; jede der beiden Gütegruppen umfaßt 5 Gewichtsgruppen. Von der Einreihung in die Handelsklassen werden ausgeschlossen: Eier anderer Geflügelarten sowie Hühnereier unter 45 Gramm, Schmutz-, Knick- und Brucheier, Kühlhauseier, konservierte Eier und ausgesprochen minderwertige Eier.

Unter der Bezeichnung einer der Handelsklassen dürfen Eier nur angeboten, verkauft oder sonst in den Verkehr gebracht werden, wenn das einzelne Ei mit Herkunftsbezeichnung und Gewichtsgruppenkennzeichnung und die Verpackung mit genau vorgeschriebener Banderole und Kontrollzettel versehen ist. Außerdem muß im Verkaufsraum durch entsprechende Schilder die Güte- und Gewichtsgruppe der zum Verkauf stehenden Eier kenntlich gemacht sein. Die Berechtigung zur Kennzeichnung von Eiern und Packungen wird von einer schriftlichen Genehmigung eines besonderen Ueberwachungsausschusses abhängig gemacht. Angehören sollen diesen Ausschüssen je ein Vertreter der Landwirtschaftskammer, der Erzeugerverbände, des Eierhandels und der Verbraucherschaft. Die Genehmigung zur Kennzeichnung darf nur erteilt werden an: Einzelerzeuger mit einem Bestand von mindestens 750 Legehennen, Genossenschaften und andere Zusammenschlüsse von Erzeugern, die nachweislich im Jahre mindestens 2 Millionen Stück deutsche Eier erfassen. Zur Kennzeichnung eingeführter Eier dürfen nur Handelsfirmen berechtigt werden, die in dem Jahre vor Stellung ihres Genehmigungsantrags mindestens 2 Millionen Stück Eier in das Zollinland eingeführt haben.

Berlin erlebt ein „blaues Wunder"

Blauer Herren-Anzug reines Kammgarn auf Kunstseide nur 19.50

Blauer Herren-Anzug reines Kammgarn auf Kunstseide nur 29.00

Blauer Herren-Anzug reines Kammgarn auf Kunstseide nur 39.00

Blauer Herren-Anzug reines Kammgarn auf Kunstseide nur 49.00

Unsere guten Stammqualitäten

Blauer Herren-Mantel reine Wolle auch Slipon-Form ganz auf Kunstseide nur 19.50

Blauer Herren-Mantel reine Wolle auch Slipon-Form ganz auf Kunstseide nur 29.00

Blauer Herren-Mantel reine Wolle auch Slipon-Form ganz auf Kunstseide nur 39.00

Blauer Herren-Mantel reine Wolle auch Slipon-Form ganz auf Kunstseide nur 49.00

Mengenabgabe vorbehalten
Verkauf an Wiederverkäufer findet nicht statt.

KARSTADT
U-BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

Theater a. Nollendorfplatz
Pallas 7051
Täglich 8¼ Uhr
Traum einer Nacht
Operette in 3 Akten v. Lud. Wolff u. Karl Behr
Musik von Hans May
Regie: Heinz Saltenburg

Theater in der Stresemannstr.
Heute 8 Uhr
Premiere
Das Ende vom Lied
mit Fritz Kortner

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 132
Tel. Weichsel E 7 3437
8.15 Uhr
Jettchen Gebert

Th. im Admiralspalast
Täglich 8¼ Uhr
Der neue große Erfolg!
Käthe Dorsch
Gustaf Gründgens
in
L'selott'
Singspiel v. Eduard Künneke

Zeichenbedarf bei JUERGENS
Alexanderplatz
Neue Königstr. 43

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin

Todesanzeigen

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser

Wilhelm Hochbaum

geb. 21. Mai 1868, am 16. März gestorben ist.

Die Einäscherung findet am Freitag, dem 18. März, mittags 12 Uhr im Krematorium Baumschulenweg, Kiefholzstraße, statt.

Am 15. März starb an Herzleiden unser Kollege, der Silberarbeiter

Paul Paetz

Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 19. März, nachm. 4½ Uhr im Krematorium Baumschulenweg, Kiefholzstraße, statt.

Ehre ihrem Andenken!

Rege Beteiligung wird erwartet.

Die Ortsverwaltung.

KLEINE ANZEIGEN

Jedes Wort 10 Pf., Fettgedrucktes Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte) (Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen für 2 Worte)

Annahme durch den Verlag, Lindenstr. 3 (1/29— Uhr) sämtl. „Vorwärts"-Filialen u. -Ausgabestellen, sowie alle Annoncen-Expeditionen

Verkäufe

Linoleum Stiller, Kolonie-Straße 9.

Händler

Speiseeispulver! Ekonomen, Sorten, leistungsfähige Vertreter sucht Lorenz, Engelufer 11.

Kleidungsstücke, Wäsche usw.

Leihhaus Rosidi verkauft zu unglaublich billigen Preisen wenig getragene sowie neue Herrengarderobe, Herren- u. Damenpelze. Weltsiter Weg lohnt. Keine Lombardware. Prinzenstraße 105, eine Treppe.

Von Kavalieren wenig getragene und neue Herrenanzüge, Ulster, Paletots, jede Figur passend, verkauft enorm billig Leihhaus Friedrichstraße 2. Keine Lombardware.

Möbel

Patentmatratzen „Primissima" Metallbetten Auflegematratzen Chaiselongues Walter Sternnarderstraße achtzehn. Reinzahler

Polstermöbel Großlager, Kleinpreise. Kamerling, Kastanienallee 58, Ecke Fehrbelliner-Straße.

Küche, „Teesla", elfenbein Feinlack, Büfett 170 cm, sechsteilig, 250,— M. Moritz Hirschowitz, Stalitzer Straße 25.

Fahrräder

Fahrradzubehör enorm billig. Wulstreifen 0,90, Drahtreifen 0,75, Schläuche 0,85 M., Markenschläuche 1,— M., Schlauchreifen 2,—, Ketten 0,85, Pedale 0,65, Sättel 1,50, Taschen 0,35, Lenker 0,50, Bremsen 0,50, gespannte Räder 1,75 M., Dynamolampe 3,75, verchromt 4,50. Machnow, Weinmeisterstraße 14.

Fabrikneue Fahrräder 38,—, 45,—, 48,—. Machnow, Weinmeisterstraße 14.

Gebrauchte Fahrräder 15,—, 20,—, 25,—, 30,—, 35,—. Machnow, Weinmeisterstr. 14.

Ballonräder, fabrikneu, 34,— an, mit Freilauf und Rücktrittbremse jetzt 42,—, 45,—, 55,—, Ballonräder, Marke Brennabor, 70,—, Ballonräder Marke Stern, 68,—, 73,—, Arcona jetzt 95,—, Machnow, Weinmeisterstraße 14. Größtes Fahrradhaus Deutschlands.

Radio

Radio, Sprechmaschinen, Netzanschlußanlage, komplett mit Röhren, Lautsprecher, anschlußfertig, 46,—, Lautsprecher 4,75, 7,50, vierpolig 15,—, 18,—, 22,—. Gestelle 4,75, 6,20. Elektrodosen 6,50, 5,50, Knoben, 100 Teil, 3,25, 4,40, 4,95. Netzanoden 18,—. Bastlermaterial. Sprechmaschinen, Kofferapparate 9,—, 12,—, 15,—. Schrankapparate 28,—, 32,—, 35,—, 42,—. 10 000 Werke 3,—, 4,—, 6,— sowie alles Zubehör billig. Machnow, Weinmeisterstraße 14, und Charlottenburg, Kantstraße 65.

Nähmaschinen

Nähmaschinen, große Auswahl, Mark 85,— an, in Rundschiffchen und Centralbobbin 95,—. Machnow, Weinmeisterstraße 14.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Platinabfälle, Quecksilber, Zinnmetalle, Silberschmelze Goldschmiederei, Christionat, Köpenickerstraße 29, Haltestelle Adalbertstraße.

Verschiedenes

Reparaturschneiderei, Aufbügeln. Schmidt, Reinickendorf, Kamekestr. 19.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Freitag, den 18. März
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
3. Sinfonie-Konzert
Leitung: Erich Kleiber Solist: Marcel Wittrisch

Staatl. Schauspielhaus Gendarmenmarkt
20 Uhr
Die natürliche Tochter

Schiller-Theater Charlottenburg
20 Uhr
Die Geschwister
Hierauf
Die Mitschuldigen

Winter-Garten
8.15 Uhr Flora 3434 Rauchen erlaubt
Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen
4 Uhr und 8 Uhr 15 — 4 Uhr kleine Preise
Wallenda-Truppe
Diaz de Valesco
Hakon v. Eichwald usw.

SCALA
Tägl. 5 u. 8½ Uhr
VERA SCHWARZ
u. weitere Attraktionen

PLAZA
Nähe Schles. Bhf.
5 u. 8½, Sbds. 2, 5, 8½ U.
Tel.: E 7 Weichsel 4091
„Wie einst im Mai"

Berliner Theater
Charlottenstr. 90-92
Tel. Dönhoff 625
Uraufführung:
Heute 8¼ Uhr
Kamarilla
von F. E. Bernauer und C. Licrey
Vorverkauf ununterbrochen

Gr. SCHAUSPIELHAUS Tägl. 8 U.
Nur noch 3 Wochen
Hoffmanns Erzählungen
REINHARDT-INSZENIERUNG
Sonntag nachm. 3 Uhr billige Preise der Plätze

Städt. Oper
Charlottenburg
Bismarckstraße 34
Freitag, 18. März
Turnus II
Anfang 19.30 Uhr
Manon
Flahl, Taléu, Pechner, Bauman, Steier, Heyer.
Ende gegen 22.45 U.

Theater des Westens
Täglich 8¼ Uhr
Die Dubarry
in der Rotter-Inszenierung
mit
Mary Losseff
Sonnabend 4½ Uhr
Sonntag 4½ Uhr
Kai aus der Kiste
Kinderkomödie
Sonntag 8 Uhr
Die Dubarry

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8¼ Uhr
Androklus und der Löwe
Komödie von Bernh. Shaw
mit Felix Bressart und Otto Wallburg
Regie: K. H. Martin

Staatl. Schiller-Theater
8 Uhr
Die Geschwister
Hierauf
Die Mitschuldigen

Deutsches Theater
8 Uhr
Vor Sonnenuntergang
v. Gerh. Hauptmann
Regie: Max Reinhardt.

Lessing-Theater
Täglich 8¼ Uhr
Morgen gehts uns gut!
Grete Mosheim
Max Hansen
Orchester Dajos Bela

Kleines Th.
Nur noch 11 Tage
Tägl. 8¼ Uhr
Die Mausefalle
Preise 75 Pf. — 5 M.
Sonntag nachmittags 4 Uhr halbe Preise.

Metropol-Theater
Täglich 8¼ Uhr
Der große Joh. Strauß Operetten-Erfolg
Ein Lied der Liebe
Sonntag 4½ Uhr
Die Fledermaus

8¼ Uhr CASINO-THEATER 8¼ Uhr
Lothringer Straße 37.
Unwiderruflich nur bis 31. März
Der Mann mit den zwei Frauen
u. das große bunte Programm
Am 1. April zum 1. Male
PEPPINA
Operette in 3 Akten. Musik v. R. Stolz.
Gutschein 1—4 Personen: Parkett 50 Pf.
Fauteuil 1.— Mark. Sessel 1.50 Mark.

Osterwein

Der Wein zur Stärkung

HEUTE URAUFFÜHRUNG DES LUSTSPIELS:

REGIE: CARL BOESE
MUSIK: ARTHUR GUTTMANN
PRIMUS-PALAST
POTSDAMERSTR. 19 • TÄGL. 5¹⁵ • 7¹⁵ • 9¹⁵

Zum Osterfest
verkauft große Trauring-Fabrik fugenlose Trauringe direkt an Private

1 Ring	333 gestemp.	nur 4.50 bis 7.50 Mk.	
1	585	leicht	8.—
1	585	mittel	11.50
1	585	schwer	13.75
1	900	leicht	15.50
1	900	mittel	20.50
1	900	schwer	27.—

Katalog gratis
Ges. geschützt
Garantieschein. Gravieren gratis sofort z. Mitnehmen
Hermann Wiese
N, Artilleriestraße 36
W, Posener Str. 12
S, Kottbusser Damm 9

HAUS VATERLAND
Das Vergnügungs-Restaurant Berlins
BETRIEB KEMPINSKI

Conrad Müller

Blumenspenden
jeder Art
liefert preiswert
Paul Golletz
vormals Robert Meyer
Mariannenstr. 8
F 8, Oberbaum 1303

Besonders wirksam und die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamt-Auflage des „Vorwärts" und trotzdem außerordentlich billig!

Trude E. Schulz: Der Spiegel

Der Spiegel hing nicht günstig. Aber über die Art, wie er aufgehängt werden sollte, hatte in der Verfügung nichts gestanden; nur, daß er aufgehängt werden sollte. „In den Zellen der weiblichen Gefangenen sind Spiegel anzubringen." Was soll das? hatte die Oberaufseherin Miß Stain gedacht. Spiegel? Nächstens wird man den Gefangenen noch Lockenwickel dazu liefern. Vor fünf Jahren, sie wußte es noch genau, vor fünf Jahren, es war kurz, ehe sich die aufreizend rotblonde Mary Bath aus unbekannten Gründen an ihrem Handtuch erhängte, die doch nur noch drei Monate abzusitzen hatte; damals hatte sie die Geschichte mit der blankgescheuerten Müllschaufel entdeckt. Die kleine blonde Clara Crownfield war ihr von Anfang an aufgefallen, weil sie unter den anderen Gefangenen immer geradezu frisiert aussah. Frauen im Gefängnis hatten gekämmt zu sein, sorgsam gekämmt: damit fertig. Ist das Gefangensein noch eine Strafe, wenn man fließendes Wasser und Wasserspülung in der Zelle hat, wie das leider schon der Fall war, und wenn man sich dann auch noch frisieren kann? Die kleine Blonde hatte ihre Müllschippe blankgescheuert und sie als Spiegel benutzt. Als Miß Stain dahintergekommen war, hatte sie durchgesetzt, daß alle Müllschippen schwarz gestrichen wurden. Clara Crownfield hatte geschrien wie am Spieß, als man ihr die blanke Schippe wegnahm. Nachher wurde sie aber wieder ruhig. Vor einigen Wochen war sie übrigens gerade wieder eingeliefert worden. Sie kam jetzt wie die anderen Gefangenen ohne Spiegel aus.

Nun war plötzlich für alle englischen Frauengefängnisse der Erlaß gekommen, die Zellen mit Spiegeln zu versehen. Die Frauen mußten sich ja wahrhaftig freuen, da hereinzukommen. Wie wollte man sie moralisch bessern? Die meisten stammten aus den Elendsvierteln der großen Städte, aus Häusern, die einzustürzen drohten, aus Wohnungen, in denen die Menschen mit Lumpen und Gerümpel zusammengepfercht vegetierten. Nun kamen sie in eine komfortable Zelle, kriegten satt zu essen, saubere Kleidung. Es schien Miß Stain unvorstellbar, daß soviel Vollkommenheit noch irgendeinen Wunsch offenlassen konnte. Daß aber behagliche Gefängnisse eine Gefahr für die allgemeine Sicherheit und Moral darstellen, stand für sie außer allem Zweifel.

Außerdem waren Spiegel eine besondere Verlockung zu unmoralischen Gedanken. Miß Stain benutzte nur einen zum Zähreputzen. Strich sie sich doch einmal vor dem Spiegel an der Wand das Haar glatt, so tat sie es mit beunruhigter Hast, beschämt über ihre fleischlichen Gelüste, die freilich durchaus die eines Neutrums waren. Wenn Miß Stain nicht von der Taillenhöhe bis zu den Knöcheln als weibliches Attribut einen Rock getragen hätte, wäre es unmöglich gewesen zu sagen, welchem Geschlecht sie sich selber zurechnete.

Aber gegen diesen Erlaß von „oben" war Miß Stain machtlos. Selbst Gefangene erhalten auf solche Weise manchmal den Beweis, daß sogar die Oberaufseherin nicht allmächtig ist. Denn daß sie nur höchst ungern litt, daß Spiegel in die Zellen kamen, darüber mußte sich auch die einfältigste Gefangene klar sein. Uebrigens hatten natürlich alle Insassen des Gefängnisses bereits lange vor seiner Ausführung von dem Erlaß gewußt, eher sogar, als er überhaupt Miß Stain offiziell vorgelegen hatte. Miß Stain pflegte von beruflichen und, soweit es für sie solche gab, von außerberuflichen Dingen im allgemeinen nur offiziell Kenntnis zu nehmen. Wie es den Gefangenen gelang, jedes Gerücht einzufangen, war ihr unerklärlich.

Miß Stain kannte weder die gefangenen noch die beamteten Menschen, die ihr unterstellt waren. Sie hätte den für durchaus irrsinnig gehalten, der versucht hätte, ihr zu erklären, daß die Aufseherinnen in einem abgelegenen Gefängnis im Grunde auch nichts anderes seien als Gefangene, und daß es von der individuellen Veranlagung abhängt, ob die Dienstpausen als Milderung oder als Verschärfung der Haft empfunden werden. Miß Stain hatte infolgedessen auch nie die Beobachtung gemacht, daß die überwiegende Mehrzahl der Aufseherinnen von einer Haftpsychose befallen wurde, die sie entweder bösartig oder melancholisch machte. Sonst hätte sie sich wenigstens über die rasche Ausbreitung nicht gewundert, die ungünstige Gerüchte fanden. Die bösartigen Aufseherinnen gaben sie absichtlich, die melancholischen unabsichtlich an die Gefangenen weiter. Glücklicherweise waren die meisten der melancholischen Aufseherinnen noch imstande, die Bedeutung eines guten Gerüchtes für die Gefangenen zu begreifen und es ihnen infolgedessen nicht vorzuenthalten.

Die Gefangenen waren auf das neue Ausstattungsstück ihrer Zellen also seit Tagen vorbereitet. Auch wenn es sich um neue Pritschen oder Eimer oder Kopftücher gehandelt hätte, wären die Gegenstände mit Spannung von den meisten erwartet worden, wenn auch nur, weil das Neue eine Unterbrechung des alltäglichen Gleichmaßes bedeutete, weil es zu einem Markstein in der zeitlosen Ewigkeit des Gefängnislebens wurde. Aber Spiegel waren etwas Besonderes. Waren, da hatte Miß Stain schon recht. Luxus; sie dienten keinem praktischen Zweck. Das sahen alle Gefangenen so sehr ein, daß keine von ihnen ganz fest daran glaubte, daß sie die Spiegel wirklich bekommen würden.

Nun hing also der Spiegel in der Zelle von Anne Smith. Anne saß an ihrem Tisch unter dem Zellenfenster und säumte Säcke; die Arbeit wurde mit einer Packnadel ohne Spitze ausgeführt, und zum Abschneiden des Fadens hatte sie eine Art Kinderschere, die nur kurz hinter dem Drehpunkt der beiden Schneiden geschärft war. Während der Handwerker den Haken in die Wand getrieben und Miß Stain die Arbeit überwacht hatte, hatte Anne nicht aufgesehen. Miß Stain hatte genau aufgepaßt; Anne gehörte zu denen, die ihr für die Zuteilung eines Spiegels besonders ungeeignet schienen. Sie war eins jener verworfenen Geschöpfe, deren Unmoral dafür sorgt, daß die gesellschaftsstützende Moral des guten Bürgers stets die gleichmäßige Außenspannung behält. Anne Smith hatte sich anfangs als sehr widerspenstige Gefangene gezeigt. Erst seit kurzem war sie wie die meisten anderen: eine Nummer, die ein bestimmtes Arbeitspensum, eine bestimmte Essensration, ein bestimmtes Aktenstück bezeichnete.

Miß Stain hatte also gerade begonnen, mit Anne zufrieden zu sein. Sie empfand für Anne ungefähr ähnliches Wohlwollen wie eine sehr ordentliche Hausfrau für den Kanarienvogel ihres Kindes, sobald dieser tot und ausgestopft ist. Doch Annes ordnungsgemäße Haltung war nicht so sicher als Dauerzustand garantiert. Immerhin hatte es Miß Stain beruhigt, daß Anne sich um den Spiegel gar nicht zu bekümmern schien. Miß Stain war geneigt, das für einen Beweis dafür anzusehen, daß der sittliche Einfluß des Gefängnislebens bereits einen tiefen Eindruck auf diese sündige Seele gemacht hatte. Auf jeden Fall hatte sie den Spiegel in die dunkelste Ecke hängen lassen.

Anne stand auf und ging auf ihn zu. Sie war schon eine ganze Weile wieder allein in der Zelle, ehe sie sich dazu entschloß. Sie hatte Angst, ohne daß sie recht wußte, wovor. Seitdem sie das Gerücht von den Spiegeln gehört hatte, war wie eine Fiebervision, erst verschwommen, dann immer klarer, das Bild vor ihr aufgestiegen, daß der Spiegel werfen würde. Nur wenn sie ihr Gesicht deutlich sehen wollte, war es das der anderen; nicht ein bestimmtes Gesicht: die grauen, stumpfen Züge einer gefangenen Frau.

Aber nicht, weil Anne an diese Vorstellung dachte, fürchtete sie sich. Nicht im Kopf saß die Angst; nicht von irgendeiner Ueberlegung war sie ausgelöst worden. Sie hockte dumpf und schwer im Blut.

Anne ging sehr langsam auf den Spiegel zu, geduckt, mit gesenktem Kopf, als könnte ihr vorzeitig ihr Bild entgegenspringen. Dann kroch ihr Blick langsam in die Höhe. Sie erschrak vor etwas ganz Unvorhergesehenem: vor der Bewegung, die im Spiegel sichtbar wurde. Die graue Zellenwand, der gelbliche Karton mit der Hausordnung waren Hintergrund für etwas Lebendiges, das plötzlich in dem toten Raum stand. Das Erschrecken war so stark, daß ihr Herz wild zu klopfen begann und es einen Augenblick dunkel vor ihren Augen wurde. Dann, plötzlich, war Anne ganz wach. War nicht mehr eine Nummer, war Anne Smith, zweiundzwanzig Jahre alt, erfüllt von brennendem Hunger nach Leben, um das sie bis heute betrogen worden war, erfüllt von Haß, der bis heute nur ihr selber Wunden geschlagen hatte.

Sie war aus der Betäubung des Gefängnisschlafes zu plötzlich wach geworden. Sie starrte in die graugrünen Töne des Spiegels, in das fahle, fremde Gesicht, vor dem sie Zorn und Ekel empfand, weil seine krankhafte Stumpfheit nichts von dem zu wissen schien, was in ihr vorging. Und doch war dieses fremde, häßliche Ich fest in den Spiegel gebannt und wurde den allmählich an den Dämmerschein gewöhnten Augen immer deutlicher.

Anne beschlich dieses Spiegelbild wie einen Feind. Dichter, noch dichter reckte sie sich ihm entgegen. Vergangenheit und Zukunft starrten leer und ausdruckslos aus der grünlichen Fläche. Mit einem tierischen Aufschrei hob Anne plötzlich die Fäuste und schlug in das Spiegelglas.

Man fand sie mit zerschnittenen Händen, in Krämpfen zuckend, auf dem Boden der Zelle. Sie wurde in das Gefängnislazarett gebracht.

Miß Stain schrieb am Abend in das amtliche Journal: „Die Spiegel nach Anweisung ausgeteilt. Einige Gefangene zeigten sich sehr erregt. Nummer 57 (Anne Smith) zerschlug anscheinend in einem Anfall reuiger Selbsterkenntnis ihren Spiegel und verfiel in Krämpfe; sie mußte in das Lazarett überführt werden. Ich habe in ihrem Interesse angeordnet, daß in ihrer Zelle kein Spiegel mehr aufgehängt wird."

Miß Stain dachte mit einem beinahe herzlichen Gefühl an Anne Smith. Dann seufzte sie. Sie fühlte sich sehr unverstanden.

Hans Erman: Ein Vergessener

Kein Lexikon, keine Literaturgeschichte meldet uns den Namen Carl Heinrich Schnauffers, der ein Sänger des Proletariats, ein Verteidiger seiner Rechte sein wollte, — lange bevor die Arbeitenden Deutschlands sich als Stand erkannt und gesammelt hatten.

Nur in schattendunkelem Umriß erscheint uns sein Bild. Vielleicht kam Schnauffer, 1822 in Mannheim geboren, aus dem Hause eines kleinen Handwerkers oder Krämers? — Wir finden ihn mit zwanzig Jahren als Kaufmannsgehilfen in seiner Vaterstadt. Eine brennende Liebe zu seinem Volk, eine glühende Sehnsucht, das Los der darbenden Brüder zu ändern und zu bessern, muß in seiner Seele gewohnt haben. Den endlos langen Tagen, die Schnauffer im kleinen Laden verbrachte, folgten die Nächte besessener Arbeit am Bücherlisch zuhause.

Wie viele geschichtliche Werke, Grammatiken und Lehrbücher mag er so zwischen Abend und Morgen durchgearbeitet haben? Wie viele Tage stand er blaß und übernächtig im Ladengewölbe, bis die große Sehnsucht sich erfüllte und bis so viel heimlich zusammengespart war, daß Schnauffer für ein Jahr hinüber durfte in das benachbarte Heidelberg, wo freiheitlich gesinnte Männer wirkten; wo sie Geschichte nicht nur der Fürsten und Kriege, sondern der Völker und Ideen lehrten?

Der erste proletarische Dichter war auch der erste Werkstudent in neuerer Zeit. Von jetzt ab finden wir ihn während der Semester an der Heidelberger Universität, während der Ferienmonate in Mannheim, wo der Kaufmannsgehilfe die Groschen und Taler zurücklegte für den Studenten.

In Heidelberg hat Schnauffer wohl auch den Zusammenhang und die Bekanntschaft gefunden mit den Männern der 48er Jahre. — Friedrich Hecker bewundert ihn jubelnd als den endlich erstandenen Dichter des arbeitenden Volkes. Er ernennt ihn zu seinem persönlichen Adjutanten. Er ist es wohl auch gewesen, der den Druck der „Neuen Lieder für das deutsche Volk" im schweizerischen Rheinfelden veranlaßt oder gefördert hat.

Diese Lieder, im Inland verboten und vernichtet, wo man ihrer habhaft werden konnte (und die heute zu den großen Seltenheiten deutscher Bibliotheken zählen), werden sofort verbrannt. Alt und jung in Stadt und Land singt sie. Nicht nur jünglingsfrische Hingabe an das Neue, das Werdende! Kampf, nicht gegen den Staat! Kampf gegen die Not, das Elend der Armen!

Das Proletariat.

Wir sind die armen Sünder
Auf Gottes reicher Welt.
Wir zeugen ihnen Kinder
Fürs Schlacht- und Pflügerfeld.
Wir sind der Fuß und sind die Hand!
— Doch weiter nichts im Staat,
Wir bleiben arm und unbekannt,
Das Proletariat!
Ist ganz das Recht verrattet,
Des armen Mannes Recht,
Daß heute man verspottet
Das hungernde Geschlecht?! —
O glaub an keines Gottes Fluch,
Du armes Volk der Tat,
Und zeichne in dein Fahnentuch
„Das Proletariat!"
Das Wort wird allen zeigen,
Daß unser Leid sich regt,
Daß stark der Puls der Zeiten
In unsern Adern schlägt.
Wir sind nicht vor der Zukunft bang!
Wir sind nicht ohne Rat!
Und fertig steht zu jedem Gang
Das Proletariat!!

Groll und Zorn schuf den Rhythmus dieser Klage. — Kampfbegeisterung lebt in dem „Lied der armen Leute", von dem ein paar Strophen angeführt seien.

Das Lied der armen Leute.

Heran ihr Proletarier!
Heran zum Bruderbunde!
Die Not ist groß, die Not ist schwer!
Nichts als die Not ist um uns her.
Und keine Hilf' zur Stunde.

Was ist zu tun in solcher Zeit,
In solcher Zeit der Leiden? —
Der Reiche macht sich groß und breit!
— Doch wo nach Recht ein Armer schreit,
Da will man's ihm bestreiten.

Fluch denen, die im Ueberfluß
Uns kalt verhungern lassen!
Den reichen Schindern keinen Gruß!
Dem Recht den vollen freien Schuß
Auf alle, die da prassen.

Drum, Brüder Proletarier,
Reicht euch zum Bund die Hände.
Das Heil der Welt liegt in der Wehr!
Ein Erd' mit Schrecken frommt uns mehr
Als Schrecken ohne Ende!

Eines der verbreitetsten Lieder Schnauffers, das nach der Melodie des Studentenliedes „Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust" zu singen ist, war in den Monaten der 48er Republik:

Der Feind geht um auf unserm Plan
Und spinnt und sinnt Verrat.
Wir aber treten frei heran,
Gewillt zu freier Tat!
Stolz rauscht vom Meer zur Felsenwand,
Vom Fels zum Meer zurück:
Hoch lebe unser Vaterland,
Die deutsche Republik!

Der alten Kämpfer heiliger Eid
Lebt auch in unserer Brust.
Wir sind zu sterben ihm bereit
Und sterben ihn mit Lust.
Was sie im Kampf und Tod verband,
Das ist auch unser Glück!
Hoch lebe unser Vaterland,
Die deutsche Republik!

Bei Brüdern eines Standes sei
Nicht Hader und nicht Zwist.
So lang wir einig, sind wir frei
Und trotzen jeder List!
Der Geist, der einst uns alle band,
Er kehre heut zurück!
Hoch lebe unser Vaterland,
Die deutsche Republik!

Die Armut klagt, die Unschuld weint!
Des Jammers sei genug!
Auch alle jetzt zum Kampfe eint!
Des Volkes Stunde schlug:
Ihr Brüder, auf! Die Wehr zur Hand!
Erkämpft euch jetzt das Glück,
Und frei sei unser Vaterland,
Die deutsche Republik!

Und von der Fahne des alten Kaiserreiches, die auch die Farben der alten und neuen Republik sind, singt er begeistert:

Schwarz-Rot-Gold.

Schwarz, Rot und Gold, das sind die Farben,
Die stolz der deutsche Bürger trägt.
Schwarz, Rot und Gold, das sind die Farben,
Für die er sich im Kampfe schlägt.
Schwarz, Rot und Gold das sind die Farben,
Drauf stolz das deutsche Auge sieht.
Schwarz, Rot und Gold, das sind die Farben,
Darin die Ernte Deutschlands blüht!

*

Die Bewegung der 48er Jahre hat Schnauffer hinausgestellt in das Licht des Tages. Die Niederlage jener Männer war auch seine Niederlage. Der erste proletarische Dichter der Deutschen, der Werkstudent, muß gleich vielen anderen das Vaterland verlassen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika nehmen ihn auf. Im Dunkel, im Elend verliert sich seine Spur. —

Er hat es gespürt, geahnt, gesungen:

Bahn frei!

Das Neue muß uns frommen!
Das Alte will verkommen,
Drum singen wir ein neues Lied
Und werden's nicht zu singen müd':
Bahn frei!

Aber eine höhere Macht ließ ihn die nächste Zeit der Entwicklung nicht mehr sehen. — Sein Lebenswille war gebrochen. Das Herz schlägt nicht mehr im Blutkreis der Nation. Wenige Jahre dauert die Verbannung für ihn. 1854 meldet ein Freund nach Deutschland: „Schnauffer soll in Philadelphia gestorben sein. Genaues weiß ich nicht. . ."

Die Insel der tollwütigen Vampire. Von einer geheimnisvollen Seuche, die auf der Insel Trinidad wütet und von den englischen Behörden lange geheimgehalten worden sein soll, wird in der Pariser Comoedia berichtet. Menschen und Tiere starben nach furchtbaren Krampfzuständen unter den schwersten Leiden. Man erkannte schließlich, daß die Opfer von der Tollwut ergriffen waren. Wie aber hatte sich dieses entsetzliche Leiden verbreiten können? Auch diese Frage wurde gelöst: durch die auf der Insel hausenden Vampir-Fledermäuse. Zweifellos hat eine von ihnen sich von dem Blut eines tollen Hundes genährt, sich dadurch angesteckt und dann das Uebel weiter verbreitet, indem sie ihre Genossen biß. Jetzt sollen tollwütige Vampire in großen Mengen die Waldegebiete im Süden der Insel bevölkern. Man sieht sie selbst am hellerlichten Tage herumfliegen, und sie sind in einem so wilden Zustand, daß sie alle lebenden Wesen beißen, die ihnen begegnen. Man hat jetzt die strengsten Maßnahmen ergriffen, um diese kleinen Ungeheuer auszurotten. Aber dies ist außerordentlich schwierig, denn der Bevölkerung hat sich eine panische Furcht vor den tollen Vampiren bemächtigt, und der bloße Anblick eines solchen Tieres genügt, damit alles entsetzt sichere Zuflucht sucht.

Eine merkwürdige Denkmünze. Im Jahre 1679 belagerten die Dänen mit einem starken Heere Hamburg, aber trotz aller Anstrengungen gelang es ihnen nicht, die Stadt zu erobern, so daß sie schließlich unverrichteter Sache wieder abziehen mußten. Zum Andenken an diese Belagerung prägten die Hamburger eine Münze, die auf der einen Seite die Inschrift trug: „Der König von Dänemark ist vor Hamburg gewesen. Was er ausgerichtet hat, ist auf der anderen Seite zu lesen." Auf dieser stand — nichts.

Das Gewicht der Atmosphäre, die die Erde einhüllt, beträgt 526 000 Milliarden Doppelzentner.

Aus der Partei.

Dem Andenken Hermann Diamands zu Ehren hat der Vorstand der polnischen Sozialdemokratie die Warschauer Parlamentsreden des verstorbenen Führers in einem starken Bande herausgegeben. Ob sie nun zu politischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Fragen gehalten waren, so wie Deutschland nur erwähnt wird, sind es eindringliche Appelle zur A u s s ö h n u n g und V e r s t ä n d i g u n g der beiden Nachbarvölker. Freilich hat Diamand, der jahrelang am deutsch-polnischen Handelsvertrag leitend mitgearbeitet hat, zwar seine Warschauer, aber nicht die Berliner Ratifizierung erlebt ...

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten

2. **Kreis.** Achtung Parteigenossen! Heute, Freitag, den 18. März, veranstalten die Kinderfreunde und Sozialistische Arbeiterjugend einen Werbeabend in der Kleist-Schule Levetzowstr. 2. Programm: Filmspielgruppe und Chor, Zeitlagerreportage. Eintritt 30 Pf. Erwerbslose 15 Pf. Wir bitten, die Kinderfreunde und Jugend durch Beteiligung zu unterstützen.

4. **Kreis.** Sonntag, den 20. März, 9 Uhr, im Gartensaal des Saalbaues Friedrichshain, Kreisvertreterversammlung. Jahresbericht, Neuwahl, Stellungnahme zum Bezirksparteitag. Mitgliedsbücher und Mandate nicht vergessen. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

5. **Kreis.** Freitag, den 18. März, Kranzniederlegung für die Märzgefallenen von der „Eisernen Front“ des Kreises Friedrichshain um 10 Uhr von Schmidts Gesellschaftshaus, Fruchtstr. 36a, aus.

12. **Kreis.** Sonnabend, den 19. März, Kreisvorstandssitzung an bekannter Stelle.

14. **Kreis.** Heute, Freitag, 19.30 Uhr, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes in alter Besetzung an bekannter Stelle. Kreisvertreterversammlung Montag, den 21. März.

15. **Kreis.** Sonntag, den 20. März, 9.30 Uhr, im „Bürgerpark“, Oberschöneweide, Ostendstraße. Kreisvertretertag. Vortrag des Genossen Hermann Hänisch, M. d. L.: „Unser Kampf um Preußen“. Stellungnahme zum Bezirksparteitag.

15. K r e i s. Freitag, den 18. März, 19.30 Uhr. Frauenfeierstunde. „Märzstürme brausen durchs Land.“ Im „Blumengarten“ Oberschöneweide, Ostendstr. 11/13. Mitwirkende: Friedel Hall. Jugendorchester der SAJ. Groß-Berlin, Ebert-Manz-Quartett des Deutschen Freidenker-Verbandes. Ansprache: Klara Bohm-Schuch, M. d. R. Eintritt 30 Pf.

21. **Abt.** Sonnabend, den 19. März, 19 Uhr, Funktionärsitzung bei Kroll, Utrechter Str. 21.

24. **Abt.** Die Bezirksführer werden ersucht, die Kreisvertreterausweise heute von ihren Gruppenführern abzuholen.

51. **Abt.** Sonnabend, den 19. März, 20 Uhr, Funktionärsitzung mit den Kreisvertretern bei Goldschmidt.

92. **Abt.** Achtung! Die Kameradschaft Andreas veranstaltet am 18. März, 20 Uhr, eine Werbekundgebung in Schmidts Gesellschaftshaus, Fruchtstr. 36a, zu der alle Genossen aufgefordert werden, zu erscheinen. Referent: Kamerad Dr. Bahl. Thema: „Das Reichsbanner in der Eisernen Front.“ Ohne Parteibuch kein Zutritt.

95. **Abt.** Sonntag, den 20. März, 9.30 Uhr, im „Gambrinus“, Funktionärsitzung mit den Kreisdelegierten. Alle Funktionäre und Delegierten werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

131. **Abt.** Sonnabend, den 19. März, 20 Uhr, pünktlich, bei Laubahn, Uhlandstraße. Zusammenkunft aller Funktionäre zu wichtigen Besprechungen.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

4. **Kreis, Prenzlauer Berg.** Freitag, den 18. März, 19.30 Uhr, wichtige Sitzung der Arbeiterwohlfahrt, Aktenerledigung, im Zimmer 29 des Bezirksamtes, Danziger Str. 64.

Arbeiterbildungsschule.

Seminar Dr. Karl Schröder, „Literatur in der deutschen Gegenwart“. Heute abend spricht im Hörsaal, Lindenstr. 2, 2. Hof III, der Arbeiterdichter Max Barthel über sein Werk: „Das Spiel mit der Puppe“. Gäste dürfen an diesem Seminarabend teilnehmen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Kreisleitersitzung, heute, pünktlich 19.30 Uhr, im Jugendheim Lindenstr. 4. Wir bitten, die Anträge für die Generalversammlung mitzubringen.

Wilmersdorf: Der Helferschulungskursus beginnt heute und findet achttägig von 20 bis 22 Uhr im Jugendheim in Wilmersdorf, Wilhelmsaue 123, statt.

Friedrichshain: Heute, zur Kranzniederlegung auf dem Märzgefallenenfriedhof treffen sich die Abteilungen an ihren Treffpunkten wie folgt: Abt. Stralau und Freiheitsdrang: 14 Uhr, alle übrigen 14.30 Uhr. Allgemeiner Treffpunkt auf dem Schulhof Diestelmeyerstr. 5/6.

Kreuzberg: Montag, den 21. März, 19.30 Uhr, Kreishelfersitzung, Yorckstr. 11.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

63. **Abt.** Am 15. März verstarb unser langjähriger Parteigenosse P a u l B ä n, Buchstr. 21. Ehre seinem Andenken. Einäscherung Sonnabend, den 19. März, 16.30 Uhr, Krematorium Baumschulenweg. Um rege Beteiligung wird gebeten.

47. **Abt.** Unser Genosse K a r l N ö l t e ist verstorben. Ehre seinem Andenken! Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 19. März, 18 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 2, vorn 1 Treppe rechts

Alle erwerbslosen Genossen treffen sich heute um 14.30 Uhr am Friedhof der Märzgefallenen im Friedrichshain zur Kranzniederlegung.

Heute, Freitag, 18. März, 19½ Uhr:

Arkonaplatz: Elisabethkirchstr. 19. Was bringen uns die kommenden Wahlen? — **Gewerkschaftshaus:** Köpenicker Str. 92. Lachen links. — **Rosenthaler Vorstadt:** Tieckstr. 18. Aus fernen Welten. — **Zentrum:** Weinstr. 18. Heimabend. — **Gesundbrunnen** II: Koloniestr. 8. Märzgefallenenfeier. — **Arnimplatz:** Sonnenburger Str. 20. Krise der Weltanschauung. — **Arnswalder Platz** I: Die Frau und der Sozialismus. — **Bellen:** Mandelstr. 2. Märzgefallenenfeier. — **Falkplatz** II: Sonnenburger Str. 20. Kampfliederabend. — **Helmholtzplatz:** Kastanienallee 81. Märzrevolution. — **Hohenschönhausen:** Freienwalder Str. 6. Tagespolitik. — **Nordosten** I: Danziger Str. 62. Kameradschaft — Freundschaft — Liebe. — **Weißensee:** Bankstr. 36. Märzgefallenenfeier. — **Andreasplatz** I: Palmenstr. 1. Das Programm der NSDAP. — **Baltenplatz:** Tilsiter Str. 45. Die Präsidentenwahl. — **Frankfurter Viertel:** Frankfurter Allee 307. Diskussionsabend. — **Stralauer Viertel:** Goßlerstr. 62. Weltwirtschaftskrise. — **Warschauer Viertel:** Litauer Str. 13. Schallplattenabend. — **Reichenberger Viertel:** Reichenberger Straße 66. Lustiger Abend. — **Süden:** Yorckstraße 11. Heimabend. — **Friedenau:** Offenbacher Str. 5a. Sexuelle Fragen. — **Schöneberg** I: Hauptstr. 15. Freundschaft — Kameradschaft — Liebe. — **Schöneberg** II: Hauptstr. 15. Unsere Fahrten. — **Britz:** Parchimer Allee. Arbeitsgemeinschaft. — **Lankwitz:** Schulstraße. Programm der NSDAP. — **Neukölln** I: Sander- Ecke Hobrechtstraße. Kommunistische Manifest. — **Neukölln** II: Steinmetzstr. 94. Tagespolitik. Sämtliche Fahrtteilnehmer müssen kommen. Letzter Anmeldetermin. — **Neukölln** III: Zietenstr. 58. Kriegs- und Revolutionserlebnisse. — **Neukölln** IV: Konner Straße. Entwicklung der 2. Internationale. — **Neukölln** VI: Treptower Straße 95. Hungeren-Abend. — **Neukölln** VII: Karl-Marx-Schule. Jugend in Gesetz und Verfassung. — **Neukölln** VIII: Rütli-Schule. Arbeitsgemeinschaft. — **Neukölln** IX: Schierkestr. 44. Abend mit Schallplatten und Büchern. — **Neukölln** X: Tagespolitik. — **Neukölln** XI: Flughafenstraße 68. Märzfeier. — **Baumschulenweg:** Ernststr. 16. Konflikt im Osten. — **Schöneweide** II: Berliner Str. 31. Mitgliederversammlung. — **Treptow:** Elsenstraße 2. Japan—China. — **Adlershof:** Bismarckstr. 1. Funktionärversammlung. — **Bohnsdorf:** Wachtelstr. 1. Berliner Revolution 1848. — **Falkenberg:** Lichtbildervortrag. — **Köpenick** I: Grünauer Str. 5. Revolution 1848. — **Köpenick** II: Dahlwitzer Str. 15. Völkerbund. — **Hermsdorf:** Roonstraße. Revolutionsfeier. — **Reinickendorf-Ost:** Lindauer Str. 1. Wie stehen wir zur Politik der KPD.? — **Wittenau:** Hauptstr. 13. Märzgefallenenfeier. — **Karow:** Frankebergstr. 9. Kommunistische Manifest. — **Niederschönhausen:** Lindenstr. 47. Tagespolitik. — **Mahlsdorf:** Werbefeier in der Schule. Beginn: 20 Uhr.

Werbebezirk Tiergarten: Werbeveranstaltung gemeinsam mit den Kinderfreunden in der Aula des Kleist-Lyzeums, Levetzowstr. 2, um 19.30 Uhr. Film — Chor — Spielgruppe — Zeltlagerreportage. Eintritt 30 Pf. Erwerbslose 15 Pf.

Werbebezirk Lichtenberg: Wir beteiligen uns an der Werbefeier in Mahlsdorf. Treffpunkt 19.30 Uhr Bahnhof Lichtenberg-Friedrichsfelde.

Werbebezirk Prenzlauer Berg und Wedding: Morgen Sprechchorprobe, pünktlich 20 Uhr, in der Kapelle des Hufeland-Hospitals, NO 55, Fröbelstr. 17.

Werbebezirk Westen: Spandau, Lindenufer 1. Mitgliederversammlung.

Allgemeine Wetterlage.

Von Skandinavien sind wieder kühlere Luftmassen südwärts vorgedrungen. Unseren Bezirk erreichten sie am Donnerstag in den Mittagsstunden; neben dem Temperaturrückgang, der besonders gegen abend fühlbar war, machte sich der Eindruck der kälteren, trockneren Luft durch fortschreitende Aufheiterung bemerkbar. Im Küstengebiet der Ostsee waren abends die Temperaturen schon unter den Gefrierpunkt gesunken. Die Wetterlage, die als wesentliches Moment für unsere Wetterentwicklung ein Tief über dem westlichen Mittelmeer aufweist, macht das Anhalten der kühlen nordöstlichen Luftströmung wahrscheinlich. Gleichzeitig wird aber das Mittelmeertief, dessen Zugrichtung ungefähr nach Nordosten gerichtet ist und dessen nördlicher Ausläufer im Alpengebiet bereits starke Regenfälle bringt, allmählich auf unser Wetter Einfluß gewinnen.

*

Wetteraussichten für Berlin: Wieder zunehmende Bewölkung, aber zunächst ohne wesentliche Niederschläge, Temperaturen nahe Null, nordöstliche Winde. — **Für Deutschland:** Im Süden und Südosten Regen- und Schneefälle, in Mitteldeutschland bewölkt ohne wesentliche Niederschläge, im Nordwesten und im Küstengebiet der Ostsee noch ziemlich heiter, allgemein wenig Temperaturänderung.

Vorträge, Vereine und Versammlungen

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

G e s c h ä f t s s t e l l e: Berlin S 14, Sebastianstr. 37—38, Hof 2 Tr.

Kreis Süden. Der Kursus findet am Freitag, dem 18. März, um 20 Uhr statt. — **Friedrichshain.** Kameradschaft Andreas. Freitag, den 18. März, 20 Uhr, Werbeveranstaltung in Schmidts Gesellschaftshaus, Fruchtstr. 36a. Referent: Kamerad Dr. Mischler. Thema: Das Reichsbanner in der Eisernen Front. — **Schöneberg-Friedenau** (Ostverein). Sonnabend, den 19. März, Bunter Ball im Bürgersaal des neuen Rathauses, Rudolf-Wilde-Platz. Freunde und Gönner sind eingeladen. Karten bei den Funktionären erhältlich. — Kameradschaft I n s e l. K a m e r a d F r i t z S i e m a n n i s t p l ö t z l i c h v e r s t o r b e n. Trauerfeier Sonnabend, den 19. März, 18 Uhr, Krematorium Wilmersdorf, Berliner Straße. Rege Beteiligung erwünscht. — **Wassersportabteilung.** Zug Köpenick. Ruderriege. Freitag, den 18. März, von 21—23 Uhr, Kastenrudern. — Sonntag, den 20. März, ab 9 Uhr Arbeitsdienst. Lackieren der Boote. Pflichtveranstaltung. — **Neukölln.** Sonnabend, den 19. März, 20.30 Uhr, Versammlung im Vereinslokal.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund. Gau Berlin.

Geschäftsstelle: P. Schneider, Berlin NO. 55, Hufelandstr. 31.

Sängerchor Berlin 1900. Der nächste Übungsabend findet nicht am Freitag, sondern Sonnabend, den 19. März, in der Schulaula Pankstr. 17, statt.

Berliner Volkschor. Die Uebungsstunden am Freitag, dem 18. März (gemeinsam mit dem Kinderchor), und Dienstag, dem 22. März, finden in den Andreasfestsälen, Berlin O 27, Andreasstr. 21, statt. Beginn pünktlich 19.30 Uhr.

Individualpsychologische Gruppe. Frau Sidonie Reiß spricht am Montag, dem 21. März, um 20 Uhr, im Klubhaus am Knie, Berliner Str. 27, über „Die praktische Anwendung der Individualpsychologie, dargestellt an einer Kinderbehandlung“. Gäste willkommen.

Deutscher Esperanto-Bund, Ortsgruppe Berlin. Freitag, 20 Uhr, Konditorei Dobrin, Hackescher Markt.

Sozialistischer Esperanto-Bund. G r u p p e C e n t r o: Freitag, den 18. März, 19½ Uhr, im Metallarbeiter-Verbandshaus, Linienstraße 83/85, Eingang Elsässer Str. Temo: Legado el Socialismo. — Der 4. K r e i s d e r S o z i a l i s t i s c h e n P a r t e i hat einen E s p e r a n t o k u r s u s f ü r E r w e r b s l o s e eingerichtet. Zusammenkunft jeden Freitag von ½5 bis ½6 Uhr in der Volksbibliothek 64 (Lesesaal). — K i n d e r g r u p p e „L i b e r e c o“: Freitag, den 18. März, 17—19 Uhr, in der Schule Danziger Straße. Temo: Legado el diversaj rakontoj.

Jedem Kind über 8 Jahre eine Freikarte fürs Kino gibt in dieser Woche das bekannte Schuhhaus Leiser (Filialen in allen Stadtteilen) beim Schuheinkauf. 14 Kinotheater hat Leiser extra für diesen Zweck gemietet, um den Kindern weite Wege zu ersparen. Aber auch den Eltern bietet Leiser in dieser Woche etwas Besonderes: neue, reizende Kinderschuhe z u s e n s a t i o n e l l b i l l i g e n P r e i s e n. Daß auch die ganz kleinen Kinder nicht etwa benachteiligt werden, versteht sich von selbst: j e d e s K i n d u n t e r a c h t J a h r e n e r h ä l t b e i m S c h u h e i n k a u f i n d i e s e r W o c h e e i n s c h ö n e s G e s c h e n k v o n „O n k e l L e i s e r“.

Was soll ich heute kochen? Ein Stoßseufzer vieler Hausfrauen, den unsere fortschrittliche Zeit nun ebenfalls in den überlebten Wortschatz der Vergangenheit verwiesen hat. Heute beginnt die Hausfrau sorgenlos ihren Tag. Sanna und Ella, die klugen Hausfrauen, werden ihr zeitig genug raten, was und wie sie kochen soll. Viele praktische Winke haben sie bereits gegeben, viel Wissen über neues Kochen vermittelt. Ihr bester Rat aber ist: nimm Sanella zu allem!

Die altrenommierte Firma Kaiser's Kaffee-Geschäft hat speziell für die Festtage einige auserlesene köstliche Kaffeemischungen zusammengestellt. Aber auch Kaiser's beliebter Haushaltkaffee und Kaiser's Tee können sich auf jedem Ostertisch sehen lassen. Kaiser's Schokoladen, Kakao, Pralinen und Backwaren bilden die willkommene Ergänzung dieser guten Dinge. Auch Mehl, Margarine, Mandeln, Rosinen, Gewürze und alle anderen Artikel zum Backen bezieht die kluge Hausfrau am besten von Kaiser's. — Dabei gibt es bei Kaiser's noch 5 Proz. Rabatt und dazu d i e f r e u d i g e O s t e r - U e b e r r a s c h u n g.

Die weltbekannten Gummiwerke Fromms Act weisen darauf hin, daß sie auf Grund der Notverordnungen ihre Preise zweimal ordnungsgemäß gesenkt haben. Die grün-violette Streifenpackung, die früher 1.— M. kostete, bekommen Sie heute für 80 Pf. Diese den gesetzlichen Vorschriften entsprechende Preissenkung hat natürlich keinen schädlichen Einfluß auf die ausgezeichnete Qualität der Spezialmarken Fromms Act.

Fromms Act — **2 × gesenkt** von 1 RM. auf 80 Pfg. **Qualität unverändert**

Billige Lebensmittel

Preise nur Freitag u. Sonnabend. Die Zusendung von Lebensmitteln erfolgt bei Bestellung von 5,00 Mark an.

Mengenabgabe vorbehalten. Verkauf soweit Vorrat. Fleisch u. leichtverderbliche Waren sind vom Versand ausgeschlossen.

Frisches Fleisch

Kalbskamm ohne Beilage, Pfd.	0,40
Schweinebauch o. Beilag., Pfd.	0,60
Schweineblatt o. Beilage, Pfd.	0,68
Schweineschink. m. Bein, Pfd.	0,72
Kassler mild ...... Pfd. von	0,76
Schweinekotelett .. Pfd. von	0,78
Schweineleber ...... Pfd.	0,78
Schweineköpfe m. Backe, Pfd.	0,36
Eisbein m. Spitzbein, gepökelt, Pfd.	0,48
Rückenfett bratfertig ...... Pfd.	0,56
Gehacktes ...... Pfd.	0,50
Suppenfleisch ...... Pfd. von	0,44
Schmorfleisch o. Knoch., Pfd. v.	0,68
Hammelfleisch gefror., Pfd. von	0,44

Käse und Fette

Molkereibutter ...... Pfd.	1,34
Allg. Stangenkäse 20%, Pfd. v.	0,42
Steinbuscher vollfett ...... Pfd.	0,68
Edamer 40% ...... Pfd. von	0,76
Camembert vollfett, Schachtel	0,20
Margarine ...... Pfd. von	0,32
Bratenschmalz ...... Pfd.	0,42
Bayr. Schweizer vollf., Pfd. v.	0,95

Obst und Gemüse

Apfelsinen ...... 3 Pfd.	0,44
Blutapfelsinen ...... 3 Pfd.	0,54
Amerik. Aepfel ...... 3 Pfd.	0,98
Bananen ...... Pfd.	0,28
Rot-, Weiss- od. Wirsingkohl, Pfd.	0,07
Blumenkohl ...... Kopf von	0,22
Malta-Kartoffeln ...... Pfd.	0,16

Osterkonfitüren

Dragee-Eier massiv, gefüllt, Pfd.	0,60
Marzipan- und Streussel-Eier 6 Stück 0,15, 3 Stück	0,25
Gelee-Eier ...... 6 Stück	0,25
Sandgebäck Pfd. 0,60, mittelst	0,95
Russisch-Brot ...... ½ Pfd.	0,63
Schokoladen-Keks ...... Pfd.	0,95

Fische, Räucherwar.

*Kabeljau gr. o. K., i. g., Pfd. v.	0,17
*Seelachs gr. o. K., i. g., Pfd. v.	0,17
*Merlan m. K. i. g. ...... Pfd.	0,18
*Kabeljaufilet ...... Pfd.	0,28
*Austernfisch abgezog., Pfd. v.	0,26
*Schellfisch m. K., i. g. ... Pfd.	0,24
*Rotbars ...... Pfd.	0,28
*Leb. Spiegelkarpf. Pfd. v.	0,68
*Zander gefroren, im ganzen, Pfd.	0,38
*Grüne Heringe ...... 3 Pfd.	0,32
Bücklinge ...... Pfd. von	0,22
Stückenflundern ger., Pfd.	0,32
Schellfisch geräuchert ...... Pfd.	0,34
Seelachs geräuchert ...... Pfd.	0,34
Sardinen ...... 4 Dosen	0,88
Fischmarinaden ½-Ltr.-D.	0,40

*In allen Häusern ausser Andreasstrasse

Gemüse-Konserven ½ Dose

Kalif. Stangenspargel	1,98
Stangenspargel extra	2,05
Kaisererbsen	1,30
Junge Erbsen fein	0,98
Junge Erbsen mittelfein	0,74
Leipziger Allerlei	0,78
Spinat	0,42
Junge Karotten	0,58
Jg. feine Schnittbohnen	0,52

Gänse gefroren ...... Pfd. von	0,55
Wolgahühner gefroren ...... Pfd. von	0,55
Suppenhühner frisch ...... Pfd. von	0,70
Hasen gestr. u. ausgeworfen, Pfd. von	0,58
Kaninchen im Fell, gefror., Stück von	1,25
Hirschbraten Pfd. von	0,72

In unserem Hause LEIPZIGER STRASSE II. Stock
Ausstellung: Berlin zur Zeit Goethes

Backartikel

Weizenmehl ...... Pfd.	0,22
Auszugmehl ...... Pfd. von	0,26
Stadion-Mehl 5-Pfd.-Beutel	1,45
Maispuder ...... Pfd.	0,30
Sultaninen ...... Pfd. von	0,38
Korinthen ...... Pfd.	0,56
Rosinen ...... Pfd.	0,50
Süsse Mandeln ...... Pfd.	1,30
Kokosraspel ...... Pfd.	0,38
Zitronat ...... Pfd.	0,95
Orangeat ...... Pfd.	0,90
Bruchmakkaroni ...... Pfd.	0,44
Backobst ...... Pfd. von	0,38
Erbsen ...... 2 Pfd.	0,33
Kaffee frisch gebrannt .. Pfd. von	1,80
Krümel-Schokoladenpulv.	0,85

Obst-Konserven ½ Dose

Apfelmus	0,48
Span. Aprikosen ½ Frucht	0,68
Heidelbeeren	0,70
Kirschen rot, mit Stein	0,90
Sauerkirschen mit Stein	0,98
Mirabellen	1,05
Pflaumen ½ Frucht	0,72
Stachelbeeren	0,70

Wurstwaren

ff. Leberwurst ...... Pfd.	0,98
Mettwurst Braunschw. Art, Pfd.	0,88
Jagdwurst ...... Pfd.	0,80
Hamb. gek. Mettwurst Pfd.	1,05
Zervelat od. Salami ... Pfd.	0,98
Zervelat in Fettdarm ...... Pfd.	1,28
Fleischwurst ...... Pfd.	0,68
Fetter Speck ...... Pfd.	0,68
Dampfwurst ...... Pfd.	0,70
Magerer Speck ...... Pfd.	0,84

Weine zur Konfirmation

Tarragona oder Muskat, Montagna-Rotwein, 1929er Niersteiner Berg	½ Fl. 0,95
Weisser Tarragona, Sonnengartn. Frühstückw., 1929er Zell. schw. Harrg.	½ Fl. 1,45
1930 Oberh. Malkamm.	0,88
Deutsch. *** Weinbrand, Jam.-Rum.-Verschnitt	½ Fl. 3,75
Insel Samos ... 1 Ltr. 1,10, 5 Ltr.	5,25
Dtsch. Wermut 1 Ltr. 1,00, 5 Ltr.	4,75
Erdb.-, Kirschw. 1 Ltr. 1,00, 5 Ltr.	4,75

Für den Hausputz:

Seifenflock. lose ausgew., Pfd.	0,45
Kernseife garant. reine hellgelbe, 5 teil. Riegel, ½-Pfd.-Frischgew.	0,45
Schmierseifen 10-Pfd.-Eimer exkl. Cristall, Elain, Alabaster, Salm./Terp.	2,00 2,70 2,90 3,25
Hertie Seifenpulver m. Schnitzeln 15%, 2 Pakete à ½ Pfd.	0,35
Hertie Blütenweiss 1 Pak. 3 Pak. selbsttät. Waschpulver	0,30, 0,8:
Feinsoda ...... 2-Pfd.-Pak.	0,13
Blitzblank ...... 3 Pak.	0,25
Säm.-Fensterled. 2,85, 1,95,	0,95
Scheuertücher 50×70 cm, St.	0,25
Bohnerwachs fest, Ds.	0,50, 0,85
Sidol ... Flasche	0,14, 0,28, 0,45
Silberputzseife St.	0,30, 0,45
Haushalt-Handschuhe Gummi, Marke „Hertie“ ...... Paar	0,95

HERMANN TIETZ